

# Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für alle Stände.  
Er scheint täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Nummer Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Beilage oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönbach, Bödenberg, Landesgut und Vollenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschlag an den Textteil die Seite 60 Pf.; allererste Stelle Seite 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 20. Februar 1916  
Nr. 50

**Preisvermerk:**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110.-

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Director A. Klein Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Erzerum. Die Besetzung Griechenlands durch die Entente.

An der Eroberung von Erzerum durch die Russen ist nicht mehr zu zweifeln. In der englischen Presse wird auch jetzt schon der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der russische Erfolg auf dieses Vorgehen in Nordpersien Einfluß haben werde. Und die „Times“ hofft nicht minder, daß türkische Truppen, die auf dem Wege nach Bagdad und damit nach dem Irak wären, schleunigst nach Norden verschoben werden. Aber auch sie glaubt vor „rofigen Erwartungen“ warnen zu müssen, da der armenische Taurus noch Russen und Engländer trenne. Und zu dieser Warnung hat das Londoner Blatt in der Tat allen Grund. Die Russen haben, wenn sie aus der Ebene um Erzerum heraus sind, noch ein wildes, unbegrenztes Gebirgsland vor sich, in denen ein mit den Mitteln neuzeitlichen Stellungskrieges ausgerüsteter Verteidiger auch der Uebermacht erfolgreich zu begegnen weiß. Und je mehr sich die Russen von ihrer Operationsbasis in der Heimat trennen, um so mehr dürfte sich ihr Vormarsch verlangsamen. Und darum dürften die Briten im Irak schwerlich von dem Druck der Osmanen entlastet werden.

In all den verschiedenen Feldzügen, die die Türken und Russen im Kaukasus geführt haben, haben die beiden Festungen Karz und Erzerum stets eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Ihr Besitz ist in der Regel von weitgehender Entscheidung auf die Entwicklung der kriegerischen Handlung gewesen, und hat häufig den gesamten Verlauf des Feldzuges in bestimmender Weise beeinflusst. Als sich bei Beginn des jetzigen Weltkrieges die Türkei zum Kampfe gegen Rußland entschloß und zunächst die Offensive ergriff, war ihr Vormarsch ebenfalls aus der Gegend von Erzerum gegen das im russischen Besitz befindlichen Karz gerichtet. Die anfangs erfolgreich durchgeführten Operationen kamen jedoch bald zum Stillstand, weil die Türken auf überlegene feindliche Kräfte stießen, und die Bewegungen unter der Ungunst der winterlichen Jahreszeit und des Hochgebirgscharakters des Landes litten. So wurde die Offensive zunächst eingestellt, später ganz aufgegeben, als infolge des Dardanellenangriffes der Westmächte die Türkei gezwungen war, alle irgendwie verfügbaren Kräfte zum Schutze der Halbinsel Gallipoli und der Landeshauptstadt Konstantinopel zusammenzuziehen. Dies führte naturgemäß zu einer Verminderung der auf der Kaukasusfront stehenden türkischen Truppen, die nunmehr auch ihre früher erzielten Vorteile wieder aufgeben mußten. Aber auch die Russen waren damals nicht in der Lage, stärkere Kräfte im Kaukasus einzusetzen und ihrerseits die Offensive zu ergreifen. Im Gegenteil, es wurden auch von hier aus bedeutende Kräfte nach Galizien und Westpolen herangezogen, um dort zuerst an den Karpatenkämpfen teilzunehmen, später dem großen galizischen Durchbruch der deutschen

und österreichisch-ungarischen Truppen zu begegnen. So nahmen die Operationen im Kaukasus während des ganzen Jahres 1915 einen mehr stehenden Charakter an, und beschränkten sich auf örtliche Erkundungs- und Grenzschießkämpfe, die sich im Verhältnis engen Rahmen abspielten, und ohne Einfluß auf die Gesamtlage blieben.

Die Verhältnisse änderten sich zunächst, als der frühere Oberkommandierende der gesamten russischen Streitkräfte der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Bischof und Statthalter des Kaukasus ernannt wurde. Seine große rücksichtslose Energie ist aus den Kämpfen an den Karpaten in Galizien und Polen bekannt, und es ließ sich auch annehmen, daß er es im Kaukasus nicht bei dem bisherigen langsam verlaufenden Stellungskampfe und den unbedeutenden Grenzschießunternehmungen bewenden lassen würde, sondern daß er mit allen Mitteln bestrebt sein würde, auf der Kaukasusfront von neuem zur Offensive überzugehen. Das ist auch tatsächlich erfolgt. Allerdings konnte die beabsichtigte neue Tätigkeit nicht gleich einsetzen, nachdem er den Oberbefehl im Kaukasus übernommen hatte, weil nicht genügend Truppen vorhanden waren. Erst nachdem ihm wieder Verstärkungen zugegangen waren, setzte die neue Offensive ein. Einzelheiten über die Kämpfe, die sich im Laufe der letzten Monate im Kaukasus abgespielt haben, liegen nicht vor. Aber schon seit längerer Zeit gewann man bei unbefangener Beurteilung der Lage den Eindruck, daß die russische Offensive im Kaukasus Fortschritte machte. Auch die türkischen Berichte enthielten mehrfach Angaben, daß die Aufgabe vorgeschobener Stellungen und das Zurückgehen auf die eigentliche Hauptkampfstellung notwendig gewesen wäre. Da sich diese und ähnliche Angaben öfters wiederholten, mußte man zu dem Schluß kommen, daß es den Türken auf die Dauer trotz einiger örtlicher Vorteile nicht gelang, den russischen Vormarsch aufzuhalten. Diese Beurteilung entsprach auch den tatsächlichen Verhältnissen, wie sich dies auch der jetzt bekannt gewordenen Eroberung von Erzerum ergibt. Hierzu schreibt uns ein alter Offizier:

Es ist dies ein unbestreitbarer großer Erfolg, dessen Bedeutung man nicht unterschätzen darf. In politischer Hinsicht gewinnen die Russen dadurch großen Einfluß in der armenischen Provinz, und zahlreiche eingeborene Stämme, die es bisher nicht gewagt hatten, offen gegen die Türken aufzutreten, werden sich jetzt den russischen Waffen anschließen. In militärischer Hinsicht wird die Eroberung einer feindlichen Festung, die hartnäckig verteidigt worden ist, immer einen großen militärischen Erfolg darstellen, selbst wenn sie kein ganz modern ausgebauter Waffenplatz sein sollte. Mit dem Fall von Erzerum sind den Russen zugleich auch alle dort befindlichen militärischen Anlagen, Fabriken, Arsenale, Depots usw. in die Hände gefallen. Es bedeutet dies

für das türkische Meer eine große materielle Einbuße. Ferner kommt die Bedeutung von Erzerum als Straßenverke in Betracht. Die drei einzigen brauchbaren Straßen, die über den kleinen Kaukasus nach Rußland hineinführen, laufen in Erzerum zusammen, und wurden von den dortigen Befestigungen gesichert und gedeckt. Der weitere Vormarsch der Russen kann nach Befestigung dieser Sperren ungehindert vor sich gehen.

Auf der anderen Seite darf die Bedeutung aber auch nicht überschätzt werden, namentlich nicht in strategischer Hinsicht. Die Verteidigung von Kleinasien beruht nicht auf dieser Festung allein. Sie bildet einen, wenn auch sehr wertvollen, so doch nur kleinen Teil der ganzen Kaukasusfront. Bei dem Hochgebirgscharakter des Landes kommt der Einfluß von Erzerum nur auf die nächste Umgebung in Betracht, und die Türken haben noch zahlreiche andere gute Stellungen, die sich mit den Mitteln der Feldarmee schnell und leicht ausbauen und verteidigen lassen, so daß sie sehr wohl noch in der Lage sind, ihren Widerstand in hartnäckiger Weise fortzusetzen. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die türkischen Gegenmaßnahmen, die sofort nach dem Erkennen der russischen Offensive eingeleitet wurden, infolge der schlechten oder gänzlichen Eisenbahnverbindungen und des mangelhaften Zustandes des Straßennetzes nur ganz allmählich in die Erscheinung treten können. Sie sind jetzt voraussichtlich noch in der Entwicklung begriffen, und es wird immerhin noch einige Zeit vergehen, ehe alle herangeholt und im Anmarsch befindlichen Verstärkungen tatsächlich eingetroffen sein werden. Aber erst dann wird es sich zeigen, ob die Russen in der Lage sind, ihren jetzigen Erfolg strategisch auszunutzen, und ob er von entscheidender Bedeutung auf die allgemeine Kriegslage im fernsten Osten sein kann. Vorläufig wird man dies bezweifeln müssen, und kann immer noch die bestimmte Hoffnung haben, daß es sich bei der Eroberung von Erzerum zwar um einen bedeutenden, aber doch nur vorübergehenden Erfolg handelt, und daß die Türken bald wieder das Gleichgewicht herstellen können.

Allem Anscheine nach ist die türkische Seereschiffahrt ebenfalls dieser Meinung, denn sie hat über die Gefahr, in der ihr wichtigster Platz gegen den Kaukasus schwebte, und über seinen Fall noch nichts berichtet, — eine seltsame Tatsache angesichts der bekannten Wahrheitsliebe der Mohammedaner. Aber wir müssen abwarten, welche Gründe hierfür maßgebend waren. Möglicherweise erhalten wir hier noch eine Aufklärung, die überraschend wirkt.

Von den übrigen Fronten ist wenig neues zu melden. Sowohl im Westen, wie an der italienischen Front waren lebhaftere Artillerielämpfe zu verzeichnen. Englische Vorstöße südöstlich von Ypern, französische südlich der Somme, vermochten uns nicht aus den unlängst eingenommenen Stellungen zu verdrängen. Nördlich von Albert (nördlich der Somme) führte eine kleine Erkundungsabteilung, die nachts in die englischen Gräben eingebrungen war, mit guter Beute zurück.

Der bedeutendste Vorgang in diesen Tagen ist zweifellos die endgültige Vergewaltigung Griechenlands durch den Vierverband. Denn anders kann die Ankündigung der Ententege sandten nicht bezeichnet werden, daß der Pariser Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Morea durch die Ententetruppen angeordnet hat. Die Gesandten bemerkten noch, daß, falls Griechenland sich nicht freiwillig füge, Gewalt angewendet werden müsse. Die Maßnahme der Entente bedeutet nichts anderes, als die militärische Besetzung von ganz Griechenland. Thessalien und der Peloponnes (Morea) haben mit dem eigentlichen Kriegsschauplatz nichts zu tun, da dieser nördlich von Saloniki liegt. Der Vierverband wird seinen Schritt damit begründen, daß seine militärischen Operationen gestört werden könnten, wenn es jene Besetzung nicht vornähme, oder er wird behaupten, daß die Küsten Griechenlands die Schlupfwinkel der feindlichen Uboote seien und dies verhindert werden müsse. Die griechische Regierung soll einen Kriegsrat einberufen haben, um über die neu geschaffene Lage zu beraten; auch soll der griechische Generalkstab beschlossen haben, das Meer auf eine halbe Million Mann zu bringen. Trotzdem glauben wir nicht, daß sich Griechenland auch nach dieser ungeheuren Demütigung zum Kriege an der Seite der Mittelmächte entschließen wird. Dazu ist es vorläufig zu spät. Nur in der Stunde der Entscheidung wird der Augenblick gekommen sein, wo ein Eingreifen Griechenlands gegen seine Peiniger möglich erscheint. Griechenland erlebt jetzt den Stuch seiner anfänglichen ententefreundlichen Politik, und Venizelos ist der Mann, der es in die jetzige Lage gebracht hat. — Zum Zwecke der Beeinflussung der Stimmung verbreitet die Entente allerhand

Gerüchte. So wird gesagt, Bulgarien habe große Seereschiffe an der rumänischen Grenze zusammengezogen, weil Rumänien sich der Entente angeschlossen. Jede Minute, so wird erzählt, könnten die Feindschaften zwischen Bulgarien und Rumänien eröffnet werden. Einer anderen Alarmnachricht zufolge hat Bulgarien zwecks endgültiger Besitzergreifung von Mazedonien Verhandlungen mit der Entente angeknüpft. Wenn Griechenland nun Mazedonien nicht verlieren wolle, so gebe es nur einen Ausweg, den Anschluß an den Vierverband. Man braucht derartige Lügen gar nicht zu widerlegen, da sie sich schon selbst widersprechen. Uebrigens wird ihnen auch in Athen kein Glauben geschenkt.

Recht interessante Erklärungen sind im englischen Oberhause vom Ministertische aus gegeben worden. Lord Crewe stellte zunächst einen „befriedigenden Fortschritt“ im Bau von Kriegsschiffen fest, gestand aber doch, wenn auch nur verbliimt, zu, daß der Arbeitermangel die Ausführung des Bauprogramms „geändert“ habe und daß der Ersatz gelehrter Arbeiter durch ungelehrte und weibliche beim Schiffbau schwer anwendbar sei. Auf deutsch heißt das also, daß die Regierung vom Bau von Kriegsschiffen in Wahrheit nicht befriedigt ist. Ebenso verhielt sich der Minister der Munitionslieferung gegenüber. Er bezeichnete die Lieferung jetzt für befriedigend, gestand aber zu, daß sie beim Längertwerden der Tage nicht mehr genügen werde und daß die Regierung „nicht mit leichtem Herzen, aber mit nüchterner Zuversicht in die Zukunft blicke“. Das „Schlagwort vom Erschöpfungskriege“ wies Lord Crewe zurück für den Fall, daß man annehme, „England werde den Krieg unbegrenzt fortführen können, ohne alle Anstrengungen zu machen“. Damit gesteht der Minister zu, daß die Kriegsführung peinlich für England werden könnte, wenn es nicht alle Anstrengungen machte, was ja im Grunde eigentlich selbstverständlich ist, aber doch das Eingeständnis bedeutet, daß gegenwärtig eben nicht alle Anstrengungen gemacht werden, und daß demnach die Gesamtlage für England augenblicklich eher alles andere als erfreulich sei. Lord Ritschener tat dann bedeutend den Mund auf, und suchte die Lage im nächsten Osten günstig darzustellen, was ihm aber schlecht gelang. Er gestand zu, daß die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht hätten, daß sich die türkische Armee deshalb gegen Ägypten und Mesopotamien stärker entwickeln könnte, und daß England deshalb Gallipoli räumen mußte. Ferner hörte man aus Ritscheners Worten deutlich heraus, wie peinlich für England die Haltung der Serben ist. Doch sucht Ritschener damit zu trösten, daß die „bewundernswürdige Ergebenheit des ägyptischen Volkes“ eine wirksame Schranke gegen jene Stämme bilde. Diese „Ergebenheit des ägyptischen Volkes“ ist selbstverständlich weiter nichts, als eine künstliche Niederhaltung geknechteter Menschen, deren Haß aber gegen die Unterdrücker jeden Augenblick mit elementarer Wucht ausbrechen kann. Auch von Mesopotamien konnte Ritschener nichts Günstiges berichten, sondern nur die Hoffnung aussprechen, daß Kut el Amara durch Aylmer entsetzt werden würde. Daß dieser Feldzug bisher von Indien aus befehligt wurde, scheint Ritschener für einen Fehler zu halten, und er scheint eine Verbesserung in Aussicht stellen zu wollen durch die Mitteilung, daß der mesopotamische Krieg jetzt vom Londoner Kriegsrat geleitet werde. Daß das eine Gewähr für das Gelingen bietet, möchten wir stark bezweifeln. Freude am Kriegssamt können Aylmer und Townshend nur erleben, wenn ihnen gewaltige Verstärkungen zur Verfügung gestellt werden. Aber damit dürfte es gute Weile haben. Wir würden uns wundern, wenn die Erklärungen von Lord Crewe und Ritschener in England eine „gute Presse“ finden sollten.

### Griechenland.

Die Vergewaltigung durch die Entente.  
v. d. Frankfurt a. M., 18. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Nach amtlichen Athener Telegrammen haben die Gesandten Englands, Frankreichs, Rußlands und Italiens einen gemeinsamen Schritt bei Stuludis unternommen, um ihm trocken anzukündigen, daß der in Paris tagende Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen

Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Marea durch die Entente-Truppen angeordnet habe. Die Gefandten bemerken nur, daß, falls Griechenland sich nicht freiwillig dem Beschluß füge, Gewalt angewendet werden würde. Auf Grund dieser Mitteilung wurde sofort ein Kriegsrat einberufen, um über die neugeschaffene Lage zu beraten.

wb. Berlin, 19. Februar. Bei Besprechung des schweren Entschlusses, vor den Griechenland jetzt gestellt ist, sind alle Plätter einig in der Kennzeichnung der Gewalttätigkeit, mit der sich der Vierverband über die griechischen Hoheitsrechte hinwegsetze. Der Lokalanzeiger sagt: Der Kriegsrat in Paris befiehlt, und der König Konstantin gehorcht. Die Entente alaucht, bei ihrem schroffen Vorgehen nichts zu riskieren, weil sie annimmt, die Abhängigkeit der kleinen Länder von der britischen Seeherrschaft lasse ihren Staatsmännern kaum eine Wahl. Warten wir ab, ob sie damit Recht behält. Die Täg. Rundsch. schreibt: Es hieße buchstäblich Eulen nach Athen tragen, wollte man auch nur die geringste Mühe aufwenden, der griechischen Regierung klarzumachen, daß die „Beschüßer der kleinen Staaten und Neutralen“ sich um Recht und Willen dieser kleinen Staaten schlechterdings nicht kümmern, sobald sie bei dessen Mißachtung oder Vernichtung auch nur den geringsten Vorteil für sich herauszuschlagen glauben. Werde König Konstantin, der in allen Momenten seinen Standpunkt von der Neutralität behauptet habe, zusammen mit seiner Regierung diesen Standpunkt auch weiter verteidigen? Uns scheint die Dummheit des Vorgehens der Entente größer, als die Brutalität und Schamlosigkeit, mit der sie dem König Konstantin und Griechenland das Zeichen der Hoheitsrechte, sich selbst aber die Maske der Heuchelei von der Stirn reißt.

#### Verstärkung der griechischen Armee?

Berlin, 18. Februar. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Voss. Ztg.“ wird von gut unterrichteter griechischer Seite mitgeteilt, daß der griechische Generalstab beschloß, den Bestand der griechischen Armee auf 500 000 zu erhöhen. Die bisher dienstfreien Sellenen werden daher zu Übungen einberufen. Alle Sellenen im Auslande haben sich auf den Konsulaten zu stellen.

#### General Sarrail in Athen erwartet.

tu. Frankfurt a. M., 18. Februar. Der Korrespondent des „Matin“ in Athen meldet, daß General Sarrail demnächst nach Athen kommen werde, um den König zu besuchen.

#### Korfu.

tu. Konstantinopel, 19. Februar. (Voss. Ztg.) Nach zuverlässigen Nachrichten beträgt die Zahl der auf Korfu gelandeten serbischen Truppen nur 23 000. Ihr Zustand spottet jeder Beschreibung. Halb verhungert, nur mit dem Notdürftigsten bekleidet, ohne Waffen und vollständig mutlos, können sie in absehbarer Zeit kaum wieder Verwendung finden. Die Wut der Serben gegen ihre Verbündeten ist unsagbar. Vom 5. bis 12. Februar starben auf Korfu täglich etwa 200 serbische Soldaten.

#### Die Lebensmittelfrage.

wb. Athen, 19. Februar. Agence Havas. Die Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, durch den ein Ausschuß eingesetzt wird, der die richtige Verteilung der dem Lande ausgehenden Lebensmittel besorgen soll. Der Ausschuß soll die Spekulation in Lebensmitteln und die Zurückhaltung von Vorräten bei Kaufleuten sowie die Anhäufung von Reservaten bei Privatleuten verhindern.

#### Saloniki.

Wien, 17. Februar. Aus Saloniki liegen Berichte aus griechischer Quelle vor, denen zufolge die englisch-französischen Truppen dort ein wahres Schreckensregiment eingeführt haben. Die Engländer nehmen unausgesetzt Verhaftungen vor. Eine große Anzahl dieser Verhafteten wurden ohne weiteres als angebliche Spione hingerichtet. Diese Ereignisse haben unter der Bevölkerung Salonikis wachsende Erregung hervorgerufen, die wiederholt zu Zwischenfällen geführt hat.

wb. Saloniki, 17. Februar. (Reuter.) Ein Aviatikflugzeug wurde von einem französischen Flugzeug nördlich Saloniki zum

Landen gezwungen und erbeutet. Der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen. Der Pilot entkam.

16 französische Flugzeuge griffen die der Station Strumiza benachbarten Lager an. Sie wurden von einem deutschen Flugzeuggeschwader angegriffen. Alle Maschinen kehrten unbeschädigt zurück. Die Verluste des Feindes sind unbekannt.

tu. Budapest, 18. Februar. Mit dem Balkanzug traf gestern abend der bulgarische Generalkonsul in Saloniki, Nedkow, und der Gesandtschaftssekretär Abramow hier ein, welche von den Franzosen bekanntlich gefangen genommen worden waren, und jetzt nach Sofia zurückkehren. Abramow erzählt, daß er in Olschibar, hundert Kilometer von Saloniki entfernt, verhaftet worden sei, dann habe man ihn nach Saloniki gebracht, und von dort sei er auf einem französischen Kreuzer nach Toulon transportiert worden.

tu. Wien, 19. Februar. (D. Z.) Wie die Reichspost aus Athen meldet, habe ein verwegener Dokumentendiebstahl in Saloniki großes Aufsehen hervorgerufen. Zwei Griechen erbeuteten aus einem englischen Militär-Kraftwagen eine Tasche mit wichtigen Schriftstücken der englischen Regierung und des englischen Armeekommandos in einem Augenblick, als der Wagen anhielt. Den Tätern gelang es, zu entkommen. Dieser Diebstahl hat bei der englischen Kommandostelle peinliches Aufsehen hervorgerufen.

#### Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 18. Februar. Amtlich wird verlautbart:

##### Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Der Ort Malborgeth stand wieder unter feindlichem Feuer. Eine Säuberung des Vorfeldes im Rombon-Gebiet brachte 37 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Slavija wurden seit den letzten Kämpfen 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

##### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albaner-Gruppe hat Kavaja besetzt. Die dortige Besatzung, Gendarmen Esad Paschas, konnte sich der Gefangennahme nur durch Flucht zu Schiff entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

##### Ereignisse zur See.

Am Morgen des 16. Februar torpedierte eines unserer Unterseebote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe auflief.

##### Flottenkommando.

#### Durazzo.

wb. Berlin, 19. Februar. Das B. Z. schreibt zur Einschließung der Bucht von Durazzo: Nunmehr ist die ganze Bucht von Durazzo vom Kap Pali im Norden bis zum Kap Laghi durch die österreichisch-ungarischen Truppen und ihre albanische Gefolgschaft bogenförmig eingeschlossen.

wb. Berlin, 19. Februar. In einem Bericht des B. A. wird gesagt: Während die Oesterreicher alle nach Balona führenden Verbindungslinien abgeschnitten haben, gruppiert sich ihre Hauptmacht nördlich von Durazzo am Arzenfluß, um die weitere Aktion vorzubereiten.

#### Islam.

##### Erzerum.

wb. Petersburg, 17. Februar. Der amtliche Bericht vom 16. Februar meldet: In der Küstengegend vertrieben unsere Truppen die Türken aus einer Reihe von Gebirgstellungen und warfen den Gegner bis hinter den Fluß Wisse zurück. Wie gestern berichtet, eroberten unsere tapferen kaukasischen Truppen 9 Forts der Stellung von Dewebönu, welche die Festung Erzerum deckt; sie machten Gefangene, erbeuteten 70 Geschütze und Munition. Der Generalstab bedauert, die Namen und Nummern der ruhmreichen Regimenter, welche die Türken mit dem Bajonett zurückwarfen, noch nicht nennen zu können. Der jetzige Erfolg ist

trotz der Unwetter und der britischen Hindernisse errungen. Die Türken beeilen sich, Erzerum von Westen und Süden her zu Hilfe zu kommen. Der südliche Teil von Erzerum steht in Flammen. In der Gegend von Chushkafa (zwischen Erzerum und Melasgert) dauert unsere Offensive mit Erfolg an.

wb. Petersburg, 18. Februar. Der amtliche Bericht von gestern meldet: Ergänzend ist festgestellt worden, daß wir bei dem Sturm auf Erzerum auf den Forts der ersten Linie noch 29 Kanonen erbeuteten und Gefangene machten. Allein bei dem Fort Tasta, 20 Werst vor Erzerum, machten wir 39 Offiziere und 1413 Kstaris zu Gefangenen. Unsere Truppen besetzten die Festung Erzerum und machten sich an die Feststellung der Höhe der Gefangenenzahl und Beute. Die Stadt Erzerum steht an mehreren Stellen in Flammen.

tu. Rotterdam, 18. Februar. (L. A.) Der „R. N. C.“ meldet aus London: Die „Times“ nennen den Fall Erzerums eine große Ueberraschung und erwarten, daß die türkischen Truppen, die jetzt auf dem Wege nach Bagdad sich befinden, schleunigst nach Norden dirigiert werden. Auch würde der Fall Erzerums Einfluß auf die Tätigkeit der Türken und Deutschen in Nordpersien haben. Das Blatt warnt indes gleichzeitig vor rosigten Erwartungen, da der armenische Taurus noch die Russen und Engländer voneinander trennen.

tu. Rotterdam, 18. Februar. (D. L.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der „Armeebote“ schätzt die Garnison von Erzerum auf 100 000 Mann und die Bewaffnung der Festung auf 467 Kanonen in den äußeren Forts, 374 Kanonen in den inneren Forts und außerdem 200 Feldkanonen.

Eine Bestätigung dieser Zahlen bleibt abzuwarten.

wb. Bukarest, 18. Februar. Indépendance Roumaine schreibt über den Fall von Erzerum: Der Duce der russischen Operationen in jenen Gegenden ist die Abziehung türkischer Streitkräfte von der Front in Mesopotamien und Ägypten. Die Verwirklichung des Planes hängt von der Truppenzahl ab, über die die Türkei verfügt. Wenn es richtig ist, daß sie eine Armee von zwei Millionen Mann hat, dann wird sie nach dem Kaukasus Verstärkungen schicken können, ohne andere Fronten zu schwächen.

Der türkische Generalkabsbericht.

wb. Konstantinopel, 19. Februar. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: An der Front bei Kut-el-Amara Artillerie- und Infanteriefire. Im Abschnitt von Belahie wurden feindliche Kräfte, die auf das rechte Ufer des Tigris vorrücken wollten, nach zweistündigem Kampfe gezwungen, zu weichen; sie wurden bis in die zweite Linie ihrer Verschanzungen verfolgt. Nach einem Kampfe mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Zurücklassung von über 30 Toten.

In Persien südöstlich von Samadan wurden die Russen, die Rhengaver anzugreifen versuchten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilung verlagert. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

An der Dardanellenfront schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboote am 15. und 16. einige Granaten ab. Sie zogen sich dann auf die Erwidrerung unserer Batterien zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Ägypten.

Budapest, 17. Februar. Ueber Malta in Athen eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Verordnung der ägyptischen Regierung, die sich auf das Einrücken der gesamten wehrpflichtigen Bevölkerung bezieht, bei der ägyptischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen hat. Es ist sicher, daß in vielen Fällen Schwierigkeiten entstehen werden. Aus Südafrika in Alexandria eingetroffene Truppen wurden in das Innere des Landes geschickt, um die Regierungsverordnungen durchzuführen.

### Der Krieg gegen England.

Englands Seeresersatz.

wb. Rotterdam, 19. Februar. Der R. N. C. meldet aus London: Gestern versicherte ein Exchange-Telegramm, daß das

Kriegsamt die eine oder andere Form von Zwang der Verheirateten zum Seeresdienste erwäge. Die Times schreibt nun, daß in amtlichen Kreisen davon nichts bekannt sei, aber es sei zweifellos, daß man zum geringsten Zeitpunkt an die Verheirateten denken werde. Das Kriegsamt ist über die Zahl der eingestellten Derbyrekruten enttäuscht. Aus zwölf Gruppen allein haben 10 000 Mann auf dem Gericht Berufung gegen ihre Einstellung zum Militärdienst eingelegt. Die Gruppen ergeben nicht die Rekrutenzahlen, die sie versprochen. Die für die Befreiung vom Militärdienst geltenden Bestimmungen hatten einem hohen Prozentsatz von jungen Leuten ermöglicht, sich vom Militärdienst zu drücken. Man beabsichtigt nun, neue Bestimmungen hierüber zu erlassen. Das Kriegsamt beschäftigt sich bereits mit dieser Frage.

tu. Amsterdam, 19. Februar. (Voss. Ztg.) Das englische Kriegsamt gab Donnerstag bekannt, daß alle Territorialoffiziere, die sich nur zum Dienst in der Heimat verpflichtet hatten, sich dazu verstehen müßten, auch ins Ausland zu gehen oder ihre Entlassung zu nehmen. Es verlautet weiter, daß die Offiziere im wehrpflichtigen Alter, die ihre Entlassung beantragen, in das Gruppensystem mit aufgenommen werden.

Die Erlaubnis zum Auslaufen.

wb. London, 19. Februar. „Gazette“ teilt mit, daß nach dem 1. März keine britischen Schiffe mit mehr als 500 Tonnen ohne besondere Erlaubnis ausfahren dürfen.

Ein deutsches Gegenstück zum „King Stephen“.

Anfang Mai 1915 kreuzten vor Zeebrügge die englischen Zerstörer „Maori“ und „Crusader“. Als erster auf eine Mine lief und in den Bereich der Landbatterien trieb, wurde er von unseren Küstenbatterien unter Feuer genommen. Bald darauf war von Land aus zu erkennen, daß die Besatzung des sinkenden „Maori“ ihr Schiff verließ und in die Boote ging. Sofort stellten unsere Batterien das Feuer ein, sie sollten nicht auf hilflose Menschen im Wasser schießen. Der „Maori“ versank alsbald in die Tiefe. Inzwischen feste der „Crusader“ noch ein Boot aus, um sich an der Rettung der „Maori“-Mannschaft zu beteiligen. Als jedoch eines unserer Kampfflugzeuge sich dem „Crusader“ näherte, ergriff dieser die Flucht und dampfte mit voller Fahrt nach Westen, seine Kameraszenen hilflos im Stich lassend.

Diesen Zeitpunkt benutzte ein unserer Wachschiffe aus — gerade ein solcher Fischdampfer, wie er bei „L. 19“ war — und fuhr mit einer Besatzung von 23 Mann zu den in den Booten treibenden „Maori“-Leuten, um sie zu retten. Als er bei den Booten ankam, die inzwischen bis auf 12 Seemeilen von der Küste abgerudert waren, bemerkte der an Bord befindliche deutsche Seeoffizier, daß er sechs Fahrzeuge, vollbesetzt mit Menschen, vor sich hatte. Nach Schätzung mußten in den Booten nahezu 100 Mann sein. So wie die Lage war, mußte zudem mit der nächstgelegenen Möglichkeit gerechnet werden, daß der „Crusader“ zurückkehrte und dann den deutschen Fischdampfer laperte oder in Grund schob. Der Offizier zögerte aber keinen Augenblick, sämtliche Schiffbrüchigen trotz ihrer mehr als vierfachen Uebermacht an Bord zu nehmen. Die genaue Zählung ergab 7 Offiziere und 88 Mann, also genau die vierfache Uebermacht gegenüber der Besatzung des deutschen Fischdampfers. Kurz vor Dunkelwerden kam der Fischdampfer mit den Geretteten glücklich in Zeebrügge an.

Der englische Fischdampfer „King Stephen“ hatte mindestens eine Besatzung von 12 Mann an Bord, konnte demnach die längere Zeit im Wasser treibenden und somit sehr erschöpften 22 Mann von „L. 19“, also nicht einmal die doppelte Uebermacht, mit Leichtigkeit aufnehmen, ohne irgend welche Gefahr zu laufen. Er habe nie daran gezweifelt, erklärte der Kommandant des „Maori“ abends einem Offizier des Stabes in Zeebrügge, daß die deutsche Marine in solchem Falle so handeln würde, wie sie es heute getan. „Wir sind alle miteinander Seelen“, fügte er hinzu, d. h. „wenn der andere in Seenot ist, hat die Feindschaft ein Ende.“ Damals waren Engländer die Schiffbrüchigen, damals fand jedermann in England die Rettungsstat selbstverständlich. Heute klingt es anders.

Der Streit um die deutsche Ware.

wb. London, 19. Februar. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Wer werde jetzt zugeben, daß er jemals wieder mit den Deutschen zu tun haben werde! Wer wer möchte ernstlich auf die Durchführung dieses Verkehrs haben, die deutschen Waren zu boykottieren, wenn Europa wieder in das alte Geleis des Friedens zurückgekehrt ist? Gerade jetzt macht der Krieg Deutschlands Grundsätze ebenso populär, wie

Deutschland verhaftet ist. Wir sollen die deutsche Disziplin, die deutsche Geringschätzung der persönlichen Freiheit und den deutschen Schutzoll nachmachen, um zu beweisen, daß wir alles Deutsche hassen und um die Ueberlegenheit des britischen Geistes zu veranschaulichen.

#### Bericht.

wb. London, 16. Dezember. Lloyd's meldet: Der Dampfer „Tergetea“ ist an der Ostküste versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

#### Der Ruder.

wb. London, 19. Februar. Das Ruderbüro teilt mit, daß die Ruderbörse für 1916 um 20 bis 25 Prozent gegen die Börse des Vorjahres zurückbleiben werden.

#### Amerikanisches.

##### Deutschland bleibt fest.

wb. Berlin, 18. Februar. Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus New York soll Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis zum April verschoben haben, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solche Dampfer warnen kann. In hiesiger amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt.

wb. London, 18. Februar. Times erfährt aus New York, daß die Beilegung des Lusitaniasalles möglicherweise verschoben werden, bis Deutschland den Plan, bewaffnete Handelschiffe zu torpedieren, aufgegeben hätte. (?) Dies sei dem Washingtoner Korrespondenten des Blattes von Lansing mitgeteilt worden, nachdem dieser von Graf Bernstorff Deutschlands Antwort auf die Fragen der Vereinigten Staaten in der Lusitania-Angelegenheit erhalten hatte. Lansing habe nicht gesagt, wie weit die Regierung zu gehen beabsichtige. Wilson wolle aber offenbar untersuchen, ob zwischen Deutschlands Versprechungen in der Lusitania-Note und der neuen deutschen Unterseebootpolitik ein Widerspruch bestehe. (?)

wb. Washington, 16. Februar. (Verspätet eingetroffen.) Meldung des Reuterschen Büros. Eine hohe Autorität des Staatsdepartements erklärte: Die Vereinigten Staaten werden anerkennen, daß die Entente nach dem Völkerrecht berechtigt ist, Handelschiffe für die Verteidigung zu bewaffnen. Wenn also die Ententemächte sich weigern, den Vorschlag, die Handelschiffe zu entwaffnen, anzunehmen, kann die amerikanische Regierung die Absicht der Mittelmächte, bewaffnete Handelschiffe zu torpedieren, nicht gut heißen. Das Staatsdepartement gab zu verstehen, es beabsichtige nicht, selbst das Gesetz über die Bewaffnung von Handelschiffen abzuändern, da dies nicht ohne Zustimmung aller beteiligten Mächte geschehen könne. Aber es werde vielleicht die Instruktionen an die Hafenbehörden abändern und den Schiffen die Ausklarierung gestatten, die mit Kanonen eines Kalibers ausgestattet sind, das nur für die Verteidigung geeignet ist. (?)

#### Amerika und die anderen Neutralen.

wb. London, 18. Februar. (Reuters.) Der Washingtoner Korrespondent der Associated Press meldet: Das Staatsdepartement stellt in Abrede, daß Schweden neuerlich eine Konferenz der Neutralen wegen der Blockade Deutschlands vorgeschlagen hat. Es erklärt, daß die Vereinigten Staaten unabhängig von anderen Neutralen gegen die Blockade zu protestieren beabsichtigen.

#### Die Ententendampfer in Brooklyn.

wb. London, 18. Februar. Lloyd's meldet, daß die Besizer der in Brooklyn liegenden Dampfer „Bolton“ „Cassie“ und „Pacific“ benachrichtigt worden sind, daß die Dampfer gerettet, aber schwer beschädigt sind. Man ist jetzt der Ansicht, daß Brandstiftung nicht vorliegt.

#### Ein amerikanischer Bankier in London.

wb. London, 17. Februar. Wie Times berichtet, erregt der Besuch des amerikanischen Bankiers und Präsidenten der Federal Reserve Bank Benjamin Strong in London lebhaftes In-

teresse. Man glaubt, daß Strong gekommen ist, um das Kriegsfinausystem der Alliierten zu studieren. Er hat sich auf einige Tage nach Paris begeben, von wo er nach London zurückkehren wird.

#### Die Lage im Westen.

##### Der englische Seeresbericht.

wb. London, 17. Februar. (Verspätet eingetroffen.) General Haig berichtet: Gegenfeitiges Artillerie-Bombardement und heftiger Handgranatentkampf in den letzten 24 Stunden. Zwischen dem Kanal Oern-Comines und der Eisenbahn Oern-Comines dauert der Kampf fort. Sonst war der Tag an der ganzen englischen Front ruhig. Der gestern gemeldeten Einnahme von 600 Yards unserer Grabenlinie war ein heftiges Bombardement und die Sprengung von fünf Minen vorgegangen, was die Gräben unhaltbar gemacht hatte. Die Angriffe dehnten sich über 4000 Yards der Front aus und wurden überall sonst zurückgeschlagen, wobei der Feind bedeutende Verluste erlitt. Das verlorene Grabenstück wechselte im vergangenen Jahre häufig den Besitzer und blieb seitdem der internationale Graben.

##### Das Kontrollrecht des Parlaments.

wb. Paris, 19. Februar. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Kammer stand ein Antrag Ferry, in dem die Regierung aufgefordert wird, bei der Ausübung dem Kontrollrecht des Parlaments über alle mobilisierten Kräfte der Nation Achtung zu verschaffen. Ministerpräsident Briand widersprach der Beratung des Antrages. Er meinte, daß die Antwort des Kriegsministers die gleiche sein werde, wie die zuerst von ihm abgegebene, und daß ja jetzt Inspektionen zu den Armeen gefandt worden seien, die zurzeit ihren Auftrag ausführten. Es sei daher unnötig, die Debatte wieder aufzunehmen. Sie werde nicht ohne Unzulänglichkeiten abgehen. Wenn die Kammer die Debatte aufnehmen, werde die Regierung ihre Bänke verlassen und der Debatte nicht folgen. Die Kammer sprach sich hierauf mit 349 gegen 169 Stimmen gegen die sofortige Befragung des Antrages aus.

##### Die belgischen Bischöfe.

wb. Köln, 18. Februar. Die Kölnische Volkszeitung bringt einen Artikel gegen den Kardinal Mercier, in dem die Frage gestellt wird: War es Zufall, daß Mercier in Rom mit Briand zusammengetroffen ist, mit ihm eine längere Unterredung gehabt hat und daß dann ein Funkpruch vom Eiffelturm verbreitete, Mercier habe Briand Beweise für deutsche Schandtaten in Belgien gegeben? Der Artikel scheint eine veränderte Fassung des deutschen Gouvernements gegen Mercier zu beinhalten.

Bezüglich des Kollektivschreibens der belgischen Bischöfe an den deutschen Episkopat wegen eines gemeinsamen Schiedsgerichts über die angeblichen Greuel in Belgien gibt die Kölnische Volkszeitung folgendes bekannt: Wir haben nunmehr an ausländischer Stelle erfahren, daß der deutsche Episkopat auf jenes Kollektivschreiben der belgischen Bischöfe vom 24. November 1915 nicht antworten wird. Wir haben die Uebersetzung, daß für diese Stellungnahme des deutschen Episkopats vor allem der Wunsch des Heiligen Vaters maßgebend gewesen ist, daß derartige Polemiken unter Bischöfen verschiedener Nationen vermieden werden. Die Entscheidung unserer Bischöfe ist uns auch deshalb sehr verständlich, weil das Schreiben des belgischen Episkopats nur dazu dient, die bestehende politische Erregung im belgischen Volk aufrechtzuerhalten, und weil das vorgeschlagene bischöfliche Schiedsgericht rechtlich unmöglich und praktisch völlig undurchführbar ist.

wb. Bern, 18. Februar. Laut Secolo wird Kardinal Mercier morgen vom Papst in Abschiedsaudienz empfangen und am 20. die Rückreise antreten.

#### Die Lage im Osten.

##### Eine neue russische Milliardenanleihe.

tu. Stockholm, 18. Februar. (S. L.) Wie die „Nietich“ mitteilt, gelangte auf der Versammlung der Petersburger Bankvertreter die Frage einer neuen Anleihe zur Behandlung. Man nimmt an, daß von der neuen Anleihe, die auf zwei Milliarden Rubel angesetzt ist, ungefähr zweihundert Millionen Rubel für Eisenbahnanlagen verwendet werden.

**G. & W. Ruppert.**

G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

**Menschenfreund**

bester Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

## Großfürst Nikolaus.

Berlin, 18. Februar. Aus Bukarest wird der „Dsch. Tagesztg.“ gebracht: Großfürst Nikolaus, der nach seinem Schlosse im Kaukasus zurückgekehrt ist, hat sich mit dem Zaren ausgesöhnt. In Petersburg glaubt man, die Ernennung Stürmers auf seinen Einfluß zurückführen zu dürfen. Der Großfürst sagte in einer Unterredung, die politische Lage habe sich seit Beginn des Krieges ganz zugunsten Deutschlands verändert. Davor dürfe man die Augen nicht schließen. Der Vierverband habe nur ein Ziel: die Zertrümmerung Deutschlands. Man könne daher unter keinen Umständen eher Frieden schließen, bis dieses Ziel erreicht, bis der vernichtende Schlag gegen die Mittelmächte gelungen sei.

## Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 17. Februar. Amtlicher Bericht vom 16. Februar: Im Abschnitt von Riga wurde ein deutscher Luftballon, welcher nordöstlich von Rieben (12 Kilometer west-nordwestlich Mitau) aufgestiegen war, zum Sinken gebracht, nachdem er von unseren schweren Geschützen Feuer erhalten hatte. Die feindliche schwere Artillerie beschloß heftig eine halbe Stunde lang den Brückenkopf von Uexküll. Im Abschnitt von Düna gelang es uns, zwei Explosionen in einer feindlichen schweren Batterie bei Slux hervorzurufen. Zwei deutsche Angriffe auf das Dorf Garbunowka und den Abschnitt nördlich davon wiesen wir ab. In der Gegend der oberen Kwa bereitete unsere Artillerie die Versuche des Gegners, auf unsere Gräben mit Bombenwerfern zu schießen. Am 14. Februar griff unser Luftschiff die Stadt und den Bahnhof Bodaice (9 Kilometer nordwestlich Dubno) an. Auf den Bahnhof wurden sieben Bomben geworfen, von denen jede 1 Pud (32,76 deutsche Pfund) wog. Fünf Bomben zu 2 Pud und drei Bomben zu 1 Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gegnerischen Flugzeuge, welche dem Luftschiff begegneten, wichen einem Kampf aus und flogen davon. (?) Der Versuch des Feindes, unsere Gräben bei Ustiecko anzugreifen, wurde vereitelt. Nördlich Bodaice ließ der Gegner eine Mine springen; nach Sanddratankampf blieb der Trichter in unseren Händen.

wb. Petersburg, 18. Februar. Amtlicher Bericht vom Donnerstag.

Westfront: An der Düna, zwischen Jakobstadt und Dinaburg beschloß der Feind heftig den Bahnhof von Mischel (23 Kilometer nördlich Dinaburg) und den Abschnitt zwischen dem Bahnhof Latrenskaja und dem Bahnhof Bargrad (21 und 13 Kilometer südlich Riebenhof). Im Abschnitt Dinaburg nahm der Feind den Angriff gegen Garbunowka wieder auf; er wurde zurückgeworfen. Unsere Flieger warfen Bomben auf ruhende Truppen im Abschnitt Dinaburg.

In Galizien, am Dniestr, in der Gegend des Dorfes Michalcz (3 Kilometer nordwestlich Ustiecko) bereiteten wir den Versuch des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern.

Schwarzes Meer: Nachdem unsere Truppen die Stellung am Wite-Fluß, in der Küstengegend besetzt hatten, näherten sich unsere Schiffe der Küste und beschossen den türkischen Rückzug. Unsere Schiffe hatten nur Verluste durch Geschützfeuer.

## Die russische Handelsflotte auf der Wolga in Gefahr.

tu. Stockholm, 18. Februar. (B. L.) Die „Ruska Wiedomosti“ befürchten, daß die russische Handelsflotte auf der Wolga und der Kama, die vom Winter überrascht, unterwegs einfror, größter Gefahr ausgesetzt ist und bei der baldigen Eisschmelze zugrunde gehen könnte. Man schätzt den Verlust auf 20 Millionen Rubel. Diese Katastrophe müßte eine Desorganisation der Lebensmittelzufuhr mit sich führen, wodurch die Lebensmittelversorgung Petersburgs stark gefährdet wäre.

## Russische Bomben auf Sanitätsanstalten.

wb. Wien, 18. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im amtlichen Tagesbericht von gestern wird ein Fliegerangriff gegen unsere Front an der Strypa erwähnt. Infolgedessen dieses russischen Angriffes in der Nacht vom 16. Februar fielen bereits das zweite Mal Bomben in nächster Nähe von Sanitätsanstalten. Von sieben Bomben auf Bucacz fielen zwei nur wenige Schritte von der Divisions-Sanitätsanstalt und eine in die Nähe des Cholerahospital, dessen sämtliche Fenster zertrümmert wurden.

## Der Krieg gegen Italien.

## Von der Sonzofront.

tu. Wien, 19. Februar. Dem B. L. wird aus dem I. und I. Kriegspressequartier gemeldet: Der allmählichen Steigerung der italienischen Angriffstätigkeit an der Sonzofront ist überraschend die Einstellung der Infanterieoffensive gefolgt. Die feindliche Artillerie hat zwar nicht aufgehört, die österreichisch-ungarischen Stellungen unter Feuer zu halten,

doch ist bei uns ein erhebliches Abflauen der feindlichen Tätigkeit festzustellen.

## Zum Fliegerangriff auf Ravenna.

wb. Wien, 18. Februar. Gegenüber den gehässigen Behauptungen der italienischen Presse ist die Wiener Allgemeine Zeitung in der Lage, aufgrund authentischer Mitteilungen Nachstehendes festzustellen: Das Ziel des Fliegerangriffes vom 12. Februar auf Ravenna war die dortige Bahnhofsanlage, von der die Apollinariuskirche nur wenig entfernt ist. Infolge dieses Umstandes und der Tatsache, daß der Fliegerangriff bei frischem Wind aus relativ großer Flughöhe erfolgte, ist es allerdings möglich, daß die Kirche Beschädigungen erlitt. Sie sind aber gegebenenfalls selbstverständlich rein zufällig und gänzlich unbeabsichtigt. Eine schwere Beschädigung der Kirche ist indessen nicht anzunehmen, da auf der vom Flugzeug aufgenommenen Photographie des Bombardements anscheinend weder der Turm noch das Dach der Kirche versehrt sind.

## Interessante Erklärungen im englischen Oberhause.

wb. London, 17. Februar. Im Oberhause gab am 15. d. Mts. Lord Crewe eine Erklärung ab, in der er sagte: Der Bau von Kriegsschiffen hat in allen Zweigen einen befriedigenden Fortschritt gemacht. Der Charakter der Schiffsbauten wurde durch die Erfahrungen der ersten Stadien des Krieges beeinflusst. Die Ausführung des Bauprogramms erfuhr durch Arbeitermangel Änderungen. Der Ersatz gelernter Arbeiter durch ungelernete und weibliche ist beim Schiffbau schwer anwendbar, aber hoffentlich werden Maßnahmen unerwarteter Art möglich werden.

Die Lieferung von Munition ist jetzt befriedigend. 2700 Munitionsfabriken stehen unter Staatskontrolle, aber der Verbrauch der Munition wird sich vermehren, wenn die Tage länger werden. Bisher hatte keine Armee auf irgendeinem Kriegsschauplatz einen wirklich unbegrenzten Vorrat an Munition. Wir blicken nicht mit leichtem Herzen, aber mit nüchterner Zuversicht in die Zukunft und werden alle gesetzmäßigen Mittel (?) anwenden, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das Schlagwort vom Erschöpfungskriege ist irreführend, wenn man glaubt, daß wir den Krieg unbegrenzt fortführen können, ohne alle Anstrengungen zu machen.

Rittgener berichtete, daß indische Divisionen aus Frankreich und Flandern weggenommen worden seien, und sagte dann: Nachdem die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht hatten, konnte die türkische Armee durch deutsche Hilfe verstärkt, entweder eine Truppenbewegung gegen Aegypten ausführen oder ihre Streitkräfte in Mesopotamien verstärken und zugleich einen mächtigen Artillerieangriff auf unsere Stellungen auf Gallipoli machen. Wir beschloßen daher, Gallipoli zu räumen, um unsere Truppen in Saloniki und Aegypten zu vermehren. Die Türken drohen mit einem ernstlichen Versuche, Aegypten anzugreifen. Wir haben entsprechende Vorbereitungen getroffen, um den Suezkanal zu verteidigen. Der deutsch-türkische Einfluß auf die Führer der Senussen hat bewirkt, daß die Araber in der Chrenaisa und in Tripolis eine feindliche Haltung gegen Aegypten einnahmen. Der erste Versuch dieser Art scheiterte vollkommen, und obwohl die Bewegungen im westlichen Teil der Wüste noch eine gewisse Unruhe hervorrufen, bildet die bewundernswerte Ergebenheit des ägyptischen Volkes (?) eine wirksame Schranke gegen jedes Eindringen jener Stämme in kultivierte Gebiete. Ueber Mesopotamien sagte Rittgener: Die türkische Stellung wurde am 27. Januar angegriffen, aber sie war zu stark, um genommen zu werden. General Almer erwartet weitere Verstärkungen, bevor er den Vormarsch erneuert, um die Vereinigung mit Townshend herzustellen. Townshend hat genügende Vorräte, um sich mit seinen Truppen eine beträchtliche Zeit zu halten. Der Feldzug in Mesopotamien, der bisher von Indien aus befehligt worden ist, wird jetzt vom Kriegsamt geleitet werden.

### Kritik im Unterhause.

wb. London, 15. Februar. Unterhaus. In der Adressdebatte sagte Mr. Asquith: Es ist erfreulich, daß die Verbündeten enger zusammenarbeiten wollen. Dasselbe ist aber für die einzelnen Anstrengungen in England nötig. Man muß nicht zu optimistisch sein, die allgemeinen Ergebnisse der Feldzüge in Belgien, Serbien und Montenegro sind nicht so, wie wir wünschen. Der Sueskanal wird bedroht, die Lage in Mesopotamien ist nicht, wie man wünschen möchte. Die Besetzung großer Strecken Frankreichs und Rußlands und die Zeppelinangriffe bezeichnen eine ernste und schlechte Lage. Nur gründliche Organisation kann die Dinge bessern. Das englische Regierungssystem eignet sich für den Frieden, nicht für den Krieg. Es ist ein System von Kompromissen und Zugeständnissen, die in Betrachtungen und Komiteedebatten enden und schließlich zu Untätigkeit, Unruhe und Unheil führen. Wir debattieren, der Feind beschließt, wir untersuchen, der Feind macht Pläne, wir sind erstaunt, der Feind handelt.

Sir F. Cayley sagte, die Regierung müsse energischer handeln und künftighin nicht „zu spät“ sein. Das Erfreulichste seit langer Zeit sei gewesen, daß die Entscheidungen des Generalstabes nicht mehr durch den Kriegssekretär beseitigt werden sollen. Die Nation sei mit der Kriegsführung nicht völlig zufrieden.

### Die deutschen Kriegspläne für 1916.

Oberst Revington, der ständige militärische Mitarbeiter der Times, erwartet in der Nummer vom 8. 2. den deutschen Angriff in Frankreich oder auf England direkt. Er führt dazu u. a. aus: Der Gedanke daran kann nicht erschrecken. Wie die letzten Teilangriffe gezeigt haben, sei es wohl möglich, in die ersten Linien einzudringen, im übrigen aber werden sich die Deutschen wie im Herbst 1914 blutige Köpfe holen. — „Wir wissen jetzt, daß die Deutschen 17 Divisionen von der russischen Front herübergebracht haben. Die Stärke dieser Divisionen dürfte die normale sein. Eine Menge schwerer Geschütze soll zu ihrer Verfügung stehen. Die Annahme, daß es sich jetzt wieder um eine so große Operation wie die im Herbst 1914 an der Marne zum Stehen gebrachte handelt, kann nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Die Flotten zur See und in der Luft werden an den Operationen teilnehmen.“

Es ist noch nicht ganz klar, ob Falkenhayn seine Hauptanstrengungen in diesem Jahre die West- oder gegen die Ostfront richten wird. Es ist möglich, daß er uns während der nächsten drei Monate im Westen nur etwas schütteln wird, um sich dann wieder gegen Rußland zu wenden. Das wäre die Fortsetzung seines Planes von 1915, der ja großen Erfolg hatte. Die deutsche Heeresleitung weiß, daß, wenn Rußland 1916 die nötige Zeit gewinnt, um sich wieder zu erholen, die riesigen Aufgebote des Jaren zahlenmäßig derart anwachsen und in ihrer Bewaffnung sich derart vervollkommen würden, daß die Sache an der Ostfront für die Deutsch-Österreicher recht ungemütlich werden könnte. Wir können uns zwar schlecht in die Lage der Deutschen versetzen, aber wenn wir es könnten, würden wir doch mit schwerer Sorge an eine Defensiv- im Osten auf einer Front von 700 Meilen denken, während Rußland ununterbrochen Armeen und Munition gegen diese Front aufhäuft. Der Plan von 1915 war, Deutschland vor dieser Katastrophe zu bewahren. Er gelang beinahe; es ist daher anzunehmen, daß er wieder aufgenommen werden wird. Der Angriff dürfte im Norden, in der Richtung auf Petersburg, erfolgen. Die Hauptstadt des Feindes ist stets ein Magnet. In dieser Gegend liegt Rußlands wichtigste Kriegsindustrie. Ein Erfolg im Norden kann zur Zerstörung der russischen Flotte führen. Der Coup ist das Spiel wert. Die Deutschen mit ihrer gewöhnlichen Verleumdung der Gefühle anderer Völker glauben, daß Rußland nach dem Verlust von Petersburg zum Frieden bereit sein wird. Damit dieser Plan gelingen kann, ist es natürlich notwendig, daß Rußlands Aufmerksamkeit nach dem Süden abgelenkt wird. Das geschieht bereits in vollem Maße. Wahrscheinlich erfolgen noch umfangreiche Vorbereitungsoperationen, bis Hindenburg zum Angriff im Norden übergeht.

Welche dieser Annahmen nun auch richtig sein mag — die leichtsinnigen Engländer haben ihre Regionen nach weit entfernten Schlachtfeldern entsandt. Eine starke Offensive der Verbündeten kann jetzt vielleicht nicht zwischen diesen hübschen Plänen der Deutschen fahren. Wären wir die Deutschen, so würden wir uns nicht wegen der 200 000 Feinde in Saloniki aufregen. Wir würden uns freuen, daß sie da sind, würden sie mit 100 000 Bulgaren in Schach halten und mit Angriff bedrohen. Der Angriff der Türken im Irak und in Mesopotamien wird weitere 600 000 Verbündete in der entscheidenden Stunde dem Hauptkriegsschauplatz fernhalten.

### Englische Friedensströmungen.

tu. Amsterdam, 18. Februar. (Frankf. Sta.) Die Antikriegsgesellschaft in England, deren Einfluß allerdings äußerst gering ist, hat nun, wie Norman Angell in einer Versammlung mitteilte, in allen Distrikten von London Zweigabteilungen errichtet. Die Antideutsche Liga führt ihrerseits Versammlungen der Gesellschaft auf, bringt dort ein, und bringt sie durch Lärmen und selbst durch Provokation sowie Schlägerei zum Scheitern, weshalb die „Daily News“ dieses gegen die persönliche Freiheit gerichtete Treiben der Liga mißbilligt.

Im Unterhause trat nun zum ersten Male ein Friedensmann mit direkten Vorschlägen auf. Er wünscht in der Antwort auf die Thronrede einen Passus, in dem der Wunsch ausgedrückt wird, England solle bekanntgeben, unter welchen Bedingungen es bereit ist, Frieden zu schließen. Er schlägt vor: Räumung des eroberten Gebietes, Anerkennung des Neutralitätsprinzips und Vorbereitung zur Errichtung eines internationalen Gerichtshofes, dem alle diplomatischen Konflikte unterbreitet werden sollen. — Es ist klar, daß dieser Vorschlag kaum irgendwelche Unterstützung finden wird.

### Die neuen deutschen Uboote.

tu. Rom, 18. Februar. Der „Secolo“ läßt sich aus London weitere Einzelheiten über die neuen deutschen Monitor-Uboote drahten. Danach wären diese angeblich 5000 Tonnen groß und hätten einen solchen Aktionsradius, daß sie zweimal den Atlantischen Ozean überfahren könnten, ohne ihre Betriebskraft zu erneuern. (?) Die „Rivista Marittima“ behauptet, sie sei über die neuen deutschen unversenkbaren Ueber-Dreadnoughts eingehend informiert. Diese neuen Groß-Kampfschiffe besäßen drei übereinanderliegende Schüssen, und es gäbe kein Geschoh, das insofern bis in das Innerste des Schiffes zu dringen vermöge.

### Kamerun.

wb. London, 18. Februar. Das Kriegsamt hat aus Kamerun ein Telegramm erhalten, wonach die dortigen Operationen so gut wie beendet sind. Die Eroberung Kameruns ist durchgeführt mit Ausnahme des isolierten Postens von Marshall. Französische Kolonnen haben die Grenze ostwärts von Ngoua abgeschlossen. Die über Campo vorrückende Kolonne hat nur noch wenige Meilen zu marschieren, um die Linie von der See abzuschließen. Der deutsche Kommandant Zimmermann ist auf spanisches Gebiet entkommen.

### Eine Niederlage der Engländer in Ostafrika.

wb. London, 18. Februar. Das Kriegsamt hat aus Ostafrika ein Telegramm erhalten, daß eine Erkundungsabteilung, die zur Aufklärung der feindlichen Stellung gegen den Salita-Hügel abgeschickt worden war, am 12. Februar den Hügel vom Feinde stark besetzt fand. Starke deutsche Reserven waren in der Nachbarschaft. Die Engländer verloren 172 Mann an Toten, von denen 139 der zweiten südafrikanischen Brigade angehören. Ein Schienenstrang ist bis auf 2½ Meilen an den Salita-Hügel herangeführt worden.

wb. Amsterdam, 16. Februar. (Verpätet eingetroffen.) Der Dampfer „Bundel“ der Niederlandgesellschaft, der gestern hier angekommen ist, hat einige deutsche Verwundete und deutsche Frauen und Kinder aus Südafrika mitgebracht.

### Japan kauft Sachalin.

tu. Wien, 19. Februar. (D. Z.) Nach einer Genfer Meldung der Zeit erklärt die „Gazette de Lausanne“, aus guter Pariser Quelle erfahren zu haben, daß das Pfand für die neue russische Anleihe in Japan die Insel Sachalin sei. Zum Friedensschluß werde zum Ausgleich der russischen Schuld die Insel an Japan abgetreten werden. Vorläufig habe sich Japan ein Vorkaufsrecht auf die Insel gesichert.

### Wie die Entente die schwedische Presse kaufen wollte.

wb. Kopenhagen, 18. Februar. Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Schon gleich bei Beginn des Jahres waren Gerüchte im Umlauf, wonach von ententefreundlicher Seite der Versuch gemacht würde, sich die Aktienmajorität dreier großer schwedischer Blätter zu

sichern, die sehr energisch die englische Blockadepolitik kritisierten. Man kann jetzt als sicher ansehen, daß diese Gerüchte begründet waren; aber die Pläne sollen jetzt endgültig gescheitert sein, obwohl von der betreffenden Seite sehr hohe Preise geboten worden waren.

### Rumänien.

#### Rumänische Einberufungen.

tu. Frankfurt a. M., 18. Februar. Die Pariser Blätter berichten, haben die rumänischen Reservisten in Saloniki den Befehl erhalten, unverzüglich in ihre Heimat zurückzukehren.

#### Das rumänische Getreide.

wb. Bukarest, 18. Februar. Gestern wurde der Rummer ein Gesetzesentwurf über das Verbot der Ausfuhr von Getreide und dessen Derivaten, von Gemüse, Leinöl und Napsöl vorgelegt. Das Verbot tritt mit dem Tage der Vorlage des Gesetzesentwurfs in Kraft. Ausgenommen sind alle Räufe, die durch Vermittelung der Kommission gemacht wurden, ferner alle Verkäufe, die durch Vermittelung der Kommission im Wege der Kompensation abgeschlossen werden. Die Ausfuhrtaxen bleiben aufrecht erhalten. Die Taxe für Mehl wird auch für Teigwaren erhoben werden. Der Zweck des Gesetzes ist die Erhaltung der für den Inlandsverbrauch notwendigen Warenmengen.

### Im Ausgedinge.

wb. Bern, 18. Februar. „Matin“ erzählt aus Bordeaux, daß der König von Montenegro und seine Familie demnächst in der Umgegend von Bordeaux und zwar auf einem Besitztum bei Vormont, Wohnung nehmen werden.

### Unser gemeiner Soldat.

#### Der Grundstein unserer Erfolge.

Ein Offizier, der seit Beginn des Krieges in der Front steht, schreibt der Voss. Sta.:

Achtzehn Monate währt nun das ungeheure Ringen, achtzehn Monate des größten und furchtbarsten Krieges, den die Erde je gesehen, liegen hinter uns. Damit aber auch achtzehn Monate für unmöglich gehaltener Erfolge, stolzer Siege, glänzender Ruhmes.

Wenn wir uns darüber Rechenschaft ablegen wollen, wie das alles möglich gewesen ist, dürfen wir ein Wichtiges, geradezu Ausschlaggebendes nicht vergessen. Das Pflichtbewußtsein des Gemeinen! Das Pflichtbewußtsein und die Intelligenz, die der deutsche Soldat mit uns Feld hinausgenommen hat, das sind Dinge, die dem Soldaten unserer Gegner zum großen Teil vollständig fehlen, zum Teil nicht so überwältigend auftauchen, daß sie von ausschlaggebender Wirkung sein konnten.

Wer sich als Vorgesetzter hier und da einmal die Mühe nimmt, mit seinen Leuten über die Dinge zu sprechen, der wird nicht umhin können, zuzugeben, daß der ganz überwiegende Teil ein durchaus gesundes Urteil hat, daß er wohl in der Lage ist, sich über alles, was um ihn herum vorgeht, ein völlig selbständiges Urteil zu schaffen. Es ist oft geradezu erstaunlich, welches Wissen selbst Leute der einfachsten Volksschichten besitzen, wie gerade und einfach ihre Gesinnung ist, wie sie über eine meist völlig gereifte Weltanschauung verfügen. Wie manches Wort habe ich da gehört, das den Nagel auf den Kopf traf.

Das sind Tatsachen von ausschlaggebender Wichtigkeit. Wenn unsere Regimenter zum Sturm antreten, werden vorher keine schwülstigen Lagerberichte ausgegeben, keine Aufklärungen gegeben, warum gerade dieser Angriff gemacht wird, da wird nicht das Blaue vom Himmel gelogen. Da heißt es einfach: „Um 6 Uhr vormittags beginnt die Artillerie ihr Wirkungsschießen, das sich bis zum Sturm allmählich zu äußerster Heftigkeit steigert. 10 Uhr 15 Minuten vormittags tritt die Infanterie zum Sturm an, die Artillerie verlegt ihr Feuer rückwärts, die Infanterie geht sofort zur Verfolgung vor.“ Damit Schluss.

Da bedarf es keiner Begründung und keiner Erinnerung an die Pflichterfüllung. Bei unseren Gegnern sieht das alles ganz anders aus. Die Hoffriesen Befehle von der Septemberschlacht beweisen uns das. Weil die breite Masse unserer Soldaten auf so hoher Bildungsstufe steht, kommt gerade bei ihr in diesem Kriege das Pflichtbewußtsein so stark zum Ausdruck. Sie wissen alle, für uns gibt es nur Sieg oder Untergang, sie können beurteilen, was uns dieser Krieg kosten würde, wenn er für uns unglücklich verlaufen würde, und deshalb tun sie ihre Pflicht bis zum äußersten, tagaus, tagein, im Westen, Osten und auf dem Balkan.

Und dieses Pflichttun bis zum Letzten, dabei nicht fragen, lohnt es mir nun, das ist eine der wichtigsten und ausschlaggebendsten Grundbedingungen unserer ungeheuren Erfolge. Mit diesem Faktor haben wir gesiegt und mit ihm werden wir, des bin ich gewiß, die Friedenspalme erringen, die uns das bringt, wofür das deutsche Volk solche Meere an Blut geopfert hat, den Platz an der Sonne, den gesicherten Bestand des Reiches.

Warum ich das schreibe? Nun, weil wir es nicht vergessen sollen, gerade wir, die wir nicht zu den unteren Volksschichten gehören, gerade wir, die wir in Krieg und Frieden Führer unseres Volkes sind, oder doch sein sollten, wahrhafte Führer!

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung. Freitag, den 18. Februar.

Am Ministertisch: Sydow.

Zweite Lesung des Stals. — Die Lage der Industrie.

Abg. Hirsch-Essen (nat.-lib.) begründet als Berichterstatter die Kommissionsbeschlüsse auf schonendes Vorgehen bei der Beschlagnahme von Rohstoffen, Förderung der deutschen Ausfuhr zur Besserung unserer Valuta, Berücksichtigung der gewerblichen Interessen bei Einziehungen und Verurteilungen, Nichtanwendung unzulässigen Drucks bei der Revidierung der vom Staat mit Unternehmern geschlossenen Verträge, Sammlung der Erfahrungen mit der gewerblichen Arbeit von Frauen, Augenblicklichen und Kindern, baldmöglichste Beseitigung oder Beschränkung der Frauennarbeit und Wiederherstellung des vollen gesetzlichen Arbeitsschlusses nach dem Kriege.

Abg. v. Hassell (kons.): Unsere Industrie nimmt eine überragende Stellung ein, obgleich der englische Arbeiter nicht im Schützengraben zu stehen braucht. Im Gegensatz zu Norditalien, Italien und Rußland rauchen bei uns fast alle Schöte, wir exportieren Kohle, unsere Schwerindustrie ist voll beschäftigt. Der Textilindustrie wird hoffentlich durch vermehrten Anbau von Wolle ein Ersatz für die Baumwollseide gegeben werden können. Mit Kupfer reichen wir für Jahre. Im besetzten Belien sollen noch erhebliche Kupfervorräte vorhanden sein. (Hört! hört! rechts.) Die Arbeiterlöhne in der Kriegsindustrie sind zum Teil exorbitant gestiegen; ob die Lohnsteigerung sonst der Teuerung entspricht, darüber gehen die Meinungen auseinander. Hoffentlich bleibt die Besserung des Einvernehmens zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern auch für den Frieden erhalten. Die Industrie muß sich schon jetzt auf den Frieden vorbereiten. Wir hoffen, daß sie die ihr gebührende Stellung in der Welt nach dem Kriege gewinnen wird, denn sie hat unter den schwierigsten Verhältnissen Uebermenschliches geleistet. Auch der besagteste Neutrals muß das schließlich einmal einsehen. (Weiß, rechts.)

Abg. Due (Soz.): Die Leistungen unserer Industrie in der Kriegszeit waren glänzend. Von dem Sieg des deutschen Organisationsgeistes entfällt ein beträchtlicher Teil auf das Wirken der deutschen Arbeiterorganisationen. Wären sie bei Kriegsausbruch härter gemessen, so hätte sich unser Erwerbsleben noch schneller auf den Kriegszustand eingestellt. Daher fort mit aller gemeinschaftlichen fleinlichen Behandlung der Gewerkschaften. Mit Eisen, Stahl, Roß und Kohle sind wir und Oesterreich vollkommen gedeckt. Im Interesse der Seereschiffen ist Zurückhaltung bei neuen Einziehungen erforderlich. Freilich, würde Elbst-Lothringen durch irgend einen Umstand vom Reiche getrennt werden, so würde damit unsere gesamte Eisen- und Stahlindustrie mit ihren Millionen von Arbeitern einen geradezu tödlichen Stoß erleiden. (Hört! hört! rechts.) Dagegen kann der wirtschaftliche Niedergang des künftigen Mittelstandes noch weitragende Folgen haben. Für die Textil-, Konfektions- und Wäscheindustrie muß bald etwas geschehen. Die Arbeiter in der Kriegsindustrie werden gewiß angemessen bezahlt. Aber es gibt doch auch noch andere Arbeiterkreise, und diese können bei den heutigen Teuerungsverhältnissen nicht bestehen. Entweder eine Lohnerhöhung oder billige Lebensmittel, ein drittes gibt es nicht. Bedauerlich ist die schon jetzt erfolgende schlechte Entlohnung kriegsschädigter Arbeiter auch bei gleichen Leistungen. Ist das der Dank des Vaterlandes? Den Ursachen der Kohlen- und Eisenvertuerung muß nachgegangen werden angesichts der Riesengewinne dieser Industrie. Die Ernährungs- und Unterhaltsverhältnisse der Kriessangefangenen sind bei uns vielfach besser als die Lebensverhältnisse für viele freie Arbeiter Oberschlesiens z. B. Nach dem Kriege werden wir noch eine schwere Zeit durchmachen müssen. Arbeitslosigkeit und Lohnkämpfe werden kommen. Die Arbeiter aber sind zu einer Verständigung bereit. (Probol b. d. Soz.)

Abg. Rosenow (fortsch. Volksp.): Die deutsche Industrie hat auf Anerkennung berechtigten Anspruch, denn beispieslos in der Geschichte stehen ihre Leistungen da. Sie hat sich als eine der festen Säulen des Staates gezeigt und ist nicht nur den Bedürfnissen des Heeres gerecht geworden, sondern hat auch den heimischen Markt versorgt und sogar in geringem Umfange noch exportiert. England hat mit seinem Kriegsziel der wirtschaftlichen Niederringung Deutschlands kläglich Schiffbruch gelitten. Die deutsche Industrie wird sich den Weltmarkt, von dem sie jetzt abgeschlossen ist, nach dem Kriege im alten Umfange wieder erobern. (Weiß.) Mögen die Engländer sich noch so große Mühe geben, der Weltmarkt läßt sich nicht betriegen, sondern kauft die Waren da, wo sie am besten und billigsten sind. Die deutsche Industrie ist in vielen Zweigen gut und lohnend beschäftigt, allerdings gibt es auch ganze Branchen, die wenig beschäftigt sind oder gar stillliegen. Unsaure

Elemente, die die gegenwärtige Konjunktur zu übermäßigen Gewinnen ausnützen, weisen wir von uns. Der städtische Mittelstand ist zweifellos am härtesten betroffen, zu seiner Sanierung müssen rechtzeitig die notwendigen Mittel bereit gestellt werden, denn der Mittelstand darf nicht untergehen. (Zustimmung.) Dank der reichen Beschäftigung großer Industriezweige hat sich die Industrie in großem Umfange an der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligen können und wird auch bei der nächsten Zeichnung zeigen, daß sie dem Reiche auch weiter das zur Kriegsführung notwendige Geld geben will. Auch zur Kriegsgewinnsteuer wird die Industrie ihr gut Teil beitragen, und das mit Recht, denn was jetzt mehr verdient worden ist als im Frieden, kann für die Allgemeinheit herausgegeben werden. Nach der vaterländischen Haltung Millionen deutscher Arbeiter muß jede kleinliche Behandlung der Gewerkschaften in der Tat aufhören, mindestens in der jetzigen Kriegszeit. Die Kampfesfreudigkeit an der Front würde dadurch nur gehoben werden. Eine ungleiche Behandlung der Arbeiter in der jetzigen Zeit wäre direkt ein Unrecht. Mit unorganisierten Arbeitern hätten wir weder militärisch noch wirtschaftlich so erfolgreich durchhalten können. (Sehr richtig! links.) Daher sollten wir alles beiseite schieben, was uns trennt. Unsere glänzenden wirtschaftlichen Erfolge sind nicht nur zurückzuführen auf unsere klugen Unternehmer, sondern auch auf unsere tüchtigen Arbeiter. (Beifall.) Die Ausfuhrverbote sollten gemildert werden. Industrie und Handel sind mit Recht darüber gekränkt und verärgert, daß die Militärbehörden sie bei der Besetzung ehrenamtlicher Stellen in den Kriegsgesellschaften glatt zurückgewiesen haben. (Hört! hört! links.) Es ist verkehrt, gerade die Männer abzuweisen, die das meiste von diesen Dingen verstehen. Industrie und Kaufmannschaft sind durchdrungen von dem Gedanken, daß wir durchhalten müssen, und für dieses Ziel setzen sie wie bisher so auch künftig all ihre Kraft ein. (Beifall links.)

Abg. Dr. Roehling (nat.-lib.): Wenn ein kriegsbeschädigter Arbeiter bei gleicher Leistung schlechter bezahlt wird als ein anderer Arbeiter, so ist das zu mißbilligen. Herr Sue hat die Zeit nach dem Kriege zu düster gemalt. Schon die Wiederherstellung der Leistungen des Krieges wird zahlreiche Arbeitskräfte erfordern. Der Industrie geht es nicht gerade glänzend, aber es geht ihr besser als vor einem Jahre und besser als der Industrie unserer Feinde.

Abg. Vorster (freikons.): Auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiterorganisation gebe ich im Reichen des Bürgerkriegs nicht ein. (Hört! hört! links.) Erleichterungen für die Ausfuhr müssen gewährt werden. Ich sehe ernst in die Zukunft. Aber deutsche Tüchtigkeit und Intelligenz werden sich durchsetzen. Die Kriegsgewinnsteuer sollte möglichst bald veröffentlicht werden, damit die Beteiligten dazu Stellung nehmen können.

Abg. Giesberts (Zentr.): Auch auf dem Gebiete der Industrie werden wir durchhalten. Für die Streckung der Vorräte an Webmaterial und -stoffen gebührt der Regierung Dank im Interesse der Textilarbeiter. Die notleidenden Industrien müssen unterstützt werden bis zur Wiederkehr normaler Zeiten. Warne Anerkennung gebührt den Frauen, die mit bewunderungswürdiger Anpassungsfähigkeit in der Industrie tätig sind. Anerkennungswert ist auch das Verhalten der Militärbehörden gegen Lohnrückereien bei Kriegslieferungen. Der Krieg hat gezeigt, welche große Bedeutung der Sozialpolitik zukommt. Ohne Sozialpolitik hätten wir nicht so kräftige und tüchtige Soldaten gehabt. Die Arbeiter haben sich willig in den Dienst des Vaterlandes gestellt und nun müssen auch alle Vorurteile fallen.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Den Anträgen der Kommission stimmt das Haus zu.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr (Handel und Geldverkehr.)

Schluß 4 Uhr.

## Schürer des Weltbrandes.

Von Moritz Loeb.

VI.

Aristide Briand.

Es ist eine eigenartige und bezeichnende Erscheinung, daß in den Ländern unserer Feinde alle Männer, die entweder für den Ausbruch des Krieges unmittelbar verantwortlich waren oder doch bei Kriegsbeginn an führender Stelle standen, heizten ihre Haut zu wahren suchen. In Frankreich sind Delcassé und Viviani zurückgetreten, von den kleineren Göttern des „Ministeriums der nationalen Verteidigung“ auszuweichen. In England hat sich der am schwersten kompromittierte Churchill in die flandrischen Schützengräben geschlagen; in Rußland vollends kommen und gehen die Minister wie in einem Laubenschlag. Die Herren Salandra und Sonnino thronen zwar noch auf der Consolida, aber Herr Salandra hat bereits mit der rhetorischen Vorbereitung auf seinen Abgang begonnen, und es ist so gut wie sicher, daß seine Ministerherrlichkeit die Zitronenblüte nicht mehr sehen wird. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Dergleichen ist in der politischen Geschichte der neuesten Zeit ein Novum: das Beispiel von 1870, das man vielleicht anführen könnte, blüht, denn am 4. September des französischen Unglücksjahres stürzte kein Ministerium, sondern ein Régime.

Es scheint also nicht gerade der Mut zu sein, der in der Brust der Verbandsminister seine Spannkraft läßt. Wer weiß? Vielleicht hätte auch Herr Poincaré nicht übel Lust, sich auf Frankreich zu brühen. Aber der Präsident der Republik ist nicht mit täglicher Rindung angefüllt; er hat einen siebenjährigen Kontrakt, und ohne zwingenden Grund kann er die Arbeit nicht niederlegen. Womit nicht gesagt sein soll, daß das französische Volk von den Leistungen seines Präsidenten sonderlich erbaut ist. Könnte es, wie es wollte dürfte es, unbeeinflusst von schwülstigen und beneidenden Phrasen seiner immerhin Ueberzeugung folgen, es ist kein Zweifel: das französische Volk in seiner erdrückenden Mehrheit würde Herrn Poincaré lieber heute als morgen zum Teufel jagen. Und Poincaré, schlau wie er ist, wird sich über Frankreichs wahre Gesinnung ihm und seinen ministeriellen Helfershelfern gegenüber auch wohl kaum einer Täuschung hingeben. Wäre es anders, Präsident und Ministerium wären in den ersten Septembertagen von 1914 nicht bei Nacht und Nebel nach Bordeaux geflohen. Nur ein Mitglied der französischen Regierung blieb in Paris zurück. Es war der Justizminister und Großsiegelbewahrer der Republik, Herr Aristide Briand.

Die Flucht Poincarés, Vivianis und der anderen nach Bordeaux wird ewig an ihnen hängen bleiben; man wird ihnen in dem Lande der Phrasen und der schönen Geste Herrn Briand gegenüberstellen, der vor den heranrückenden Deutschen keine Furcht gezeigt habe. Briand hat auch späterhin bewiesen, daß er Mut besitzt. Er hätte sich zugleich mit Viviani aus dem Staube machen können; aber er hat entschlossen die Zügel der Regierung ergriffen und die Macht seiner Persönlichkeit hatte sich als so groß erwiesen, daß der Schwerpunkt des Verbands des binnen kürzester Frist von London nach Paris rückte. Man spricht heute kaum mehr von Sir Edward Grey; aber man redet umso mehr von Herrn Briand, den man als eine Art Taufendfassa ansieht, dem alles gelingt. So sollte auch seine jüngste Komposition zu Werke bringen, was bisher nicht gelungen war: Herr Briand sollte die Italiener kraft seiner unwiderstehlichen Beredsamkeit dazu bringen, sich in Ergebenheit für die Franzosen und Engländer zu opfern und ihre Truppen immer hübsch dahin zu schicken, wo man Kanonensfutter brauchte. Herr Briand kam zwar viel, aber dieses Kunststück ist augenscheinlich auch ihm nicht geglückt. Und der Rückschlag auf seine Stellung in Frankreich wird kaum lange auf sich warten lassen. Dann kann Aristide Briand wirklich zeigen, daß er Mut besitzt; dann kann er mutig auf seinem Posten an der Spitze der Regierung allen Anfeindungen zum Trotz standhalten. Denn während der Feind neunzig Kilometer vor Paris steht, wird die Kammer es nicht wagen, die Regierung zu stürzen. Sie hat es ja auch bei seinem Vorgänger nicht gewagt, und Viviani war keineswegs gezwungen, seine Demission zu geben. Ob aber Briand der Mann ist, sich ernstlicher Gegnerschaft gegenüber an der Spitze der Regierung zu halten, weil ein abermaliger Regierungswechsel das Unglück des Landes nicht mehr verringern, nur noch vergrößern könnte, das bleibt denn doch abzuwarten. Hat sich Briand in seiner bisherigen Laufbahn schließlich doch immer als ein Mann gezeigt, der das kühne Drauflosgehen im offenen Kampfe scheut, und der stets vorzieht, durch Umgehungen seinen Gegnern beizukommen, und zum Ziele zu gelangen.

Seine Karriere ist überhaupt, so skanzvoll sie ist, recht eigenartig. Aristide Briand, der am 28. März 1862 zu Nantes geboren ist, stammt aus äußerst bescheidenen Verhältnissen. Sein Vater war ein kleiner Gastwirt, der mit der Mühe auf dem Kopfe hinter dem Schankstisch stand, und der in der französischen Provinzstadt eine jener Winkelvergnügungsstätten unterhielt, die man in Deutschland Minierneipe mit Variétébetrieb nennt. Mit dem elterlichen Lokal war eins der kleinen Hotels verbunden, in denen die Gäste selten allein absteigen pflegten. Aufsicht mit ethischen und moralischen Grundsätzen beschwert wird der junge Briand von seinen Eltern also wohl nicht in die Welt entlassen worden sein. Immerhin, sie taten etwas für ihren Sprößling und ließen ihn Jura studieren, so daß sich Aristide Briand in Saint-Nazaire als Advokat niederlassen konnte. Eine unangenehme Affäre machte ihn in der kleinen bretonischen Stadt unmöglich; ein Selbstmörder hatte ihn in einer allzu zärtlichen Situation — nebenbei bemerkt, mit der Gattin einer Gerichtsperson — überrascht, und dergleichen wird in Frankreich mit Gefängnis bestraft. Briand ging nach Paris, und er setzte schließlich in dritter Instanz auch seine Freisprechung durch. Aber das änderte nichts daran, daß es ihm einige Jahre hindurch außerordentlich schlecht ging. In Saint-Nazaire hatte er sich nach kurzer boursanischer Jugendverirrung dem radikalen Sozialismus in die Arme geworfen, und als er nach Paris kam, ging ihm bereits ein Name als Agitator voraus. Innerhalb der sozialistischen Partei wirkte er denn auch eine Reihe von Jahren. Er wurde der Verführer des Generalfreies; er widmete sich den französischen Gewerkschaften, deren Verbände er organisierte, und als sozialistischer Generalsekretär wählte ihn im Jahre 1902 die Fabrikstadt Saint-Etienne in die Kammer. Der anarchisch-sozialistische Heber wurde alsbald Berichterstatter über das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat, und Briand zeigte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male vor der breitesten Öffentlichkeit seine parlamentarischen und staatsmännischen Fähigkeiten. Als das Trennungsgesetz in Kraft trat, wußte man zu dessen Durchführung in Frankreich keinen geeigneteren Mann als Briand zu finden; so wurde er im Jahre 1906 als Unter-

rechtsminister in das Kabinett Sarrien berufen, um auch in Clemenceaus dreißigjährigem Ministerium das Portefeuille zu verwalten. Nach Clemenceaus Sturz im Jahre 1909 wurde Briand Ministerpräsident; sieben Jahre, eine lächerlich geringe Zeitspanne, hatte dieser Mann gebraucht, um vom neugeborenen Deputierten bis zum höchsten Posten im Staate aufzusteigen.

Die Gabe, der Briand seine beispiellose Karriere verdankt, ist seine Beredsamkeit. Er ist seit Jaurès' Tode der beste Redner in der Deputiertenkammer, und das will wahrlich etwas heißen. Alle seine reichen Gaben und seine großen Fähigkeiten gibfeln in seiner Redekunst, die von einem wundervollen Organ noch unterstützt wird. Briand, der zwar nicht Aristide hieß, den man aber den Aristides der dritten Republik nannte, Briand hat einmal von Briands Rednergabe gesagt: „Sie ist ein Muster von Klarheit. Sie geht direkt aufs Ziel los. Sie ist einfach und kraftvoll. Alle rhetorischen Elemente, die nicht zur Erreichung des praktischen Zieles helfen, sind aus seiner Beredsamkeit verbannt. Darum fehlt dieser Rede alles Ueberflüssige, aber es mangelt ihr nie etwas Notwendiges. Sie hat etwas Herrschendes, Sieghaftes, sie ist ein wichtiges Mittel für grandiose Wirkungen. Briand weiß zur richtigen Zeit und am rechten Orte souverän über dieses Mittel zu gebieten.“

Aber Briands Wortkunst verfolgt noch ein höheres Ziel. Sie dient ihm dazu, den Mangel an Charakter und Ueberzeugungstreue zu verbergen, dem er im Grunde genommen seinen glanzvollen Aufstieg verdankt. Der Wähler und Volksaufwiegler aus dunstigen, Rauch- und Alkoholgeschwängerten Arbeiterversammlungen würde heute nicht Frankreichs Geschicke lenken, würde nicht die Augen der Welt auf sich gezogen und sich die Gunst von Kaisern und Königen erworben haben, wenn er seinen einstigen Idealen treu geblieben wäre. Aber niemals hat Aristide Briand Ideale, hat er eine Ueberzeugung gehabt. Er ist, politisch gesprochen, Frankreichs erfolgreichster Opportunist; menschlich gesprochen, ist er ein Streber, der mit allen Fasern seines Wesens dem Glück entgegenstrebt, das er erblickt hat. Dieses Glück ist für ihn Macht, Ansehen, Reichthum und Wohlleben, Lebensgenuss. Mit virtuoser Meisterschaft hat er es verstanden, in allen Lebenslagen das von sich fern zu halten, was irgendwie hätte geeignet sein können, ihn in seinem Streben zu hemmen und ihn vom Ziele abzubringen. Briand hat sich nicht verheiratet; er hat von jeher das Bestreben gehabt, sich mit aller Welt anzuknüpfen; Feindschaften ist er stets aus dem Wege gegangen, und den chamoisartigen Wechsel seiner politischen Anschauungen und Ueberzeugungen hat seine vor nichts zurückschreckende, alle Schwierigkeiten spielend bewältigende Dialektik stets zu beschönigen gewußt. So kam es, daß alle, die selbst keine festen Ueberzeugungen hatten, von der Lauterkeit seines Gesinnungswechsels stets überzeugt waren.

Einem solchen Manne konnte es natürlich auch nicht schwer werden, sich die Melodie der Nebanhebarden zu eigen zu machen. Wohl war Briand der einzige gewesen, der es einmal gewagt hatte, in der Kammer in Bezug auf Deutschland von „allmählichem Vergessen“ zu sprechen. Briand hat dieses Vergessen seiner eigenen Worte und Anschauungen wie stets so auch in diesem besonderen Falle geübt. Als er sah, daß Poincaré der Mann des Tages war, jagerte er nicht, an seine Seite zu treten und unmittelbar nach der Präsidentenwahl Poincarés Nachfolger als Ministerpräsident zu werden. Aber er war doch auch wieder zu schlau, um sich mit dem Präsidenten der Republik völlig zu identifizieren, was vor anderthalb Jahren bei der allgemeinen Flucht sein Verbleiben in Paris bewies. So mag auch Briands Mut und Entschlossenheit, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Regierung zu führen, auf seine Erwägung zurückzuführen sein, daß das Dach, unter dem er heute weilt, zwar seit langem schweilt, daß es aber vorläufig noch nicht zu hellen Flammen auffodern und daher auch nicht so rasch über seinem Kopfe zusammenbrechen wird. Denn sicherlich hat Briand erkannt, daß der Krieg lange währen wird, und daß es den Zentralmächten nicht im ersten Ansturm gelingen werde, ihre Feinde niederzuschmettern. Ob er bei der Uebernahme der Regierung im vergangenen Herbst allerdings noch an Frankreichs Sieg geglaubt hat, das ist angesichts seiner Klugheit und seiner Gabe zu kühler Ueberlegung wenig wahrscheinlich. Dagegen sprechen auch die phrasengeschwollenen Reden, die er leither bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit dem bekannten Endreim von der victoire finale gehalten hat. Wollte Aristide Briand ein Mittel, den Endsieg an Frankreichs Fahnen zu fesseln, er würde nicht reden, sondern handeln. Denn daß er, wenn es nottut, auch ein Mann der Tat sein kann, das hat er als Minister in mancher bedrohlichen Lage wiederholt bewiesen. So tut er aber nichts anderes als das, was alle seine Kollegen in Frankreich und in den übrigen Ländern der Entente auch tun: Er schürt und heizt unentwegt weiter, er sucht den Haß der Franzosen gegen ihre Feinde bis zur Sinnlosigkeit aufzuheizen; er läßt nichts unversucht, um die Neutralen, die nur irgendwie in Betracht kommen könnten, in den Krieg hineinzuziehen, alles nur zu dem Zweck, das Schlachten solange wie möglich zu verlängern, das Eingeständnis der Niederlage immer wieder hinauszuschieben. Briand glaubt das ohne große Gefahr für sich selbst wohl deshalb wagen zu können, weil er am Kriegsausbruch nicht unmittelbar beteiligt war. Und er glaubt vielleicht

auch, mehr klug als mutig, sich, wie Descafé und Viviani, vor dem „Endsieg“, der in Wirklichkeit die Niederlage sein wird, noch rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können.

### Chrentafel.

Nachdem das tagelang anhaltende feindliche Artillerie-Trommelfeuer die Gräben so stark mitgenommen hatte, daß die vorderste Linie kaum noch Deckung bot, erfolgte am 25. 9. 1915 6.30 Uhr morgens der erste englische Gasangriff. Die schnell herankommenden Gaswolken verbreiteten einen atembeklemmenden Geruch. Offizier-Stellvertreter Herzinger, der 1. Kompanie eines westfälischen Regiments, dessen Zug von den betäubenden, giftigen Gasen völlig eingehüllt wurde, erkannte mit einem Blick die drohende Gefahr. Mit ruhiger Stimme gab er den Befehl zum Aussetzen der Schutzmasken, seinen Leuten gleichzeitig zurufend: „Hinter der Wolke kommen die Engländer!“ Die erste Wolke verschwand rasch, es folgte dann noch eine zweite und dritte und dicht dahinter erschien der Feind. Dem slänzenden Beifall ihres nicht aus der Ruhe zu bringenden Führers folgend, lag jeder Mann des Zuges im Anschlag und empfing die ankommenden Engländer mit einem Hagel von Geschossen, von denen kaum eines sein Ziel verfehlte. Aber dichter und immer dichter wurden die feindlichen Kolonnen, die der ersten feindlichen Schützenlinie folgten und nun befehl Herzinger, das Gewehrfeuer einzustellen und dem Engländer mit den bereitliegenden Handgranaten auf den Leib zu rücken. Das schaffte Lust und die Verluste des Gegners wuchsen ins Ungeheure. Wenn es dennoch gelang, bis in unsere Gräben zu kommen, wurde mit dem Baionett niedergemacht und die Wenigen, die zu fliehen versuchten, erhielten unterwegs noch die wohlgezielte Kugel milder erbitterten Schützen.

Inzwischen war es dem Gegner gelungen, links von Herzinger bei einem anderen Truppenteile in die deutschen Gräben einzudringen. Ohne langes Besinnen stellte Herzinger nur einige hundert Meter rückwärts ein ihm zur Verfügung stehendes Maschinengewehr an einer den Umkreis beherrschenden Stelle auf und ließ mit diesem ein ununterbrochenes Schnellfeuer auf die Engländer abgeben, wodurch diese stürz wurden und annehmen mußten, daß sie auf einen neuen starken Gegner gestoßen seien, worauf ihr Angriff ins Stocken geriet und weitere Angriffsversuche an dieser Stelle unterblieben.

Tags darauf erfolgte deutscherseits ein Gegenstoß, durch den die Engländer aus den bereits eroberten Grabenteilen wieder hinausgeworfen wurden. Auch hierbei tat sich Herzinger besonders hervor. Sobald er bemerkte, daß der zurückweichende Gegner sich links von seinem Abschnitt nochmals festgesetzt hatte, stellte er eine Gruppe seiner besten Handgranatenwerfer zusammen und griff hiermit in das Gefecht ein. Auge in Auge sah er vor sich etwa 30 Engländer, die er, sein kleines todessummes Häuflein hinter sich, zur Uebergabe aufforderte. Ein höhnisches „Nein“ war die Antwort, aber in demselben Augenblick brasselten schon die Handgranaten durch die Luft. 20 Engländer fielen, der Rest ergab sich und Herzinger brachte als Beute 30 Gewehre, 1 Maschinengewehr, eine Menge Munition und Handgranaten mit zurück.

Für seine hervorragende Tapferkeit ist Herzinger inzwischen zum Offizier befördert worden.

\* \* \*

Eine kritische Zeitspanne, während der das feindliche Artilleriefeuer die telephonischen Verbindungen zwischen zwei Abschnitten eines Reserve-Infanterie-Regiments zerrissen hatte, und dicke Gaswolken, Staub und Pulverdampf den Ausblick in das schon an und für sich unübersichtliche Gelände unmöglich machten, war an einer Stelle, der von den Engländern im Oktober angegriffenen Front eingetreten. Unbedingt mußte Unterstützung über den Fortgang des feindlichen Angriffs geschaffen werden. Eine Patrouille, bestehend aus dem Unteroffizier Seine, 4. Kompanie (aus Schliffelsburg, Kreis Minden) und einem Begleiter wurde ausgesandt.

Ueber freies Gelände, das unter heftigem Schrapnell- und Granatfeuer lag, gelang es den braven Leuten, dem Kommandeur des bedrohten Abschnitts die Meldung zu überbringen, daß Reserven im Anmarsch seien.

Nach zwei Stunden kehrte Unteroffizier Seine mit seinem Begleiter auf dem gleichen gefährlichen Wege zurück. Doch von neuem mußte die Verbindung mit dem Nachbarabschnitt hergestellt werden.

Der Unteroffizier Seine kannte allein den Weg und den Gefechtsstand des Abschnitts-Kommandeurs. So forderte die Sache, daß er noch einmal sein Leben wagte. Begleitet von einer der tapferen Gefechtsordnungen machte er sich von neuem unerschrocken auf den Weg. Drei Stunden warteten die Kameraden gespannt auf seine Rückkehr, da stand Seine plötzlich wieder vor dem Unterstand, doch völlig erschöpft, den stöhnenden, verwundeten Kameraden auf dem Rücken. Eine schwere Granate war neben ihnen eingeschlagen und hatte sie beide halb verschüttet. Ein Sprengstück hatte den Gefreiten Niemann im Rücken verwundet. Ueber 500 Meter weit hatte Unteroffizier Seine den Kameraden zurückgetragen und ihm so das Leben gerettet.

\* \* \*

Es war bei Jednorozec, kurz vor Beginn der großen Offensive gegen Rußland im Juli 1915. Die Abteilung hatte ihre neue Stellung bezogen und es galt, eine Gruppe von 3 einen halben Meter starken Bäumen, etwa 200 Meter vor der Stellung, zu fällen, zwecks Erzielung eines besseren Beobachtungs- und Schußfeldes. Als Freiwillige meldeten sich die Pioniere Dobiat und Wagner, beide aus Elbing. Mit dem erforderlichen Werkzeug ausgerüstet, verließen sie unter dem Schutze der Dunkelheit die Stellung, durchstießen das Drahthindernis und gelangten glücklich, trotz feindlichen Infanteriefeuers, über freies Feld zu der noch etwa 100 Meter vor dem Drahthindernis liegenden Baumgruppe. Hier gingen sie sofort an ihre gefährliche Arbeit. Nachdem der erste Baum gefallen, eröffneten die Russen, durch das Krachen des fallenden Baumes veranlaßt, ein besonders heftiges Infanteriefeuer, wobei dem einen Pionier eine Achselkugel durchschossen wurde. Doch ließen sich die beiden Pioniere durch das heftige Schießen in der Fortsetzung ihrer Arbeit nicht stören. Auch der zweite und dritte Baum wurde unter heftigem Feuer gefällt und nun erst suchten die Beiden hinter den Stämmen der eben gefällten Bäume Schutz, um Ruhe für den gefährlichen Rückweg abzuwarten. Nachdem diese auch bald eingetreten, erreichten sie, wieder auf dem Bauche kriechend, das Drahthindernis und kamen nach über zweistündiger Abwesenheit wieder zur Stellung zurück, von allen freudig empfangen.

Die beiden tapferen Pioniere erhielten für diese Heldentat väter das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Aur Feststellung des gegenüberliegenden Truppenteils erhielt eine aus zwei Gruppen bestehende freiwillige Patrouille der 10. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 177 den Auftrag, einen Handstreich gegen eine vom Gegner vorgeschobene Sappe zu unternehmen, deren Kopf etwa 75 Meter von unserer vorgeschobenen Stellung entfernt war. Abends 1/11 Uhr, bei völliger Dunkelheit, verließen die beiden Gruppen unter Führung der Unteroffiziere Godau und Bell, beide aus Dresden, den Graben. Unbemerkte gelangten sie, anfangs in einem Bach vorgehend, später, als dieser über Knie tief wurde, am Ufer entlang kriechend, an das feindliche Drahthindernis. Während die Drahtschereenträger nun vorsichtig mit dem Durchschneiden des Schlangendrahtes begannen, schlich Unteroffizier Bell mit 3 Leuten am Sappenkopf vorüber, um den Feinden den Rückzug abzuschneiden und Verstärkungen aufzuhalten. Dieses Vorhaben schien jedoch bemerkt worden zu sein, denn der Gegner wurde unruhig, und begann Sandgranaten nach der zum Sprunge bereitliegenden Patrouille zu werfen. Rasch entschlossen warfen die Leute den Draht in die Sappe und sprangen nach kurzem Sandgranatenkampf mit Hurra nach. Sofort setzten auf dieses vereinbarte Zeichen zwei in unserem vorderen Graben befindliche Maschinengewehre ein, um von hinten herannahende Verstärkungen niederzuhalten. Gleichzeitig begannen unsere Posten lebhaft im Hochschußlag zu feuern. Inzwischen war es in der feindlichen Sappe um Sandmenge gekommen. Soldat Krause aus Göttern b. Großenhain erschlug zwei sich zur Wehr lebende Gegner mit dem Kolben. Als die übrige Besatzung in dem Graben zurückfloß, sprang Unteroffizier Bell hinein und wehrte ihnen mit Sandgranaten den Durchgang. Darauf versuchten sie aus dem Graben zu steigen, um über die Wiese nach der Hauptstellung zu entfliehen. Hierbei gelang es dem Soldat Krause einen fliehenden nach kurzer Gegenwehr festzunehmen, im Verein mit Unteroffizier Bell und Soldat Kunath aus Dresden aus dem Graben zu ziehen und nach rückwärts zu bringen.

Infolge der Sandgranatenkämpfe und des Lärms war die Besatzung der Feinde aufmerksamer geworden und eröffnete ein heftiges Sandgranaten- und Gewehrfeuer. Trotzdem gelang es der Patrouille, wohlbehalten mit ihren Gefangenen in den eigenen Graben zurückzukehren.

In Anerkennung des tapferen Verhaltens und der geschickten Führung wurden Unteroffizier Bell und Soldat Krause mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse, Unteroffizier Godau mit der Silbernen Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

Die 10. Kompanie des Inf.-Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. wechsell. Regt.) Nr. 55 war auf dem vom Feinde stark bedrohten Flügel eingesetzt. Die Reservestellung, welche sie passieren mußte, wurde stark beschossen. Der Kompanieführer wurde von einem Infanteriegeschütz verwundet. In diesem Augenblick sprang Unteroffizier Linne aus Aue (Rippe) vor und eilte mit dem Rest des Zuges über das freie Gelände in die vordere Stellung. Inzwischen hatten die vorn liegenden Kameraden den ersten Angriff bereits abge schlagen. Die Kompanie suchte sich in dem erschossenen Graben so gut wie möglich zu decken. Der Unteroffizier Linne beobachtete durch einen nicht zer schossenen Spiegel die Vorgänge beim Feinde und bald konnte er seinen Kameraden rufen: „Sie kommen!“ Auch dieser Angriff wurde blutig abge schlagen. In unmittelbarer Nähe des Unteroffiziers Linne plakten mehrere schwere Granaten und verschütteten ihn mit noch 4 anderen Kameraden. Während dieser ganzen Zeit hörte das heftige Trommelfeuer des Feindes nicht auf. Linne konnte sich unter den Trümmern herausarbeiten. Von seinen Kameraden war nichts mehr zu sehen. Einen von ihnen hörte er unter den

Trümmern sich bemerkbar zu machen. Mit verzweifelter Mühe und kameradschaftlicher Aufopferung machte Linne sich ans Rettungs werk, trotz der durch die Verschüttung erhaltenen Verwundungen an Kopf und Brust. Bald hatte er einen Kameraden zu Tage gefördert. Das Auswerfen der Erde mußte der Feind bemerkt haben, denn noch stärker wie bisher setzte auf dieser Stelle das Artilleriefeuer ein. Mit Hilfe des befreiten Kameraden wurden noch 3 weitere vom sicheren Tode des Ersticken befreit.

Es war vor Bieski im September 1915. Zwei Kompanien waren als Reserve dem Nachbarr Regiment zugeleitet, wurden aber in der Nacht eingesetzt, und saßen sich, als der Morgen dämmerte, auf 800 bis 1000 Meter dem Feinde gegenüber. Vor der Front des Nachbarr Regiments, etwa 300 Meter entfernt, eine anscheinend schwache Vorstellung der Russen.

Der Befehl zum Angriff kam. Zwei Züge der 6. Kompanie gingen vor, konnten aber infolge heftigen Flankenfeuers aus ihrer vorgeschobenen russischen Stellung nicht weiter.

Da sprang der Gefreite Friedrich Vogel, geboren zu Langenberg, Kreis Mettmann, den das Flankenfeuer schon lange verwundet hatte, aus seinem Loch heraus und stürzte sich durch eine Erdmulde seitwärts vor die Front der benachbarten Kompanie.

Der Kompanieführer, der Vogels Absicht nicht begreifen konnte, rief und rief. Aber vergebens, Vogel hörte nicht. Mit einem letzten Anlauf sprang er aus der Deckung heraus, mitten in den feindlichen Graben und holte nacheinander dreieinviertzig Russen, die vor Neberräuschung ihre Gewehre fortgeworfen hatten, hervor. Erst in weiten Abständen folgten ihm einige beherzte Kameraden.

Strahlend ordnete Vogel seine Gefangenen in Gruppenkolonne und brachte sie zurück.

Vogel erhielt am Tage darauf für seine schneidige Tat das Eisene Kreuz.

#### Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 455—457.

Inf.-Regt. Nr. 154. 12. Komp.: Herm. Schneider, Konradswaldau, durch Unfall leicht verletzt, bei der Truppe.

Sächs. 10. Inf.-Regt. Nr. 134. 3. Komp.: Otto Lippold, Strichberg, leicht verwundet.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 24. 4. Komp.: Heinrich Krause, Schmiedeburg, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Inf.-Regt. Nr. 38. 1. Komp.: Herm. Dreiser, Bärndorf, schw. verw. Oswald Hüttner, Niemendorf, i. v., b. d. Tr. 11. Komp.: Arnold Schmidt, Nieder-Leppersdorf, gefallen. Reinhold Schubert, Straubitz, i. v.

Bericht früh. Angaben. 2. Komp.: August Rentwig, Scheibe, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (Auslandsnachricht.)

Inf.-Regt. Nr. 334. Maschinengew.-Komp.: Oswald Grau, Hermannswaldau, durch Unfall leicht verletzt.

Befahungs-Regt. Nr. 2 und 3 der Brig. Douffin. 5. Komp.: Georg Volke, Nieder-Bieder, vermisst. 5. Komp.: Wilh. Gläcker, Bad Hilsberg, verw. Wilh. Baier, Kunzendorf, verw. 7. Komp.: Unteroffiz. Paul Weise, Schreiberbau, verw. Wilh. Sause, Würgsdorf, verw. August Brendel, Birngrüb, verw. Herm. Boer, Ob-Kunzendorf, verw. Gustav Burkert, Querbach, verw. Bruno Diebold, Allersdorf, verw. Rich. Gärtner, Wüsteröhrsdorf, verw. Heinrich Trenkler, Schilbau, vermisst. Rich. Töpfer, Neu-Kemnitz, verw. Gustav Tirsche, Giehren, gefallen. Bruno Renner, Seitendorf, verw. Wilh. Heinrich, Gerischdorf, verw. Herm. Schwarzer, Neu-Jannowitz, verw. Paul Tasse, Arnsdorf, verw. Robert Tschorn, Ober-Kunzendorf, gefallen. Karl Aug. Däslar, Cammerwaldau, verw. Stephan Eismert, Allersdorf, verw. Max Günther, Rabitzbau, verw. Wilh. Großer, Hartliebtsdorf, vermisst. Gustav Hergesell, Mühlkeiffen, verw. Rich. Lange, Sattelauvorwerk, verw. Rich. Schäl, Würgsdorf, verw. Rich. Scharf, Streckenbach, verw. Albert Selbig, Krummshä, gefallen. Wilh. Vesselt, Gindorf, verw. Ewald Brax, Querbach, verw. Herm. Schubert, Ratichin, vermisst. Wilh. Scholz, Hilsberg, verwundet. Franz Scholz, Birngrüb, gefallen. Albert Schöps, Hohenhelmsdorf, gefallen. Josef Weder, Schmottkeiffen, vermisst. Gustav Weiß, Mohrlach, verw. Paul Mailwald, Nieder-Schreiberbau, verwundet. 8. Komp.: Josef Gütler, Schmottkeiffen, verw. Rob. Wenzel, Dürr-Kunzendorf, gefallen.

Res.-Feldart.-Regt. Nr. 9. 5. Batterie: Rudolf Sirt, Hilsberg, gestorben in einem Kriegs-Lazarett.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 61. 5. Komp.: Heinr. Gübner, Lommitz, bisher vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). Paul R o s e, S a r t a u, bish. vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). 7. Komp.: Wilh. Lott, Mittel-Konradswaldau, bish. vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). Wilhelm Vielhauer, Wüsteröhrsdorf, bisher vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). 8. Komp.: Alfred Scholz, Landeshut, bisher vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.).

Res.-Inf.-Regt. Nr. 99. 2. Komp.: Geir. Gustav Imann, Giesmannsdorf, leicht verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 154. 8. Komp.: Oswald Fiebia, Reichswaldau, leicht verwundet.

3. Landsturm-Inf.-Bat. Liegnitz (V. 45). 4. Komp.: Oßwald Tuschke, Grunau, tödlich verunglückt.  
Armierungs-Bat. Nr. 28. 2. Komp.: Wilhelm Finzer, Städt. Hermannsdorf, gefallen. Friedrich Kluge, Vörsicht, gefallen. Gustav Klose, Annaberg, gestorben an seinen Wunden. Feldlazarett 2 der 111. Inf.-Division.

## Deutsches Reich.

— Der Oberpräsident hat am Jahrestage der Befreiung der Provinz Ostpreußen vom Feinde dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, seinen Mitarbeitern und heldenmütigen Truppen drablich die Versicherung unaussprechlicher Dankbarkeit der Bewohner Ostpreußens übermittelt. Daraus ist nachstehende Antwort eingetroffen:

Euerer Exzellenz und der Provinz Ostpreußen danken ich, meine treuen Mitarbeiter und meine braven Truppen herzlich für das freundliche Unsergedenken am Jahrestage der endgültigen Befreiung Ostpreußens. Gott der Herr wird helfen! Feldmarschall von Hindenburg

— Der am 16. ds. gemeldete Beschluß des Bezirkstages des Unteressels war auf Antrag der Altessener Graf Andlau und Wehrung und des Sozialdemokraten Böhle gefaßt. Dabei wies Alterspräsident North darauf hin, daß seit Jahrhunderten zum ersten Male die Söhne des Landes wieder im deutschen Heere, in das sie nach Abstammung und Art gehören, kämpfen. Präsident Dr. Petri erklärte, daß an eine Niederlegung der Waffen nicht zu denken sei, solange die Franzosen davon träumen, Elß-Lothringen zum zweiten Male zu erobern. — Einstimmig hat auch der Bezirkstag in Colmar seine Zustimmung zu dem Wortlaut des Straßburger Beschlusses erklärt. Der lothringische Bezirkstag hat in Mes folgende Erklärung abgegeben:

„Der Bezirkstag gibt mit dem erneuten Gelingen der Treue zu Kaiser und Reich der Hoffnung Ausdruck, daß ein auf den endgültigen Sieg unserer deutschen Waffen sich aufbauender ehrenvoller Friede die Wohlfahrt Lothringens und das weitere Blühen und Gedeihen seiner Landwirtschaft und Industrie immer engeren Anschluß an deutsche Volkswirtschaft sichert.“

— Sehr gut ist ein Erlass, den die Regierung zu Mäzlenwerder, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, herausgegeben hat. Er richtet sich gegen die Papierverschwendung der Behörden. Es wird auf die Teuerung der Papierpreise und auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die erforderlichen Papierforten nicht immer in ausreichender Menge zu beschaffen sein könnten. Es sei dringend geboten, im Papierverbrauch sparsam zu wirtschaften. Daher wird gestattet, daß im amtlichen Schriftverkehr eine Einschränkung des Papierverbrauchs, durch Verbrauch von Folioablätern, statt ganzer Foliobogen usw., stattfindet. Auch sollen die Lehrer in der Schule auf die Notwendigkeit der Sparsamkeit im Papierverbrauch hinweisen. — Die Anregungen könnten noch dahin ergänzt werden, daß das behördliche Schreibwerk überhaupt nach Möglichkeit eingeschränkt werden möge. Das wäre auch eine nützliche Wirkung des Krieges!

— Bei der kürzlichen Hauptversammlung der Vereinigung Mitteldeutscher Seifenfabrikanten wurde berichtet, daß die Unkosten für die 10 Mark auf mindestens 15 Mark für die 100 Kilo Seife verteuerten. Es wurde beschlossen, einen Preisunterschied von 2 Mark für die 100 Kilo zwischen gepreßter und ungepreßter Seife festzusetzen. Die Provisionsagenten erhalten fortan einen festen Provisionsfuß von 2 Mark für die 100 Kilo.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Ergänzung der Verordnung über Veräußerung von Rauffahrtsschiffen an Nichtreichsangehörige vom 21. Oktober 1915.

— Eine Denkschrift über die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen im Laufe des Jahres 1915 ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Sie stellt fest, daß auch die Tätigkeit der Ansiedlungskommission durch den Krieg stark beeinflusst worden ist. Unter anderem wird mitgeteilt: „In der Güterverwaltung erachtete es die Ansiedlungskommission für ihre Hauptaufgabe, ihren Gesamtwirtschaftsbetrieb möglichst den wechselnden Bedürfnissen und Forderungen der Kriegswirtschaft, und zwar sowohl der Volksernährung als auch der Heeresversorgung, anzupassen und an ihrem Teile zur Hebung oder Vinderung der zeitweiligen oder dauernden Knappheit einzelner landwirtschaftlicher Erzeugnisse beizutragen, soweit als es unter der Wirkung der wirtschaftlichen Anordnungen der Reichsregierung und bei dem Mangel an Kraftfuttermitteln und an den gewohnten und erprobten künstlichen Düngemitteln möglich war. Die Wirtschaftspläne für die Güter wurden beweglich gehalten. Die einheitliche Versorgung der Gutsbetriebe mit ihrem Bedarf und die einheitliche Verwertung der Erzeugnisse wurde verallgemeinert und die Überleitung der Gutsbetriebe überhaupt strenger am Eib der Kommission zusammengezogen und vereinheitlicht. Der Zuckerrückbau war im Jahre 1915 im Einverständnis mit den

Zuckerrückbau vielfach unter den Umfang des vertraglichen Pflichtanbaues zugunsten eines stärkeren Anbaues von Sommerweizen und Hafer eingeschränkt worden; er wird im Jahre 1916 wieder auf den regelrechten Stand gebracht werden.“ — Der Land-erwerb betrug im ganzen 364 Hektar. Das Siedlungsergebnis waren 35 Rentenquittungsverträge. Bis Ende 1915 waren von der Ansiedlungskommission im ganzen 1954 Renten- und 2170 Pachtstellen vergeben. Die Zahl der Ansiedler beträgt etwa 22 000.

— 160 % Gemeindecinkommensteuer in Berlin. Wie dem B. Z. von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist zur Balancierung des neuen Etats eine erhebliche Erhöhung der Gemeindecinkommensteuer notwendig. Es soll in Berlin, wie schon bisher angenommen wurde, eine Erhöhung von 35 Prozent vorgeschlagen werden, so daß der Gemeindecinkommensteuersatz statt wie bisher 125 Prozent in Zukunft 160 Prozent betragen wird. Lichtenberg und Neukölln werden gleichfalls diesen Satz einführen. Die Magistrate der westlichen Stadtgemeinden Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf wollen 170 Prozent Gemeindecinkommensteuer in Vorschlag bringen; voraussichtlich werden jedoch die Stadtverordneten dieser Gemeinden den Steuersatz auf 160 Prozent festsetzen.

— Erfreulichen Opferstimm hat die Arbeiterschaft der Militärwerkstätten in Danzig erwiesen. Sie hat jetzt, ebenso wie 1915, auf den Betrag von über 1500 Mark, der ihr für die Veranstaltung des Kaiser-Geburstagsfestes zufließt, verzichtet, kein Fest abgehalten und den Betrag der Kriegshilfe für Danzig überwiesen. Im Verlauf des Krieges haben die Handwerker und Arbeiter der Militärwerkstätten für Zwecke der Kriegswohlfahrt schon über 30 000 Mark gestiftet, eine Summe, mit deren Hilfe schon manche Träne getrocknet werden konnte.

## Ausland.

### Schweden.

In Verfolg der Regelung der Verhältnisse zwischen der Militärverwaltung und der Zivilverwaltung hat der Bundesrat heute beschlossen, daß der Kriegsbetrieb der Eisenbahnen und Dampfschiffunternehmungen am 10. März aufgehoben wird.

Der Bundesrat erließ Bestimmungen gegen den Lebensmittelwucher. Vorräte, die zum Zwecke der Preissteigerung zurückgehalten werden, können enteignet und zu angemessenen Preisen von dem Staate übernommen werden.

## Tagesneuigkeiten.

Ein dänisches Feuerschiff abgetrieben. Orkan mit teilweiser Sturmstut wütet an der Westküste Dänemarks. In Esbjerg und anderen Häfen wurde großer Schaden an den Hafenanlagen angerichtet. Ein außerhalb Esbjerg befindliches Feuerschiff riß sich von der Vertauung los und wird nun mit seiner 14 Mann starken Besatzung in der Nordsee umhergetrieben; eine Anzahl Schiffe wird vermisst.

Die Ueberschwemmungen in Holland. Die Ueberschwemmungen der letzten Tage richteten wiederum in Nordholland empfindliche Verheerungen an. Die Insel Marken ist wiederum unter Wasser gesetzt. Auch zahlreiche Städte und Dörfer nördlich Amsterdam wurden überschwemmt, darunter Bummerende, welche Stadt die Königin am Tage vorher besichtigt hatte.

Sturmschäden. Infolge Sturmes sind die telegraphischen Verbindungen zwischen Deutschland und Holland gestört.

Mit dem Dampfer „Appam“ sind nach weiterer Mitteilung des kaiserlichen Botschafters in Washington in Nordamerika noch folgende Deutsche aus Westafrika angekommen: Oskar Eichelberger, Carl Griem, Arthur Bittz (?), Johann Westphal, Hugo Rededer mit Ehefrau Alara, sämtlich aus Hamburg, ferner Franz Gebser aus Bremen, Julius Saring aus Stuttgart, Ferdinand Janson mit Ehefrau Lisa aus Köln, Robert Lange aus Gablitz und Missionar Böckinger mit Ehefrau Alara aus Basel.

Italienische Hotelverluste. Wie große Einbuße der Fremdenverkehr in Italien durch den Krieg erlitten hat, geht aus folgenden Züricher Meldung des B. Z. hervor: Fünf der bedeutendsten Hotelfamilien Oberitaliens haben infolge des Krieges Geschäftsverluste im Betrage von 1 800 000 Mark erlitten.

Generallieutenant Lubendorff Ehrenbürger von Königsberg. Die städtischen Körperschaften von Königsberg haben gestern beschlossen, dem Generallieutenant Erich Lubendorff das Ehrenbürgerrecht von Königsberg zu verleihen.

Die städtischen Fleischmärkte. Die Stadt Charlottenburg verläßt bereits seit 1/2 Jahren an ihre Einwohner Schweinefleisch; zuerst geräucherter und gepökelter Schweinefleisch, später daneben auch Gefrierfleisch und seit einer Reihe von

Wochen auch frisches Schweinefleisch. Der Verkauf findet in 27 über das ganze Stadtgebiet verteilten Fleischläden statt. Preise und Mengen des an den einzelnen Käufer abzugebenden Fleisches sind vom Magistrat vorgeschrieben. Bisher konnte der Einkauf gegen Vorzeigung einer bei den Brotkommissionen ausgestellten Lebensmittelkarte erfolgen. In seiner letzten Sitzung hat der Magistrat die Einführung besonderer Fleischkarten beschlossen, die am 26. Februar in Kraft treten. Von diesem Tage ab können nur diejenigen Charlottenburger Einwohner in den städtischen Verkaufsstellen Fleisch erhalten, die eine Bezugskarte für frisches Fleisch und Fettwaren vorzeigen. Die Karte ist nicht übertragbar. Um einem Mißbrauch durch Übertragung vorzubeugen, kann neben dieser Bezugskarte auch die Vorzeigung der Lebensmittelkarte gefordert werden. Die Fleischkarte berechtigt zum Bezuge von wöchentlich 2 Pfund Fleisch oder 1 Pfund Fleisch und 1 Pfund Fett. Die wöchentlichen Mengen sind auf vier Abschnitte verteilt, die als Aufbruch die Gültigkeitsdauer des Abschnitts und die entsprechende Fleisch- und Fettmenge tragen. Eine Fleischkarte reicht aus zum Fleischbezug von sechs Wochen. Beim Fleischkauf werden die entsprechenden Abschnitte abgetrennt.

Ueberschwemmung in Bessarabien und der Dobrudscha. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Nach Meldungen der Blätter sind infolge des schlechten Wetters in der Dobrudscha und in Bessarabien große Ueberschwemmungen eingetreten, die enormen Schaden verursacht haben. In Bessarabien sind etwa 50 Quadratkilometer Land unter Wasser; in der Dobrudscha haben sich Hunderte von Einwohnern nur mit dürftiger Habe vor dem Hochwasser retten können. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

## Aus Stadt und Provinz.

Sirischberg, 20. Februar 1916.

### Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,

den 20. Februar 1916:

Veränderlich, zuweilen Regen oder Schnee.

### Der Jahrestag der Brotkarte.

Als sie uns zum ersten Male eingehändigt wurde, betrachteten wir sie mit halb bewundernden, halb neugierig-kritischen Blicken, und mehr als einer unter uns fragte wohl ein wenig banglich: wie werde ich mich mit ihr vertragen? Aber es ging, sogar sehr gut, nachdem die ersten Tage des Fremd- und Unverwandenseins vorüber waren. Die Wochen und Monate schwand, und nun ist es wirklich schon ein ganzes Jahr, daß die Brotkarte unser täglicher Begleiter ist. Niemand hätte sich zu Beginn des Krieges träumen lassen, daß das Nationssthem, dem sich wohl hier und da einmal die Mannschaft eines in Seerot geratenen Schiffes, die Mitglieder einer Expedition in die Gebiete des ewigen Eises oder auch in früheren Kriegen die Befabung und Bevölkerung einer belagerten Stadt unterwerfen mußte, so bald nach Kriegsausbruch auf ganze Völker übertragen werden würde.

Aber wir haben uns gut dabei gestanden. Zunächst war es für den Einzelnen natürlich nicht sehr angenehm, sich statt des bisher unbeschränkten Brot- und Mehlverbrauches plötzlich mit einer im Verhältnis zu früher doch recht bescheidenen Menge an Mehl- und Backware begnügen zu müssen. Aber die Einsicht der Notwendigkeit erwirkte der Brotkarte bald Verehrung und alle Schichten erkennen heute ihr segensreiches Wirken an. Der Gedanke, daß eine genaue Einteilung unserer Getreide- und Mehlvorräte erforderlich werden könnte, tauchte zuerst schon bald nach Kriegsausbruch auf, als England uns mit dem Hungertode drohte. Gestalt gewann er allerdings erst, als unsere Getreidebestände durch die Verfüllung von Korn und Mele bereits bedenklich gelichtet waren und die Gefahr bestand, daß wir bei weiterem sorglosem Wirtschaften nicht bis zur Ernte 1915 auskommen würden. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde im Januar v. J. ein schärferes Ausmahlen des Getreides sowie eine genaue Verteilung des Vorhandenen auf den Kopf der Bevölkerung und ein Strecken des Mehles durch Zusätze angeordnet. Die angestellten Berechnungen führten dahin, daß nur mehr eine tägliche Mehlmenge von 200 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht werden durfte. Um nun einmal jedem Staatsbürger den ihm zustehenden Mehl- und Brotbetrag zukommen zu lassen, andererseits die Vorräte in der besten Weise zu verteilen, wurde mit Hilfe der Gemeinden die Brotkarte eingeführt.

Trotz der überall gleichen Mehlmenge ist in den einzelnen Städten entsprechend der verschieden zusammengesetzten Backware die auf eine Karte entfallende Brotmenge verschieden. Einzelne Orte fließen mit der wöchentlichen Mehlmenge von 1400 Gramm 2000 Gramm, andere nur 1750 Gramm Brot herstellen. Nach Einbringung der Ernte 1915 glaubte man die tägliche Mehlration auf 225 Gramm erhöhen zu dürfen, leider ergaben sich aber unsere Vorräte nachträglich als nicht so reichlich, wie anfangs angenommen, und so sind wir wieder in neuester Zeit zu dem alten Verteilungsplan zurückgekehrt. Allein dies braucht uns nicht zu ängstigen, es handelt sich lediglich um eine Vorsichtsmasregel, damit wir unter allen Umständen bis zur neuen Ernte auskommen.

Am morgigen Montag jährt sich der Tag, daß für die Einwohner der Stadt Sirischberg die Brotkarte eingeführt wurde. Im Laufe des Jahres hat sie ja mehrmals ihr Aussehen und die Form gewechselt und am Schluß ihres Geburtsjahres wurde sie kleiner, trotzdem man allgemein angenommen hatte, sie würde langsam wachsen. Aber auch die Einwohner der Stadt Sirischberg haben bewiesen, daß sie bereit sind mitzuhelfen in dem uns von unseren Feinden aufgebrachten wirtschaftlichen Kriege. Dank der Anpassungsmöglichkeit unserer braven Hausfrauen gelang es, die mannigfachen Schwierigkeiten tapfer zu überwinden. Sie brachten es sogar fertig, nicht nur mit der ausgewiesenen Portion auszukommen, sondern sparten noch davon zugunsten Anderer. So wurden im Laufe dieses Jahres im Sirischberger Einwohner-Meldeamt rund 15 000 Pfundkarten als erspart abgeliefert; für etwas mehr als 11 000 Karten wurde die Prämie von 2 Wg. für das Stück gezahlt. Die vom Einwohner-Meldeamt vorgenommene Fählung der an den Montag abgelieferten Brotkarten zeigt am deutlichsten, welche Fülle von Arbeit die Brotkarte für die Einwohner, die Bäckermeister, sowie Mehlverkäufer und die Behörde mit sich brachte. Durchschnittlich beendigten jeden Montag 92 000 Brotkarten im Einwohner-Meldeamt ihren Kreislauf. Die Stückzahl der in einem Tage gezählten Karten betrug 111 252 am 28. Dezember. Die Gesamtsumme des Jahres beträgt rund 4 1/2 Millionen. Hoffen und wünschen wir, daß die Brotkarte nicht mehr zuviel Geburtstage erleben möge. Sollte es aber doch der Fall sein, so wird das Vaterland auch weiterhin auf die treue Mitarbeit unserer Bevölkerung rechnen können.

\* \* \*

### Eine Stadiverordnungsentscheidung

findet am 25. Februar statt. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag des Magistrats, betr. den Verkauf des früher Böttcher- und Moser'schen Hauses an Kaufmann Fuhrband-Sirischberg. In seiner Begründung dieses Antrags sagt der Magistrat: „Die Verhandlungen mit Fuhrband haben zu einem Ergebnis nicht geführt. Herr Fuhrband hat sich zu einer Ermäßigung der von ihm erstattet verlangten Summe der Schwammabfertigungskosten nicht verstehen können. Da er hält sich sogar, wie seine Schreiben zur Genüge ergeben, gar nicht einmal mehr an den ursprünglichen Vertrag gebunden, Wahrscheinlich erscheint dies ihm jetzt günstiger. Herr Stadtrat Beer hat zu der Frage, ob Herr Fuhrband dadurch, daß anstelle des an sich neu zu legenden Vielerbelags Stadtfußboden verwendet worden ist, auf Kosten der Stadt einen besseren und kostspieligeren Fußbodenbelag erhalten hat, als er hätte verlangen können, ein Gutachten zu den Akten gegeben. Der Magistrat steht mit dem Gutachten nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Kosten, die der Stadtfußbodenbelag über den für den gewöhnlichen, dem Fuhrband unbedingt zustehenden neuen Fußbodenbelag höher gekommen ist, Fuhrband selbst übernommen hat. Die Versteigerung, die abgesehen von der Schwammabfertigung als solcher das Haus erfahren haben soll, ist nach der Auffassung des Magistrats also nicht auf Kosten der Stadt, sondern des Fuhrband erfolgt. Im übrigen beziehen wir uns auf unsere früheren Ausführungen. Wir behalten uns vor, bei der Besprechung der Vorlage weitere Ausführungen zu machen und bitten ergebenst, die Vorlage in geheimer Sitzung zu verhandeln.“

Der Magistrat schlägt ferner vor, die Hundesteuerordnung folgendermaßen abzuändern: „Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält, hat für diesen jährlich eine Steuer von 25 Mk. und für jeden weiteren derartigen Hund jährlich eine Steuer von 50 Mk. in vierteljährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden Vierteljahres an die hiesige Stadthauptkasse (Steuerbestelle) zu entrichten. — Die Abänderung soll am 1. April 1916 in Kraft treten.“ — In der Begründung heißt es: Jeder unnötigerweise gehaltene Hund verzehrt Lebensmittel, die in der jetzigen Zeit nützlicher zum

Besten der Bevölkerung hätten verwendet werden können. Bisher sind alle aus diesem Gesichtspunkte an die Bundesbesitzer gerichteten Aufforderungen, die Bunde abzuschaffen oder ihre Zahl wenigstens einzuschränken, so gut wie ergebnislos gewesen.

Zu seinem weiteren Antrage den Nachtragsvertrag mit der Gasanstalt zu verlängern, sagt der Magistrat: Die Vorlage zu dem Antrage für die Stadtverordneten-Sitzung am 9. September 1913 war wie folgt begründet: „In dem mit der Gasanstalt abgeschlossenen (Haupt-) Vertrage sind nur Höchstpreise für Gas angegeben. Um einer ungesunden Preistreiberi (Drückerei) zwischen Elektrizitäts- und Gaswerk ein Ende zu bereiten, haben wir es für richtig gehalten, die Mindestpreise für Gas und Elektrizität vertraglich festzulegen.“ Diese Gründe sind, so führt der Magistrat fort, für eine Verlängerung des Nachtrags-Vertrages vom 15. August 1913 auch heute noch maßgebend. Die Stadtgemeinde hat ein Interesse daran, daß die Versorgung der Bewohner mit Gas und Elektrizität zu mäßigen Preisen erfolgt; aber sie muß auch andererseits darauf bedacht sein, Vorsorge zu treffen, daß dem Elektrizitäts- wie dem Gaswerk aus ihren Betrieben ein Gewinn verbleibt, da sie bei beiden Werken an diesem beteiligt ist.

Der Magistrat hat ferner beschlossen, zu den zu erwartenden Betriebskosten der neuen Kinderkrippe vom Tage ihrer Inbetriebnahme bis auf weiteres und jederzeit widerruflich einen jährlichen Zuschuß von 1200 Mark aus städtischen Mitteln zur Verfügung zu stellen, welcher, wenn möglich, aus verfügbaren Sparassensüberschüssen gedeckt werden soll. — In der Begründung zu dem Antrage heißt es: Fräulein Margarete Voh hier selbst, die rührige und verdienstvolle Leiterin der „Kinderkrippe“ beabsichtigt, da die gegenwärtigen Räume im Obergeschloß der alten höheren Mädchenschule für deren Zweck auf die Dauer unzureichend sind, auf ihre eigenen Kosten auf dem ihrer Mutter, der Frau Finanzrat Voh eigentümlich gehörigen, an der Wilhelmstraße nahe der Schwarzbach, gegenüber der Mollerei belegenen Grundstücke ein eigenes, ganz den Zwecken der Krippe entsprechendes, zur Aufnahme von 20 Kindern hinreichendes Gebäude zu errichten. Sie will dieses Gebäude nebst Gartenanlage zunächst auf 10 Jahre kostenlos zum Betriebe einer Kinderkrippe zur Verfügung stellen und selbst die Leitung übernehmen; der Träger der Veranstaltung soll der hiesige Verein „Frauenhilfe“ sein, dem voraussichtlich die Krippe angegliedert werden soll. Fräulein Voh setzt dabei aber voraus, daß seitens der öffentlichen Behörden und Vereine der Betrieb der Krippe durch Gewährung von jährlichen Beihilfen sichergestellt wird. Die Betriebskosten sind auf monatlich 460 Mark (ohne Zins- und Tilgungsauswendungen) veranschlagt, hiervon werden bei dem angenommenen Satz von 8 Mark pro Kind monatlich 160 Mark an Pflegekostenbeiträgen der Eltern der aufzunehmenden Kinder erwartet, sodas also monatlich 300 Mark oder jährlich 3600 Mark ungedeckt bleiben und durch Beihilfen aufgebracht werden müssen. Fräulein Voh wünscht nun zunächst zu wissen, mit welcher Jahresbeihilfe aus städtischen Mitteln zur Deckung der Betriebskosten zu rechnen sein würde. Der Magistrat ist der Ansicht, daß die Stadtgemeinde zu den Betriebskosten der im Interesse der armen Bevölkerung zu schaffenden Einrichtung einen wesentlichen Beitrag zu leisten die moralische Verpflichtung hat und hat daher grundsätzlich beschlossen, etwa den dritten Teil, also jährlich 1200 Mark, aus städtischen Mitteln zu übernehmen. Die Beihilfe soll widerruflich gestattet und bis auf weiteres vom Tage der Inbetriebnahme an gewährt werden.

Die übrige Tagesordnung lautet: Kenntnisnahme von a und b Rassenprüfungen, c. dem Einverständnis des Regierungspräsidenten betreffend die Verwendung der Sparassensüberschüsse des Jahres 1914/15, d. der Mitteilung, daß Stadtbaurat Kühnemann sein Amt am 1. Februar wieder angetreten hat, e. der Wahl des Obzeldirektors Dr. Faust aus Gütersloh zum Direktor des Obzeums nebst Oberbezirk und Studienanstalt, f. der am 10. Februar stattgefundenen Vernichtung der im Rechnungsjahre 1914/15 eingelösten Rinscheine hiesiger Stadtanleihe. — Wahlen eines Mitgliedes a) der Marktkommission, b) der Einquartierungs-Deputation, c) des Bezirksvorstehers des 4. (Mühlgraben-) Bezirks für den verstorbenen Droghiten Vese. — Anrechnung auswärtiger Dienstreise des Polizei-Inspektors Ripke auf sein hiesiges Besoldungsdiensalter vom 1. April 1907 ab.

### Was ist eine unverzinsliche Schabanweisung?

In den Bilanzen der Banken findet man häufig die Bezeichnung „unverzinsliche Schabanweisungen“. Der Unkundige wird leicht durch den Ausdruck „unverzinslich“ irregeführt und denkt, derartige Anweisungen seien vollständig zinslos. Bestärkt wird er in seiner Ansicht durch die Tatsache, daß als ein Teil der ersten Kriegsanleihe fünfprozentige Schabanweisungen ausgegeben wurden. Allerdings fehlen der unverzinslichen Schabanweisung die Zinsbogen, die der fest verzinslichen anhaften; trotzdem aber verzinst auch jene sich, da nämlich derjenige, welcher eine solche etwa nach drei Monaten fällige Schabanweisung erwirbt, dafür weniger zu bezahlen hat, als er nach drei Monaten, bei Fälligkeit der Schabanweisung vom Reiche gezahlt erhält. Er darf sich die Zinsen für die drei Monate gleich abziehen, ähnlich

wie dies beim Ankauf eines Wechsels geschieht. Diese Verzinsung unterliegt im Gegensatz zu der der fest verzinslichen Schabanweisung den Schwankungen des Geldmarktes. Ein weiteres wesentliches Merkmal ist das Fehlen eines Kurses bei der unverzinslichen Schabanweisung. — Kursverlust also nicht möglich! — so wie ihre kurze Laufzeit. Alles dieses macht sie besonders geeignet zur Anlage von vorübergehend flüssigen Geldmitteln. In vielen Fabriken und Geschäften liegt heute bei der fast ganz gescherrten Einfuhr das Geld tot da, weil die Möglichkeit fehlt, Waren einzukaufen. Ganz fest anlegen kann der Geschäftsmann das Geld auch nicht, da das Geschäft jeden Tag erneut aufleben kann. Hier soll die unverzinsliche Schabanweisung helfend eingreifen. Nehmen wir z. B. an, am 10. Januar 1916 gehen in einem Geschäft größere Gelder ein, für die es vor dem 29. Februar keine Verwendungsmöglichkeit zu geben scheint. Um das Geld nicht zinslos liegen zu lassen, kauft sich der betreffende Geschäftsmann eine unverzinsliche Anweisung fällig am 29. Februar über, nehmen wir an, 1000 Mk. Da der Zinsfuß an diesem Tage 4 1/2 Proz. beträgt und die Zinsen vom Tage des Ankaufs bis zum Fälligkeitstage, also für 49 Tage, gleich zurückvergütet werden, so zahlt der Käufer nur 994,22 Mk. und erhält am 29. 2. 16 1000 Mk. bar ausgezahlt oder das Geld wird auf seinen Wunsch gleich an die Firma überwiesen, bei der er eine Zahlung zu leisten hat. Muß er das Geld plötzlich vor dem 29. Februar flüssig haben, so kann er die Anweisung wie einen Wechsel zum allgemeinen Banklauf verkaufen. Hat er am 29. Februar dagegen für das Geld noch keine Verwendung, so kann er sich eine neue, später fällige Anweisung kaufen. Sogendwelche Nebenkosten entstehen nicht beim Ankauf derartiger Schabanweisungen. Abgegeben werden sie in Schecks von nicht unter 1000 Mark von der Reichsbank, bei der man sie sich auch durch Vermittlung anderer Banken besorgen lassen kann.

\* (Ein neuer Roman.) In reicher, sich dramatisch steigender Handlung schildert dieser Roman das Leben eines reichen, armen jungen Mannes, dem das Höchste fehlt: forgernde Mutterliebe und Frauenliebe. Durch besonders spannungsvoll gestaltete Familienereignisse kommt er in eine kleine Stadt, die ihn durch die Stille und Behaglichkeit aller Verhältnisse in eine Art Paradies versetzt. In köstlichen warmen Farben hat die Verfasserin das Kleinstadtbild vor den Leser gestellt. Nur zu bald muß der Begeisterte erkennen, daß auch hier Menschen — Menschen sind und sich viel Faulnis unter der glatten Oberfläche birgt. Dennoch holt er sich sein Glück aus der Kleinstadt und sein Sieg bedeutet nicht nur einen Sieg der Liebe, sondern es ist zugleich der Triumph des Fortschritts über rückständige Anschauungen, der des freilebenden Menschen über rückständige Vorurteile. Geht die Verfasserin in das Gewebe ihrer Darstellung noch allerlei andere Fäden, die Menschenfäden miteinander verbinden, so daß sich ein bewegter Ausschnitt echten Lebens, illustriert durch satirische und heitere Anekdoten, vor den Augen des Lesers erschließt.

\* (Zur Rechtfertigung der Landwirte.) Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Geheimrer Regierungsrat von Albing, erläßt folgende Erklärung: „Von Kreisen, denen es an landwirtschaftlicher Erfahrung mangelt, wird den Landwirten, welche ihre noch ungedroschenen Brotkornvorräte im November zu gering einschätzten, schwerer Vorwurf gemacht. Einzelne über das Maß falsche Angaben sollen nicht entschuldigt werden; im übrigen stelle ich aber fest, daß, wenn es schon in normalen Jahren recht schwer ist, den Körnerertrag vor dem Ausbruch richtig einzuschätzen, dies in einem so außergewöhnlichen, wie dem laufenden Wirtschaftsjahr auch für den ehrlichsten und tüchtigsten Landwirt ganz besondere Schwierigkeiten bietet. Von hundert Landwirten werden heuer auch beim besten Willen kaum fünf ihren zu erwartenden Ertrag gut treffend haben einschätzen können, und mit knapper Schätzung wird man vorsichtiger und richtiger gehandelt haben, als mit Ueberschätzung. Zu Unrecht wird daher auch hier wieder eine Schuld gesucht, wo sie nicht besteht.“ — Es wird gar keine Schuld „gesucht“, sondern die Verbraucher halten sich nur an die Tatsachen. Und diese sprechen deutlich genug. Auch wir meinen, wenn wir Vorwürfe erheben, nicht die Landwirtschaft, sondern jene Ausnahmen, die auch Herr v. Albing nicht ganz leugnen kann. Daß die Landwirte eher knapper schätzen würden, als überschätzen, das konnte man nicht anders erwarten und wir wollen auch hier gern tolerant sein. Über wenn der Unterschied überall 40 Prozent und mehr beträgt, so ist das doch wohl etwas zu reichlich. Für das Verhalten gewisser landwirtschaftlicher Kreise bezeichnend ist folgende erste Mahnung, welche nach der Köln. Ztg. unlängst aber Landrat des Kreises Büdinghausen, Graf v. Westphalen, ein Freund und Förderer aller Bauern und Rötter, in einer Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins aussprach: „Im großen und ganzen haben die Landwirte redlich ihre Pflicht getan. Leider aber haben sich hier, wie in anderen Orten des Kreises Büdinghausen auch Landwirte gefunden, die glauben, sich über die zur Sicherung des Lebensmittelsbedarfes getroffenen Maßnahmen hinwegsetzen zu können. Sie versüßeln noch Brotaetreibe und machen sich an den Verfassungen der Müller gegen die Beschränkungen in deren Gewerbe mitschuldig. Ihre eigene

und ihrer Kinder Wohlfahrt und die fugehrunden Bäuche ihrer Väter stehen in scharfem Gegensatz zu dem vielerorts herrschenden Mangel. Wer heute noch Brotgetreide verflutert, ist ein Verräter nicht nur am Vaterlande, sondern auch am eigenen Stande. Wenn unsere Landwirtschaft jetzt versagt, dann kann sie sich nach dem Kriege auf bitterböse Folgen in der Volk- und der Agrargesetzgebung gefaßt machen. Die Polizei kann unmöglich alles kontrollieren. Möge jeder sparen mit seinen Vorräten, und die aus zwingenden Gründen erlassenen, in den Zeitungen veröffentlichten Vorschriften getreu beobachten, zu seiner eigenen und seiner Volksgenossen Wohlfahrt. — Bravo, Herr Landrath!

wb. (Auskunft über Verwundete.) Amtlich wird uns geschrieben: Nach einem Bericht, das namentlich Angehörigen von vermögenden Seereschiffen zugeordnet wird, soll bei Berlin eine Unterkunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verstimmt sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gezeigt werden könnten. Sie würden deshalb selbst vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dies Gerücht, wie es für jeden Einsichtigen von vornherein klar sein sollte, völlig auf Unwahrheit beruht. Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gewährt.

\* (Raiffeisen-Verbandstag.) Der Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisen-Organisationen für die Provinz Schlesien hielt am 16. d. Mts. in Breslau einen Verbandstag ab. Der Geschäftsbericht für die Zeit seit dem Herbst 1913 stellt fest, daß das ländliche Genossenschaftswesen Deutschlands die Feuerprobe dieses Krieges ohne jede Erschütterung überstanden habe. Der schlesische Verband umfaßt zurzeit 847 Mitglieber, und zwar 571 Spar- und Darlehnsstellen und 276 Betriebsgenossenschaften, was gegen 1913 einen Zuwachs von 125 Mitgliebern bedeutet. Die durchschnittliche Mitgliederzahl der Genossenschaften beträgt 98. Der Gesamtumsatz der Spar- und Darlehnsstellenvereine betrug 1913 — weiterhin ist das statistische Material noch nicht vollständig — 150 Millionen Mark, d. h. gegen das Vorjahr 7 Millionen mehr, und 1914 und 1915 ist er fraglos noch höher geworden. Die Sparasneinlagen beliefen sich am 1. Januar 1914 auf 66 Millionen Mark. Durchaus günstig war auch das Ergebnis der Betriebsgenossenschaften. Von den 198 Elektrizitätsgenossenschaften haben bis jetzt 170, die sämtlich den Strom von Ueberlandzentralen beziehen, die gemeinschaftlichen Leistungsnetze ausgebaut und den Betrieb aufgenommen. Die bisherige Entwicklung sämtlicher Elektrizitätsgenossenschaften war durchaus befriedigend. Selbständig neben und mit dem Verbande arbeitet die Schlesische Ein- und Verkaufsgenossenschaft Raiffeisen-Organisationen. Der Wert der im Geschäftsjahre 1914/15 verkauften Waren betrug 17 687 000 Mark, aus dem Reingewinn von 288 000 Mark wurden erhebliche Spenden für Kriegswohlfahrtszwecke gewährt. Die Reserven betragen 490 000 Mark bei einem Genossenschaftskapital von 1 200 000 Mark. Die Betriebsgenossenschaft, die den Geldverkehr der dem Verbande angeschlossenen Betriebsgenossenschaften besorgt, zählt jetzt 204 Mitglieber mit 1 120 000 Mk. Geschäftsanteilen. Sie hatte 1915 einen Umsatz von 142 Millionen Mark, d. h. gegen das Vorjahr 39 Millionen mehr. Der Reingewinn des Vorjahres betrug 101 712 Mk. An Depositionen hatte die Bank über 2 100 000 Mk. Der Geldverkehr der Spar- und Darlehnsvereine des Verbandes geht durch die landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland. Die Schulden der genannten Vereine bei dieser Kasse sind während der Kriegszeit von 8½ auf 5 Millionen zurückgegangen, die Ausgaben von 7½ auf rund 18 Millionen gestiegen. Durch die Zentralkasse sind von Raiffeisengenoossenschaften 130 Millionen Kriegsanleihe bezeichnet worden, allein in Schlesien 12 Millionen.

us. (Papier-Sammelwoche.) Auf die am Mittwoch, den 23. d. M., beginnende Papier-Sammelwoche machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Scheue Keiner die geringe Mühe, das heim auf der Kammer und im Keller nachzusehen, ob er nicht dieses oder jenes an entbehrlichem Papier, Büchern, Zeitungen, Zeitschriften und dergleichen erübrigen könne zugunsten unserer Kriegsfürsorge, der die Papier-Sammelwoche gilt.

\* (Neuverpachtung der Schneegrubenbaude.) Zum 1. April gibt Herr Greulich die Pacht der Schneegrubenbaude ab, die Herr Bohr, zurzeit Küchenchef in Berlin, übernimmt. — Besitzer der Baude ist bekanntlich Graf Schaffgotsch in Warmbrunn. Neunzehn Jahre hat Herr Greulich die jetzige Baude und während der vorhergehenden sieben Jahre die alte Baude in Pacht gehabt.

\* (Amtsvorsteher.) Zum Amtsvorsteher ist ernannt: Generalleutnant a. D. von Rosen in Neudorf a. Obg. für den Bezirk Neudorf a. Obg., Hr. Goldberg. Zu Amtsvorsteher-Stellvertretern sind ernannt: Gemeindevorsteher Hier in Würgsdorf für den Bezirk Würgsdorf, Hr. Vollenhain; Oberförster Dittborn in Bad Hünzberg für den Bezirk Hünzberg, Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Bachmann in Ober-Görzseifen für den Bezirk

Görzseifen, Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Marx in Süssenbach für den Bezirk Wiesenthal, sämtlich Hr. Löwenberg.

\* (Rein Fällen der Rußbäume.) Die Bekanntmachung vom 15. Januar über die Beschlagsnahme und Bestands-erhebung von Rußbaumholz und stehenden Rußbäumen hat wesentlich zu Mißverständnissen geführt, indem Landwirte bereits mit dem Fällen der Rußbäume begonnen haben. Von amtlicher Stelle wird demgegenüber noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Enteignung der Rußbäume noch nicht stattgefunden hat. Es empfiehlt sich daher dringend, mit dem Fällen von Rußbäumen nicht eher zu beginnen, als bis tatsächlich eine Verpfändung hierzu bekannt gegeben wird. Da der Walnußbaum sowie zu den selteneren Bäumen unserer Provinz gehört, wäre es zu bedauern, wenn seine Zahl — vor allem, wo es sich um alte und frei vor dem Gehöft stehende Exemplare handelt — ohne dringende Not noch weiter verringert würde.

\* (Den Reisverlauf an Minderbemittelte) betrifft eine Anzeige des Magistrats im Anzeigenteile der vorliegenden Nummer.

\* (Die Höchstpreise für Mehl) betragen für je 335 Gramm (nicht wie in unserem gestrigen Artikel stand, 350 Gramm) Roggenmehl 14 Pfg. und Weizenmehl 16 Pfg.

wb. (Den Unrechnungskurs) im Verkehr mit dem Deutschen Reich hat die österreichisch-ungarische Regierung für 100 Mark auf 146 Kronen festgesetzt.

\* (Die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse) erhielten Handelsmann Paul Förster in Greiffenberg und Fräulein Lotte Giebelhausen aus Friedeberg a. O., die z. Z. in einem Lazarett in Oberschlesien tätig ist.

\* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Offiziersstellvertreter Alfred Jek, Fleischermeister von hier.

\* (Eine Chemische Schule) in der junge Damen und Herren zu Chemikern, Assistentinnen und -Assistenten herangebildet werden, ist von dem Chemischen Werk und Industrie-Laboratorium von Dr. Ferd. Ringer, G. m. b. H. hier, Schmiedebergerstraße 30, errichtet worden.

\* (Die Talsperre in Mauer) hatte in der Zeit vom 1. bis 15. Februar einen Zufluß von 12,75 Kubikmeter und einen Abfluß von 16,20 Kubikmeter in der Sekunde.

\* (Militärische Personalsnachricht.) Landrat von Bitter, Oberleutnant der Reserve im Dragoner-Regiment Nr. 4 ist zum Rittmeister befördert worden.

\* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein Hammer, ein brauner gestrichter Handschuh, ein schwarzes Damentaschen mit Portemonnaie u. n. m., eine schwarze Leder Einkaufstasche, ein braunes Portemonnaie mit geringem Inhalt, ein brauner Handschuh, ein grüner Sporthandschuh, eine gestickte Decke, ein grüngestreifter Kinderhandschuh, ein Feldpostpaket mit Inhalt, ein ev. Gefäß, ein Portemonnaie mit ger. Inh., ein goldener Trauring, gez. F. S. 6. 11. 1911, ein Portemonnaie, enthaltend eine Eisenbahnzeitkarte, ein grauer wollener Handschuh, ein braunes Portemonnaie, ein Vorhängeschloß; der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Verloren wurde ein Mantelknopf, ein Vincenz mit Stahleinfassung, ein Zwanzigmarkschein, eine goldene Brosche mit Ala Stein, ein goldgelber gestrichter Bombadour mit Inhalt, ein Kindergummischuh, ein gelbbrauner Damenhandschuh, ein Damenregenschirm, ein Carton mit ein Paar neuen hohen Damenlederschuhen, ein goldener Trauring, gez. L. W. 4. 11. 95, ein schwarzes Damenportemonnaie mit 5 Mk., ein blauer Kinder-Stoßwagen mit Gummirädern, ein Spazierstock, eine goldene Brosche mit Bildnis, ein goldenes Medaillon mit Herrenbildnis, ein Brodbuch auf den Namen Fritz Roß, ein Zehnmarkschein, eine Brieftasche mit verschiedenen Papieren und zwanzig Mark in Scheinen.

\* Gotschdorf, 19. Februar. (Das Eisene Kreuz) erhielt der Unteroffizier Heinrich Tschentscher, Sohn des Bauergutsbesizers H. Tschentscher von hier.

# Warmbrunn, 19. Februar. (Todesfall.) Gestern verstarb der Rentner und Gutsbesitzer, früherer Gemeindevorsteher Heinrich Köfel. Der Verstorbene stand über 20 Jahre an der Spitze unserer Gemeinde. Unter ihm ist manches Werk zur Ausführung gekommen, was für die Fortentwicklung Warmbrunn von Bedeutung geworden ist. Die Volksschule, die Wasserleitung, die Gemeindepfarrkirche, zwei neue Volksschulen, die Wertenthinschule, die gewerbliche Fortbildungsschule kamen unter Dach und Fach. Köfel war Mitglied des Kreistages; er gehörte dem Vorstande der Volksschule an, war Kirchenältester im evangel. Gemeinderat, Mitglied der Kreissynode und bekleidete noch eine Anzahl anderer Ehrenämter. 1913 trat er von seinem Posten als Gemeindevorsteher zurück. Der Verstorbene hat ein Alter von 72 Jahren erreicht.

d. Stonsdorf, 19. Februar. (Kirchliches.) Als Mitglied der Kreissynode wurde Baron von Lyndor hier wiedergewählt. Ferner wurde in die kirchliche Gemeindevertretung für den verstorbenen Stellenbesitzer Gustav Kreischer Bauergutsbesitzer Gustav Schöps neugewählt. — An Kirchensteuern 1916 sollen wie bisher 15 % Zuschläge zu sämtlichen Steuerarten erhoben werden,

**J. Krummhübel, 18. Februar.** (Verschiedenes.) Der Konterhausbesitzerverein hielt am Montag in Reibitz Konditorei einen geselligen Abend, der einen sehr anregenden Verlauf nahm. Der Vorsitzende ist wiederholt beim Zentralkomitee des Roten Kreuzes sowie beim Kriegsministerium wegen Ueberweisung von genesenden Kriegern vorstellig geworden. Die monatlichen Vereinsabende sollen regelmäßig beibehalten werden. — Der Schulverband Krummhübel-Quersseifen stellte den Haushaltsanschlag für 1916/17 in Einnahme und Ausgabe ohne Abänderung auf 12 220 Mark fest.

**\* Brückenberg, 19. Februar.** (Interessanter Besuch.) Der Legationsrat T. T. Wang Kinher von der chinesischen Gesandtschaft in Berlin ist zu längerem Aufenthalt im Hotel Wang abgeblieben.

**\* Ober-Göriseifen, 20. Februar.** (Goldene Hochzeit.) Heute Sonntag feiert das Ernst Scholz'sche Ehepaar seine goldene Hochzeit.

**l. Reibitz, 19. Februar.** (Personalnotiz.) Auf Veranlassung des Konsistoriums hat Pastor Grunwald von hier für einige Monate die Verwaltung der erledigten Oberpfarrstelle zu Muslau übernommen. Er wird während seiner Abwesenheit von hiesiger Pfarrstelle durch die Nachbargemeinden vertreten.

**1. Berthelsdorf, 19. Februar.** (R.-G.-B. — Eisernes Kreuz.) Am Mittwoch hielt die Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Da das letzte Hochwasser uns viel Schaden an Wegen und Stegen gemacht hat, sind größere Ausbesserungen notwendig geworden, die einen Antrag beim Hauptvorstand um Gewährung einer Beihilfe rechtfertigen. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig 65 Mitglieder, von denen 14 im Felde stehen. — Das Eisene Kreuz erwarb sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz Kurt Moser, einziger Sohn der Witfrau Moser hier.

**op. Löwenberg, 19. Februar.** (Sturmischaden. — Tödlicher Unglücksfall.) Der starke Südweststurm der letzten Tage hat auch hier verschiedentlich Schaden angerichtet an Zäunen und Dächern. Besonders in den Wäldungen sind stattliche Bäume umgebrochen oder entwurzelt worden. In Göriseifen wurde ein großer Holzschuppen vom Sturm umgeworfen. — Am Mittwoch war der Stellenbesitzer August Brüdner mit dem Ausfällen eines gefällten Baumes beschäftigt, als dieser auf dem glatten Boden plötzlich ins Rutschen kam. Brüdner konnte nicht mehr schnell genug beiseite springen und kam unter den schweren Stamm zu liegen, der ihm den Brustkorb eindrückte, so daß der Tod sofort eintrat.

**k. Friedeberg a. O., 18. Februar.** (Selben-Friedhof.) In Giehren ist von der Friedhofsverwaltung ein besonderer Ehrenplatz bestimmt worden, auf welchem fürs Vaterland gefallener und nach der Heimat übergeführte Krieger die letzte Ruhe erhalten können.

**\* Michelsdorf, 19. Februar.** (Vom Feuertode gerettet.) Am Dienstag bemerkten Passanten eine Rauchwolke, die aus einem Fenster des G. Walterichen Häuschens emporstieg. Auf den Hilferuf eines im Dachzimmer eingeschlossenen Kindes eilten Hausinsassen und Nachbarn herbei, zogen den auf dem Fußboden liegenden bewußtlosen Knaben, dessen Mutter sich entfernt hatte, heraus und löschten den Brand. Das Kind, das vermutlich mit Feuer gespielt hatte, kam wieder zu sich.

**\* Saselbach, 19. Februar.** (Schulnachricht.) Der Lehrer und Kantor an der latb. Schule, Franz Silbert, ist zum Heeresdienste einberufen worden. Zu seiner Vertretung fandte die Regierung am 1. Januar den Kantor Paul Haase aus Gubrau, Kr. Glogau, bis dahin in Russland. Da die dreiklassige evangelische Schule schon 1 Jahr nur einen Lehrer hat, so wurden nach dem B. Stadtbl. vor Weihnachten beide Schulen mit 155 Kindern zu einem dreiklassigen System vereinigt.

**so. Weißwasser O.-L., 18. Februar.** (Eine erfolgreiche Durchsuchung.) In Groß-Düben wurde durch den Landrat von Bude bei den dortigen Landwirten eine Hausdurchsuchung betreffend nicht angegebenen Getreides vorgenommen. Es stellte sich dabei heraus, daß mehr Getreide und Mehl vorhanden war, als man angegeben hatte. So z. B. fand man bei dem Landmann Christian Franz über 4½ Zentner Roggen und gegen 2 Zentner Mehl. Die Vorräte wurden sofort mit Beschlagnahme belegt.

**\* Gottesberg, 18. Februar.** (Bergarbeiter-Ausstand.) Die gesamte Belegschaft des zu den Schleisschen Kohlen- und Kokswerken gehörenden Mairau-Schachtes verweigerte die Einfahrt. Lohnschwierigkeiten gaben hierzu Anlaß. Es sind alsbald Unterhandlungen zwischen der Grubenverwaltung und der Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter aufgenommen worden, doch steht deren Ergebnis noch aus.

**op. Waldenburg, 19. Februar.** (Lohnbewegung im Grubenrevier.) Am Donnerstag verweigerte die Belegschaft des Mairauschachtes der Schleisschen Kohlen- und Kokswerke die Einfahrt. Bei den unter Leitung des Bergrats Moser geführten Unterhandlungen der Vertrauensleute der Bergarbeiter sowie der Arbeiterausschußmitglieder mit der Grubendirektion legte Grubendirektor Karlik ausführlich dar, daß seit Anfang des vorigen Jahres die Durchschnittslöhne einschließlich der bewilligten

Kriegssteuerungsanlage für Hauer von 4,19 Mark auf 4,89 Mark, für Schlepper von 3,19 Mark auf 3,55 Mark gestiegen seien. Die Grubenleitung sicherte ein rasches weiteres Steigen der Löhne zu und erklärte sich bereit, die Zimmer- und Schichtlöhne alsbald um 20 Pfg. zu erhöhen. Weiter will sich die Bergbehörde dafür verwenden, daß die Preissteigerungen für die gesamten Lebensmittel und für die Gebrauchsgegenstände zum täglichen Leben zum Stillstand kommen. Der Belegschaft, die sich in einer Stärke von etwa 600 Mann in der Waschkäule der Grube versammelt hatte, wurden diese Zusicherungen übermittelt, doch forderten sie eine bestimmte Zusage über die Art der Steigerung der Löhne. Der Vertreter der Grubendirektion erklärte sich bereit, bestimmte Zusagen nach Verlauf von acht Tagen nach den hierüber aufzunehmenden Verhandlungen mit dem Aufsichtsrat zu geben. Die Belegschaft erklärte sich hiermit einverstanden, so daß die Differenz vorläufig beigelegt ist.

**\* Bunzlau, 19. Februar.** (Die goldene Hochzeit) feiert heute Sonnabend der Oberbahnhofsvorsteher a. D. Rechnungsrat Herrn. Scholz mit seiner Gattin. Der Anbesbräutigam ist Feldzugsteilnehmer von 1866 und 1870/71 und ehemaliger 5. Jäger. Er hat 1866 u. a. bei Nachod, Skalka, Schweinschädel und Königgrätz mitgekämpft und 1870/71 war er u. a. bei den Schlachten von Weißenburg, Wörth und Sedan, sowie bei der Belagerung von Paris beteiligt. Er besitzt das Eisene Kreuz von 1870/71.

**wb. Sagan, 19. Februar.** (Todesfall.) Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Grünberg-Frensdorf, von Neumann-Großenhofrau, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

**wb. Breslau, 19. Februar.** (Belohnung.) Das Kriegsgericht beim Landgericht setzte für die Ergreifung des Arbeiters Paul Scholz, des Mörders der Arbeiterin Haase, eine Belohnung von 500 Mark aus.

**so. Glogau, 18. Februar.** (Die Genehmigung zum Bau der neuen Oberbrücke) nach dem zuletzt eingereichten Projekt ist vom Oberpräsidenten endgültig erteilt worden. Die Brücke soll bis zum Herbst dem Verkehr übergeben werden.

## Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 19. Februar.

Ohne Wandergewerbeschein soll der Gastwirt und Handelsmann Friedrich G. aus Reischdorf im Oktober v. J. den Hausierhandel mit Vieh betrieben haben. Er war deshalb mit einem Strafbefehl in Höhe von 96 Mark belegt worden, gegen den er Einspruch erhob. Das Schöffengericht Schönan hatte auf Freisprechung erkannt. G. hatte nachweislich zwar meist Kälber, Bullen und Kühe am eigenen Wohnorte gehandelt und verkauft, einmal aber Vieh außerhalb seines Wohnsitzes verkauft, wodurch er sich auch schon strafbar gemacht haben sollte. Das Schöffengericht hatte darin aber einen Hausier-Gewerbebetrieb im Sinne des Gesetzes nicht erblickt und auf Freisprechung erkannt. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und machte geltend, daß aus dem vorliegenden Einzelsatze immerhin die Absicht zum unbefugten Gewerbebetriebe seitens des Angeklagten hervorgehe. Die Strafkammer sah dies aber, zumal G. wegen Gewerbevergehens und auch sonst noch nicht bestraft ist, als nicht erwiesen an und erkannte unter Verwerfung der Berufung auf Freisprechung.

Die mißliebige Ueberweisung an das Arbeitshaus wollte ein Bettler los werden, weshalb er gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung einlegte. Bei seinen Vorstrafen und der langandauernden Arbeitszeit hielt die Strafkammer aber die Strafe des Arbeitshauses für völlig gerechtfertigt und verwarf die Berufung.

**Warenth, 17. Februar.** Als ein Gebaren, das „nicht nur Entrüstung, sondern Ekel, Abscheu und Scham hervorruft“ und das geeignet sei, „Schmach auf die Angeklagte, ihren Ehemann und das deutsche Volk zu häufen“ bezeichnete, nach dem „Koburger Tagebl.“, in der Strafkammeritzung des Landgerichts in Warenth der Staatsanwalt das Verhalten einer Feldwebelsfrau, die sich nicht entschloß hat, während ihr Mann im Felde steht, mit einem französischen Kriegsgefangenen ein ehebrecherisches Verhältnis zu unterhalten. Am 2. November gelang es dem Franzosen, aus einem Verschlage eine deutsche Uniform zu entwinden; er zog sie an und marschierte damit von Oberkonnereuth nach Warenth, wo er unbehelligt in die Kaserne und in die Wohnung der Frau Feldwebel gelangte. Zwei Tage blieb er in der Wohnung und wäre noch länger dort geblieben, wenn es nicht der Frau selbst unbehauglich geworden wäre. Sie veranlaßte deshalb selbst die Verhaftung des Galans, der aber nun seinerseits selbst alles ausplauderte. Die Frau wurde wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen das Kriegsauslandsgesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

# Das Leben im Bild

## Kriegsbilder

1916

Nr. 8

Mirchberg  
i. Schlefien

*Draussen und Daheim*  
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten  
10 Pf.



Phot. Menzendorf

Vom Besuch des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen an der Front.  
Der Großherzog vor dem Unterstand eines Regimentsstabes



Eine Detektivgeschichte. Nach dem Norwegischen von Kurt Berger.

**I**n der Tür zwischen den beiden Zimmern, in denen die Hochzeitsgaben ausgestellt waren, standen zwei weibliche Gestalten, die eine groß, schlank und schön, die andere klein und dunkel.

„Aber so seh' dich doch still in den ruhigen Winkel hier, liebe Mimi, und ruh' dich aus von den Strapazen des Festes,“ sagte die rotblonde Schönheit, „ich gehe inzwischen in das Nebenzimmer und sehe mir auch noch dort die Geschenke an.“

Mimi sank mit einem Seufzer der Gleichgültigkeit in einen Sessel, während Fräulein Backer sich eifrig in all die Herrlichkeiten nebenan versenkte. Langsam und anmutig bewegte sie sich um die lange Tafel. Da begegnete sie plötzlich dem festen Blick eines Mannes, der mit dem Rücken zum Fenster stand. Obwohl elegant gekleidet, sah er nicht aus, als ob er hierher gehörte. Er war der einzige, der sich außer ihr noch im Zimmer befand, die andern Gäste waren bereits alle hinuntergegangen um dem jungen Ehepaar beim Abschied das Geleit zu geben.

Mit einem lebenswürdigen Lächeln näherte sich Fräulein Backer dem einsamen Herrn mit dem forschenden Blick und fragte ihn freundlich:

„Sie sind wohl engagiert, um aufzupassen, daß hier nichts gestohlen wird? Gestatten Sie, ich heiße Elise Backer und bin eine Waise der Braut. Ich habe Sie sofort als Detektiv erkannt.“

„Wirklich? — Sie haben aber ein scharfes Beobachtungsvermögen. Es freut mich jedoch, wenn man mit Bezug auf mein Gewerbe gleich die richtige Vermutung hat, dann sind eventuell vorhandene Diebe auf ihrem Posten und hüten sich ein wenig. Wir sind nämlich froh, wenn es bei solchen festlichen Gelegenheiten keinen Spektakel gibt.“

„Wäre es nicht besser, sich unter die Gäste zu mischen und einen Missetäter bei frischer Tat zu ertappen?“ fragte Fräulein Backer naiv. „Sagen Sie, was würden Sie zum Beispiel tun, wenn Sie jemand bei einem Diebstahl ertwischt? Sie haben doch gewiß schon manches Interessante erlebt bei diesen großen, strahlenden Festlichkeiten.“

„Ja, das habe ich,“ sagte der Detektiv mit gedämpfter Stimme, „so habe ich zum Beispiel im vorigen Jahr das gestohlene Perlhalsband der Gräfin N. entdeckt.“

„So, wirklich?“ meinte sie erblaffend. „Das war ja ein unglaublicher Streich. Ich weiß von der Sache, da die Gräfin eine gute Bekannte von mir ist.“

„Dann wissen Sie vielleicht auch, daß die Täter jetzt im Zuchthaus sitzen.“

„Nun ja, das haben sie auch verdient,“ rief sie scharf aus.

„hm, es war nicht leicht, den durchtriebenen Schurken auf die Spur zu kommen, aber schließlich gelang es mir dennoch.“ Der Detektiv tat ein paar Schritte und blickte scheinbar zufällig in den großen Spiegel an der Wand. Er untersuchte sehr sorgfältig einen kleinen Fleck auf seinem leuchtend weißen Schlips.

„Da fällt mir eben noch eine andere Geschichte ein, die Sie vielleicht interessieren wird,“ sagte er dann. „Wissen Sie von dem Diebstahl auf der Hochzeit des Grafen K? Da wurde eine Nadel im Werte von 60 000 Kronen gestohlen!“

„Wer hatte sie genommen?“ fragte Fräulein Backer in höchster Spannung.

„Sie blieb in dem Spitzenschal einer Dame hängen,“ sagte er lächelnd.

„Ist das möglich? Und was taten Sie?“

„Ich nahm sie ab und legte sie in ihren Kasten zurück.“

„Und Sie arretierten die Dame nicht?“ Sie sah ihn mit offenem Munde an.

„Nein, das tat ich nicht. Sie war nämlich eine vornehme Dame mit einem hohen Titel, und außerdem eine gute Freundin des gräflichen Hauses. Ich handelte nach den Anordnungen des Grafen.“

„Und Sie sagten nichts weiter und ließen sie ruhig gehen?“

„Ich ließ ihren Wagen vorfahren, und während ich ihr hinein half, reichte ich ihr ein Billett des Grafen, in dem sie gebeten wurde, ihren Fuß nie wieder in das Haus zu setzen. Wäre sie dagegen eine gewöhnliche Diebin gewesen . . .“

„Nun? Wäre sie eine gewöhnliche Diebin gewesen?“ wiederholte Fräulein Backer.

„So hätte ich sie eben festnehmen müssen. Aber da sie eine Freundin des Hauses war, lag die Sache anders.“ Fräulein Backer erhob sich in ihrer gewohnten, ein wenig lässigen Anmut. — „Ich muß nun gehen,“ sagte sie, „sonst verjäume ich die Abreise des jungen Ehepaares. Leben Sie wohl.“

Der Detektiv verbogte sich. — Sie ging langsam zu ihrer Freundin ins Nebenzimmer. „Bist du nun ausgeruht, Mimi?“ fragte sie diese.

„Vollkommen,“ lautete die Antwort. „Nun, so gehen wir rasch nach unten, sonst kommen wir zu spät.“

Langsam gingen sie hinaus in den Treppenhof. Es war niemand draußen. Mit einer raschen Bewegung zog sie die Freundin dicht an sich und flüsterte: „Hast du beides?“

„Ja,“ antwortete die Freundin ebenfalls rasch flüsternd. „Armband und Kette.“

„Und da spricht man noch von der Schlaueit der Detektive,“ murmelte Fräulein Backer. „Wie sich der dumme Kerl von mir narren ließ. Du hättest mich nur hören sollen, Mimi, ich erzählte ihm, ich sei eine Waise der Braut!“ Und sie lachte gezwungen.

„Doch beeilen wir uns jetzt,“ sagte die Freundin. „Wenn sie nur schon fort wären dort unten.“

„So, nun ist das Brautpaar weg, und die andern gehen auch schon. Wenn wir jetzt gleich einen Wagen bekommen, erreichen wir noch den Abendzug. Komm, rasch, das ist der beste Fang, den wir seit langem gemacht haben.“

In diesem Augenblick kam der Detektiv langsam die Treppe herunter, erreichte die beiden Damen und berührte leicht Fräulein Backers Schulter. Sie wandte sich um, vermochte einen leisen Schrei nicht zu unterdrücken und hielt sich krampfhaft an dem Treppengeländer.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie und versuchte ihrer Stimme Festigkeit zu geben. „Habe ich vielleicht oben etwas vergessen?“

„Ich fürchte, ich werde Sie bitten müssen, mich zu begleiten,“ sagte er ruhig.

„Wohin soll ich Sie begleiten?“ fragte Fräulein Backer sehr erstaunt.

„Zur Polizei,“ sagte er noch leiser.

„Hier muß ein Irrtum vorliegen,“ erwiderte sie mit großer



Der Spreewald im Kriegswinter 1916

Phot. Hünich



Österreichische Gebirgsfeldbäckerei auf dem Balkankriegsschauplatz.  
Das Aneten des Teiges

Karren, in welche das gesamte zusammenlegbare Material verladen wird

Würde. „Mimi, geh du immer nach Hause und bestelle den Tee. Zwischen diesem Herrn und mir scheint ein Mißverständnis zu walten, das wir erst aufklären müssen. Ich komme nach, sobald die Angelegenheit erledigt ist.“

Der Detektiv sagte mit bestimmtem Tone:

„Ich möchte gern jedes Aufsehen vermeiden. Sie tun gut, beide ohne weiteres mitzukommen. Nacht die andere Dame noch einen Schritt weiter, so bin ich gezwungen, andere Mittel zu benutzen.“ Und er zog eine Pfeife hervor und klapperte mit den Handfesseln in seiner Tasche. „Wollen Sie sie zurückrufen, oder — soll ich . . .“

Fräulein Bader stand einen Augenblick unentschlossen, dann flüsternte sie in wilder Verzweiflung:

„Mimi, komm zurück, ich muß mit dir sprechen.“

Eine Stunde später erzählte der Detektiv dem Gastgeber von dem ihm wohlbekannten Paar, das sich unter falschem Namen in die große Gesellschaft eingeschmuggelt hatte, ohne bei irgend jemandem Argwohn zu erregen. „Doch ich erkannte sie sofort. Als ich sie das letzte Mal sah, waren es zwei alte Damen. Damals konnte ich sie nicht festnehmen, da meine Beweise nicht stichhaltig waren. Heute aber lag die Sache günstiger. In dem Spiegel, vor dem ich scheinbar eifrig mit dem Zurechtzupfen meines Schlipfes beschäftigt war, überfah ich den Tisch des Nebenzimmers und beobachtete, ohne daß sie es ahnten, die Manipulationen der einen, während ich mit der andern sprach.“

Der Hausherr dankte dem Detektiv. Doch tat es ihm fast leid um das schöne Mädchen, das ihm und andern durch seine Anmut aufgefallen war.



Vom Balkankriegsschauplatz.  
Deutsche und bulgarische Truppen beim Wiederaufbau einer von den Serben gesprengten Eisenbahnbrücke



Aus Mazedonien. Heimkehr eines geflüchteten mazedonischen Türken mit seinen Kindern und seiner Habe



Aus Mazedonien. Ein verwundeter bulgarischer Offizier begibt sich in ein Feldlazarett; hinter ihm sein Gepäck



Kriegsgefangenenpost in der Schweiz. Die Riesenarbeit der Feldpostbureaus in Bern in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums



Der neue Feldchirurgentraktwagen des Österreich. Roten Kreuzes, dessen Raumausnutzung und außerordentlich praktische Einrichtung höchsten Anforderungen entspricht



Der neue österreichische Feldchirurgentraktwagen, sein Inhalt und das Sanitätspersonal

## Zum Vordringen der österr.-ungar. Truppen in Albanien



Die albanische Polizeiwache in Kroja



Altes mohammedanisches Grabmal in Kroja

**Ein Plagiator.** Bei einem berühmten Dichter meldete sich eines Tages ein blutjunger Poet und bat um die Erlaubnis, sein neuestes Werk vorlesen zu dürfen, um darüber das Urteil dieses Meisters zu hören. In liebenswürdigster Weise erklärte sich der Dichter bereit, zuzuhören, und auch mit seinem Urteil nicht hinter dem Verge halten zu wollen. Der Jüngling hatte wohl gerade zehn Minuten vor-

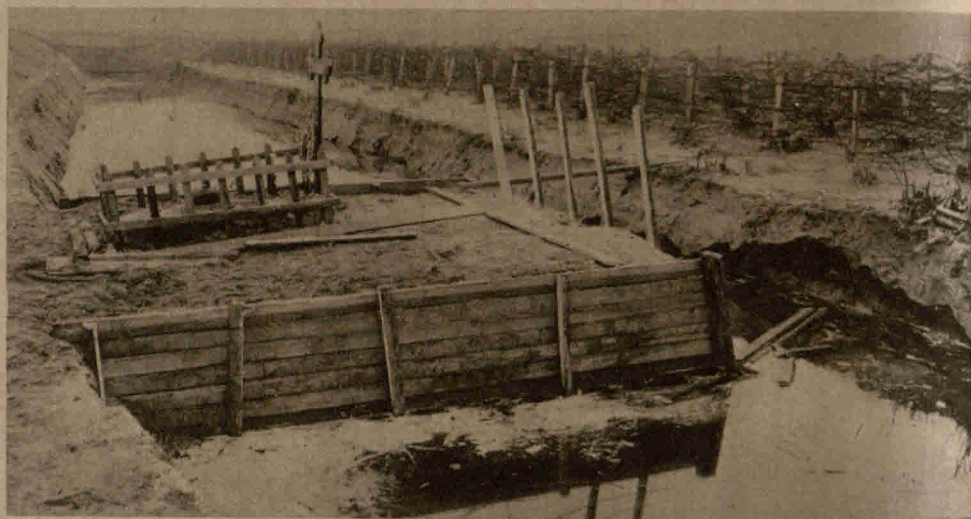
gelesen, als er plötzlich die Beobachtung machte, daß der Dichter von Zeit zu Zeit seine Hausmütze lüftete. Als ihn dieses merkwürdige Gebaren schließlich doch nervös machte, erlaubte er sich die Frage nach der Ursache dieser unvermittelten Höflichkeitsbezeugungen. Doch lächelnd erwiderte der Befragte: „Ich pflege immer zu grüßen, wenn ich Bekannten begegne.“



Die große Holzbrücke bei Sjat,  
die einzige Zufahrtsstraße nach Durazzo, die von dem zurückweichenden feindlichen Heer abgebrochen sein soll

**Lederne Kanonen.** Wenn wir an unsere schweren Feldgeschütze und besonders an unsere Riesenmörser mit dem 42 Zentimeter-Rohr denken, so will uns die Tatsache mehr als merkwürdig erscheinen, daß man in früherer Zeit sogar aus Kanonen geschossen hat, die aus Leder hergestellt waren. Der Erfinder war der große Schwedenkönig Gustav Adolph, der diese Kanonen im 30 jährigen Kriege benutzte. Die Lederkanonen waren mit gelbem Kupfer oder Messing gefüttert, darüber kam der starke, in bunter Malerei versehene Lederüberzug. Sie waren auf Blocklafetten montiert. Im Historischen Museum zu Stockholm finden wir noch einige Exemplare dieser sonderbaren Kanonen. Sie waren zwei Meter lang, ihre Tragweite war jedoch nur eine mittlere, auch vermochten sie nur ein Viertel der gewöhnlichen Ladung aufzunehmen. Da man bald die Erfahrung machte, daß

## E i n s a m e H e l d e n g r ä b e r



Ein Grab im vordersten Graben hinter dem Drahtverhau

Phot. Grohs



Deutsches Heldengrab in den Dünen, durch Sandsäcke vor dem Verwehen geschützt und von den Kameraden liebevoll geschmückt

Phot. Grohs



Tiefverschnittene, eingefriedete Gräber österreichischer und russischer Soldaten in Ostgalizien

Phot. Braemer

sie sich bei großer Erhitzung leicht von selbst entluden, und auch sonst wohl keine allzu bedeutenden Erfolge mit ihnen erzielte, schaffte man sie nach der Schlacht bei Leipzig ganz ab. Auch in der Schweiz bediente man sich einer mit Leder überzogenen Kanone. Bei dieser benutzte man an Stelle der Laue eine starke Kalklage. Um das Rohr hatte man, um die Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, schmiedeeiserne Reifen gelegt. Diese Feuerschlünde waren so leicht, daß sie ein Mann auf dem Rücken tragen konnte. Man sieht, geniale Menschen finden im Notfall alle möglichen Mittel, sich zu helfen. Und was hat Deutschland nicht im letzten Jahre schon Gewaltiges auf dem Gebiete der kriegstechnischen Erfindungen geleistet!



Professor Dr. Otto Zacharias,  
Begründer und Leiter der biologischen  
Station in Wien, vollendete  
kürzlich sein 70. Lebensjahr



Generalmajor Ritter von Hoen,  
der wohlbekannte österr. Kriegshistoriker, zuletzt Komman-  
dant des Kriegspressequartiers, wurde zum Direktor des  
Wiener Kriegsarchivs ernannt



Graf Joh. Salis-Seewis,  
der österr. Generalgouverneur  
für die besetzten serbischen Gebiete

Kardinal von Hartmann,  
Erzbischof von Köln,  
zu seiner Berufung ins Preussische Herrenhaus

Religion und Sitte verdienen ihren Namen  
nur insofern, als sie bei jedem einzelnen unauf-  
hörlich neu aus der innern Gesinnung geboren  
werden. Jedes äußerlich zwingende Strafgesetz  
auf diesem Gebiet ist ein Dolchstoß in das Herz  
des Völkterlebens.

Die Kraft des Soldaten beruht auf seinem Gehorsam, die  
Kraft des Führers auf der Kraft seines Willens.

Generalfeldmarschall von Madsen

### Das Augsburger Weberhaus in seiner ursprünglichen Gestalt

Die Arbeiten an dem bekannten Weberhaus in  
Augsburg am Behnmarkt, welche die Wiederherstellung  
des ehemaligen Junkthausers in naturgetreuer Wiedergabe  
und ursprünglichem Gewande bezweckten, sind soeben be-  
endet worden. Der Münchener Kunstmalers August Brandes  
hat in einem nahezu acht Monate erfordernden Zeitraum  
und unter einem Kostenaufwand von 100 000 Mark die  
alten, prachtvollen Malereien an der Außenfront des Gebäudes freigelegt  
und, wo nötig, ergänzt, so daß Augsburg jetzt in seinem Weberhaus eine  
neue Sehenswürdigkeit erhalten hat; die von Jörg Breu (1540) gemalten  
Fresken im Innern wurden bereits Ende 1912 freigelegt.

## Bege Bau f ä t i g k e i t i m K r i e g e



Das Krematorium Halle a. S.  
wurde soeben in Betrieb genommen



Dem Augsburger Weberhaus ist sein ursprüngliches Aussehen  
(aus dem Jahre 1390) wiedergegeben worden (zu obigem Text)



Erzherzog Carl Stephan in Berlin. Phot. Grohs  
Admiral Erzherzog Carl Stephan ist in Begleitung seines  
Adjutanten Major Elusarz in Berlin eingetroffen

**Die heilige Zahl der Türken.** Bei unsern heldenmütigen Verbündeten im jetzigen Weltkriege, den Türken, spielt die Zahl Zehn eine hervorragende Rolle, ja, sie ist dort zur heiligen Zahl erhoben. So wie der Türke 10 Finger und 10 Zehen hat, so nimmt er auch 10 Sinne an, 5 innere und 5 äußere. Der Koran besteht aus 10 Teilen, wie Gott Moses 10 Gebote gegeben hat; dazu kommt noch, daß der Koran 10 verschiedene Lesarten hat. Mohammed berief zu sich 10 Jünger und ordnete sein Heer in 10 Unterabteilungen. Die sichtbare wie unsichtbare Welt schied er in 10 astronomische Himmel, über welchen 10 Vernunftgenien oder Geister thronen. Dem großen Sultan Suleiman, dem Prächtigen, gaben die Türken alle möglichen Eigenschaften in der Zehnzahl. So war er im ersten Jahr des 10. Jahrh. geboren und ergriff als der 10. Sultan der Osmanen die Herrschaft.



Deutscher Posten im Raubreif in Frankreich



Der Hauptplatz von Gërz mit den durch die italienische Artillerie zerstörten Häusern



Waldschule in Russisch-Polen.  
Ein deutscher Landsturmmann unterrichtet die polnische Dorfjugend



An der bekarabischen Grenze. Phot. Planer  
Ein Honvedoffizier beschenkt Bettelkinder

## Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

### 1. Kapitel.

„Guten Morgen, Herr Bürgermeister.“  
„Guten Morgen — Guten Morgen“; kaum hatte er den Hut aufgesetzt, so mußte er ihn schon wieder grüßend abnehmen. Da-  
zwischen sagte er mahnend zu dem jungen Offizier an seiner Seite:

„Du hast Weinbändler Tietle übersehen — drüben an der Ecke stand er“; oder „Frau Redakteur Hartwig sah zur ersten Etage hinaus“; mit leichtem Nachdruck: „ich habe hinaufgewartet“.

„Du bist auch das Haupt der Stadt, ihr König — ihre ehrwürdigste Person“, verteidigte sich der Jüngere dann. „Was liegt den Leuten an mir?“

Seinlich feixte er bei der Vorstellung, tagtäglich Weinbändler Tietle und Frau Redakteur Hartwig samt den übrigen Honoratioren seine Ehrerbietung bezügen zu müssen.

„Du mußt trotz der Enge der Verhältnisse eine Auswahl deines Verkehrs treffen“, tröstete ihn der Vater verstehend. „Die übrigen Menschen bedeuten einem dann nur Statistiken, die zufällig mit uns im selben Stück Leben spielen. Wie achts, Kalman? Gut? Nun das freut mich.“ „Und wie dem Herrn Leutnant?“ fragte Lehaerber Kalman unsicher und kam ein paar Schritte von seiner offenen Haustür vorwärts, die Hände im Brusttaschen seiner Schürze.

Der junge Leutnant wurde rot; Kalman kannte ihn doch von Kleinauf, freundlich sagte er: „Sie können gern Karlo sagen.“

„Na, denn ist gut, Karlo“, der Gerber hielt treuherzig seine Hand hin. Karlo schüttelte sie. — Der Bürgermeister lachte, als sie ein paar Schritte weitergegangen waren.

„Die Distanz mußt Du schon ein bißchen besser wahren, mein Jung; sonst dinst Dich bald die ganze Stadt und das verträgt sich doch auch nicht mit Deiner Würde.“

„Aber wie soll ich es denn anfangen?! Fremd kann ich doch auch nicht tun.“

„Sei freundlich, ohne intim zu werden“, riet der Vater. „Dann wirst Du selten auf Taktlosigkeiten stoßen.“

Selten! Also doch hin und wieder. Zum ersten Mal machte sich Karlo hinter Kar, daß es am Ende doch besser gewesen wäre, er hätte sich in ein anderes Regiment versetzen lassen als gerade in das seiner Heimatstadt; und daß es vielleicht garnicht so einfach sein würde, sich hier als Offizier „durchzusetzen“, wo man ihn samt seiner zahlreichen Unkenstreichen noch in bester Erinnerung hatte.

Nun tauschten sie Gruß und freundlichen Blick mit Fräulein Handverlam, der Klavierlehrerin aller musikalischen und unmusikalischen Kinder der Stadt.

„Eine gute Seele. Treu und anhänglich.“

„Dat Onkel Benzol vielleicht noch immer von ihr —?“

„Wenn ich Dich bitten dürfte, überhaupt nicht an diese Dinge zu rühren! Ich möchte mir den schönen Morgen nicht verderben.“

„Aha — also immer noch! Nein, Gottlob, wenn er nicht zu fragen und nicht zu wissen brauchte! Das sollte ihm fehlen, daß auch er sich das Leben und den herrlichen Tag verderben ließe!“

Denn nun wurde es erst köstlich. Innerhalb der schmalen Straßen hatten sie nicht das volle Bewußtsein des göttlichen Frühlingstages gehabt. Aber in diesem Viertel, das sich am Hafen entlang zog, lagen in dörflicher Weise die Fischerhäuschen, mit bunten Blumengärten um sich her, weit verstreut auseinander und doch alle die Front der Kirche und dem mit einfachen Holzkreuzen besetzten Friedhof zugewandt. Die Türen schloßen den stillen Schlaf in ihrer Mitte und im Vorübergehen konnte man über die niedrige Seele fort ihre Namen lesen. — An der Südecke lag Fischer Thomsens Grab und Karlo sagte die Aufschrift vor sich hin.

... starb in treuer Pflichterfüllung, wurde erfror in seinem Boote angeschwemmt.“

„Ja, ja, sie haben einen schweren Tod, mein Jung! Und ihre Lebensfreude ist deshalb doppelt rührend.“

Fast vor jedem Haus, zwischen den aufgehängten Neben wä-  
zierend oder sich über den unteren Teil der querdurchschnittenen Türen lehrend, waren die Fischer zu sehen in ihrem „guten, blauen Zeug“. Mächtige, über die Hüften reichende Seestiefel, die für Riesen bestimmt schienen, hingen zwischen den niedrigen Fenstern zum Trocknen; blaue und rote Glasfugeln leuchteten über den Kronen der Rosenstöcke, oftmals fahnen ausländische Muscheln die „blütlerig“ (kleinlich) sauber gehaltenen Beete ein.

Auch hier wurden der Bürgermeister und sein Sohn freundschaftlich begrüßt: „Denn he was een gauden Mann.“ Aber ihn anreden, das taten sie nicht. Sie waren mundfaul und blickten den beiden nur still nach: „Wo gahrt se hen?! Nah'n Kloster. Däm't mi dacht.“

Karlo aber zog mit einiger Herzbequemung an einem Griff, der in altmodischer Art in einem Bronzestopf endete und inner-  
halb der geschnittenen Tür eine Glocke in Bewegung setzte. Weß-  
halb kam es ihm vor, als habe er sich unbeschreiben angemeldet —  
warum überfiel ihn ein Bangen vor der Stille und Bornehmtheit

des Hauses, wie in Anabienjahren, wenn er mit einer Bestellung ins Kloster gesandt wurde? Zu gern hatte er sich um diese Gänge gedrückt — auch heute hätte er gemocht, daß niemand zu Hause sei. —

Der Türhüter öffnete sich nach innen, der Kopf des alten Dieners Frit neigte sich tief und in bebotem Tone kam der Bescheid: „Der Herr Baron nehmen Besuche an.“

Leise schloß er die Tür hinter den beiden Herren und eilte ihnen dann durch die Diele und die Treppe empor voran. Die Diele war zur Gartenseite hin durch bunte Glasfenster abgegliedert; farbige Reflexe tanzten deshalb über die mächtigen, schwedischen Kisten, mit denen der Boden belegt war und täuschten Leben und Bewegung der ausgestopften Vögel vor, die auf den geschnittenen Schränken an der Rückwand des Raumes aufgestellt waren. Karlo warf einen halben Blick hinauf: da saß ein Uhr, der ihm von jeher nicht wohlgefallen hatte — angenehm war ihm das Wiedersehen nicht. Alles in diesem Hause hatte ihn von jeher befremdet und bedrückt: Die Gemölde der Decke, die mächtigen Mauern, deren Fensterläden kleine Zimmer bildeten; die schweren Türen, die sich lautlos bewegten und in seltsamer Konstruktion von rechts und links zu öffnen waren; die langen, schmalen Säle voll Heiligenbildern, zwischen denen rostige, alte Waffen hingen, die Bibliothek mit ihren von grünseidenen Vorhängen verhängten Regalen und dem Stellet in der Ecke, bis man endlich zu den Räumen gelangte, die von der heutigen Generation bewohnt wurden und daher etwas „menschlicher“ aussahen. Denn auch sie mit dunklen Samt- oder Ledermöbeln, Gebelindebedeckten Wänden und einem Uebermaß an Nippes, der alle Tische, Stühle, Kommoden und Stageren bedeckte, waren gänzlich verschieden vom gebräuchlichen Geschmack. Stets waren alle Türen geöffnet, manche sogar herausgehoben und durch farbige Brostoffstoffe ersetzt und arohe, den ganzen Raum bedeckende und von Raum zu Raum gehende Teppiche verstärkten für den Knaben das Gefühl: „daß alles in Eins wäre“, die ihm gewohnte Einrichtung in Wohn- und Schlafzimmer also aufgehoben sei.

Als er sich hinter dem Vater zwischen all den verschiedenen geformten Sesseln und niedrigen und hohen Möbeln durchwand, machte ihn die Furcht, sich ungeschickt zu benehmen, vorsichtig und verlegen. Und die ältigen, lebhaften Augen des Barons betrachteten ihn deshalb immer wohlwollender: so schnell hatten sie beim Militär den etwas rohen Edelstein schon wieder schärfen können! Unpulsiv wandte er sich und befahl dem in kleiner Entfernung wartenden Frit:

„Ich lasse Baronessa Vittoria bitten.“  
Der Bürgermeister mußte ein Lächeln unterdrücken, denn dieser Auftrag enthielt den Freibrief für seinen Sohn: er war damit zur Gesellschaft des Hauses zugelassen.

Frit richtete unter neuen Blicken den Befehl laut im Nebenzimmer aus; aber man hielt hier auf Deforum. Es dauerte auch höchstens fünf bis sechs Minuten, eine schickliche Wartezeit, bis die Baronessa sich brinnen erhob und sich, liebenswürdig den Kopf neigend, zu den Herren gesellte.

„Affentram“, dachte Karlo zornig. „Mit uns diese Umstände! Wie mit Wildfremden.“

Er wartet ruhig ab, bis sich das junge Mädchen ihm zuwandte:

„Tag, Karlo. Wie geht's?“

„Danke, gut, Baronessa. Und Ihnen?“

Sie flüsterte. Natürlich, sie hatte ihn geduzt, denn er war ja noch ein Schwünge, als sie schon längst zu den Erwachsenen gehörte — der Altersunterschied zwischen ihnen betrug gut sechs Jahre — aber er — hatte er sie je direkt angeredet? Sie konnte sich kaum darauf besinnen. Nun hatte er jedenfalls die Spur angegeben, auf der sich ihr Verkehr fortsetzen sollte — sie ärgerte sich ein wenig, daß er ihr zuvor gekommen war.

„Nehmen Sie doch wieder Platz, Herr Leutnant...“



„Wie schrecklich das klingt.“ sagte er lachend. „Sie haben mich doch immer Karlo genannt — wollen Sie nicht dabei bleiben?“

„Aber wenn Sie mich Baronesse titulieren —?“

„Ja, ich —! Ich konnte doch nicht anders.“ ihm fiel ein, daß in seinen Worten eine Anspielung auf ihr Alter läge und gewandt schloß er den Satz mit etwas übertriebenem Ton: „Ich hatte immer soviel Respekt vor Ihnen — und vor'm Kloster — und vor Fritz.“

„Vor Fritz auch?“

„Dienstboten sind gewöhnlich noch vornehmer als die Herrschaften.“

„Und diese Eigenschaft wehrte der Vertraulichkeit?! Nur mit unserem Obst im Garten — mit dem waren Sie recht intim.“

Er rettete sich mit der Behauptung, er habe immer nur an ihre Gesundheit gedacht.

„Schade, hätte ich das nur geahnt — einen Bour le Merite würde ich Ihnen gestiftet haben —“

„O, hier ist noch viel Platz.“ sagte er und schlug sich gegen die Brust. „Und eine Auszeichnung von Ihnen wäre die höchste, die ich je erringen könnte.“

„Wirklich —?“ Sie schloß die Augen halb, ihre fast weißen Wimpern verschärften den Glanz ihres Blickes; dieser Karlo war nett geworden, lustig — und seine Figur: vorzüglich —

Sie maß ihn ungeniert ab.

„Wenn Sie nicht solch halber Albino wäre,“ dachte er angesichts ihrer silberblonden Haare, „würde sie am Ende noch manchem gefallen.“

Denn ein Mädchen Ende der Zwanzig war für ihn natürlich hors concours.

Sie setzten sich ein wenig von den beiden älteren Herren fort und begannen sich lebhaft zu necken und aufzuheizen. Der alte Baron war ganz überrascht, als Viktoria beim Abschied Karlos Hand festhielt und lachend sagte: „Wenn Sie nun erst wieder kommen, wenn die Äpfel reif sind —“

„Sobald die erste Johannisbeere sich rötet, hole ich Sie mit — verlassen Sie sich darauf!“

Sie lachte immer noch, als das Zimmer schon leer war und ihr Vater die Herren bis zum Bibliotheksaal begleitete: das war Höflichkeit zweiten Grades; die erste, für Adelige und Würdenträger, reichte bis zur Treppe. Und als der Baron später in das Schlafzimmer seiner Frau trat, die seit Jahren gelähmt in einem großen, von weißen Vorhängen umwachten Bett lag, das wie eine Krinolineendame ausah, hörte er seine Tochter lebhaft vom Morgenbesuch erzählen.

„Ein passabler Bursche, dieser Ruyter“, stimmte er ihr kopfnickend bei.

„Wirklich?! Wie diese Art von Leuten sich jetzt herausmacht! Und ihre Söhne Offiziere werden läßt!“ Die Baronin mußte husten, bei welcher Anstrengung ihre armen, ohnehin von einem sichtbaren Adernetz überspannten Wangen bläutrot anliefen und Viktoria ihren Kopf stützend hielt. Aber der Vater und sie waren an diese Anfälle gewöhnt und als die Kranke sich mühsam atmend in die mit flatternden Volants besetzten Kissen zurücklehnen konnte, sagte Viktoria, das frühere Thema aufnehmend: „Wir laden ihn schon zum nächsten Mal ein, wenn wir mittags Gäste haben, Papa!“

Das war zwar gänzlich gegen die Sitte des Hauses, die für alles und jedes gemessene Entfernungen vorschrieb. Aber der Baron meinte gutmütig: „Wenn Dir Dein Jugendfreund Spaß macht, kind —!“

„Es gibt Menschen“, die Baronin mußte jedes Wort einzeln hervorstößen, „die es nicht vertragen, in höhere Sphären aufzusteigen. Zum Beispiel —“

Der Baron winkte den Damen mit der Hand zu und zog sich geschwind zurück. Denn nun kamen Beispiele aus der Erfahrung seiner Frau, die sich durch allgemeine Unrichtigkeit auszeichneten und die sie zudem seit Jahren wiederholte.

Viktoria hörte widerspruchlos hin und streute gelegentlich ein Nein oder Ja ein. Sie hatte sich mit den Händen aufs Fensterbrett gestützt und schaute in den alten Klostergarten hinab. Die Bäume standen in Blüte, ein einziges großes Gewirr von Rosa und Weiß breitete sich vor ihr aus. Ein Vortempel der Lebensfreude schien er ihr — weil dort, wo sich am Gartensaum das dunkelblaue Wasser der Föhre in winzigen Wellen glübernd auf- und abschob, das wirkliche große Leben mit all seinen Herrlichkeiten begann. Bitternd sehte sie sich hinaus, die Arme hätte sie dem Köstlichen, Unbekannten, das eines Tages über die Fluten kommen mußte, entgegenstrecken mögen. Sie preßte die Stirn gegen die Scheibe, daß es sie schmerzte; hinter ihr verbeibte allmählich der monotone Nebelstrom ihrer Mutter. Mein Gott, halb war ihre Jugend vorüber und nicht einmal, nicht ein einziges Mal hatte sie sich so glücklich gefühlt, so, als läge ihr die ganze Welt zu Füßen, wie heute sich dieser Karlo! Etwas Steghaftes hatte aus seinen Mienen gesprochen, trotz aller Ehrerbietung ihrem Vater, der Galanterie ihr gegenüber. Ob auch sie jemals von ähnlichen Machtenspfunden beherrscht sein würde — oder war es dazu schon zu spät —?

In Gedanken sah sie Karlo mit seinem Vater durch die Straßen gehen: was er wohl über sie sagen mochte — ob er wirk-

lich bald wiederkäme —? Sie überraschte sich selbst dabei, daß sie sich tiefer beugte und nach den Johannisbeerbüschen hinabschäute: sobald eine Beere rot würde, hatte er gesagt — sie richtete sich wieder empor; aber nein, sie brauchte sich nicht zu schämen — es war doch alles so harmlos — und sie wollte jung mit ihm sein, jung —

Der Bürgermeister und sein Sohn schritten eilig denselben Weg zurück: durch die Fischerstadt und durch die lange Hauptstraße, die sich wie eine Riesenschlange zwischen dem Wasser und einer sich aufsteigenden Höhe hindurchwand und häufig vor alten eigensinnigen Anwesen, die sich nicht verdrängen lassen wollten, Krümmungen zu machen hatte.

„Am Glas Portwein ist es zu spät geworden, Karlo! Natalia darf nicht auf uns warten.“

Er hatte unendlich viel Rücksicht für seine Schwägerin und gönnte sich keinen Augenblick der Erholung nach dem Dauermarsch in der Mittagssonne, den sie bis ans entgegengesetzte Ende der Stadt ausdehnen mußten, noch nach dem Erklimmen der weihgemalten steilen Treppe in seines Bruders Haus. Nachdem er Hut und Stock abgelegt hatte, blickte er schnell in den Spiegel, fuhr sich mit dem Taschentuch übers Gesicht und trat noch vor Karlo, der länger mit seiner Toilette zu tun hatte, in Natalias Zimmer ein. Es war leer, und ihm war, als höre er erregte Stimmen im angrenzenden Raume. Aber er wollte nichts wissen, nein. Jeder Mensch hatte nur ein Leben und war feins nicht überreich an Freuden, so sollte es auch nicht in den Sumpf gezogen werden — nicht in den Sumpf. —

Als dann Karlo hereinkam, zusammen mit Mara Sandverjam, der Klavierlehrerin, die sich während der Woche von Haus zu Haus durchsah, Sonntags aber fast immer bei Ruyters endete, sagte er lau, um nebenan zur Ruhe zu zwingen: „Ja, wir sind heute zu prägnant, Fräulein Mara — bei dem schönen Wetter haben sich meine Gesichtswürer wohl verspätet.“

Natalia öffnete die Tür und blickte zu ihnen hinein. „Sie ist erregt“, dachte der Bürgermeister, „es hat Auseinandersetzungen gegeben — aber ich will, ich will nichts davon wissen.“ Gitta ging er seiner Schwägerin entgegen und küßte ihr die Hand. Sie trug wie immer an Sonntagen ein schwarzes Taftkleid mit einem großen weißen Spitzenfisch, und das Fremdartige ihrer Erscheinung wurde durch die düsteren schweren, italienischen Renaissance-möbel ringsum noch unterstrichen.

„Wie ein Florentiner Bild siehst Du wieder aus, Natalia!“

„Ja, wie ein altes Bild von einem alten Maler“, bestätigte sie lachend. „Gleich können wir essen — Wenzel sieht nach, ob der Rheinwein kalt genug ist.“

„O — für mich nicht“, wehrte der Bürgermeister.

„Aber wir müssen doch Karlos Rückkehr feiern —? Wenzel läßt sich die gute Gelegenheit zu einem besonderen Trunk nicht nehmen.“

Nun ging sie am offenkundigen Klavier vorbei, schlug einen harten Akkord mit der Rechten, sagte: „Die Bewillkommungs-hymne für Karlo“ und sah von der Schwelle aus ins Wohnzimmer hinein, als ob sie sich überzeugen wollte, daß nichts auf dem Tische fehle.

„O mein Gott“, dachte der Bürgermeister, „heute muß es aber arg gewesen sein! War es nur schon vorüber!“

Im selben Moment fühlte er sich umschlungen und eine frohe Stimme rief an seinem Ohr: „Heute soll's aber mal hoch hergehen — solch entzückender Tag draußen und so liebe Gäste!“

Auch Karlo und Fräulein Sandverjam, die sich freischend sträubte, wurden umarmt und dann hieß es: „An Tisch, Geliebte meines Herzens, zu Tisch!“

Wenzel präsierte. Neben ihm saß Natalia, das war ein Gefes, das auch nicht bei den feierlichsten Gelegenheiten durchbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Reizende Neuheiten

Beachtenswerte  
Auslagen

**Damenkragen**  
Einfache bis vornehmste  
Form und Ausführung

# J. Königsberger.

## Regentage an der Ostfront im Dezember.

Von einem Hirschberger.

Das Grabenstück, das von unserer Kompagnie besetzt gehalten wird, liegt in einer kleinen Senke, einer Art Talnussbe, wenn ich so sagen darf, allerdings nicht mit dem Maßstab eines Hirschbergers gemessen, der sich sofort eine Sattelschlucht oder gar den Riesengrund vorzustellen geneigt ist. Die Hufis, uns gegenüber, sind besser dran: sie liegen auf einer Anhöhe, die nebenbei gute Einsicht in unseren Graben bietet, und sie werden wohl die Folgen der drei Regentage, von denen ich einiges erzählen will, nicht so empfindlich gespürt haben, wie wir. Nebenbei will ich noch erwähnen, daß unsere Stellung infolge ihrer tiefen Lage sehr viel Grundwasser hat, denn tiefer als 1,20 Meter dürfen wir nicht in den Boden gehen, sonst könnten wir uns allmählich die Konstruktion der vorzeitlichen Pfahlbauten zu eigen machen müssen. Doch nun zur Sache!

In dem Bewußtsein, welche Badesaison uns bei einem starken Regen bevorstand, blickten wir alle erwartungsvoll zum wolken-schwangeren Firmament empor und Petrus ließ auch nicht lange warten! Er öffnete alle Schleusen — reißlos! In dicken Fäden strömte der Regen herab und schon nach kurzer Zeit sahen wir, nicht gerade erfreut, wie sich verhängnisvolle, kleine Lachen im Graben und hinter der Rückenwehr in der ganzen Senke zu bilden begannen. Doch nicht lange blieben wir müßige Zuschauer und alle Hände regten sich, um Schöpfgefäße herbeizuholen und mit Eifer den Kampf mit dem nassen Element aufzunehmen. Ja, die Schöpfgefäße! Woher nehmen? Eimer waren wohl in der Kompagnie nur einer oder zwei vorhanden, deren kostbaren Besitzes wir uns aber leider nicht erfreuen konnten, sondern höchstens die Schreibstube und evtl. Offiziersunterstände. (Wozu brauchen auch Mannschaften und Unteroffiziere den Luxus eines emaillierten Eimers, wir haben ja Kochgeschirre — zum Waschen!) Doch der fast gänzliche Mangel dieser „zivilisierten“ Gefäße durfte und konnte uns nicht im geringsten hindern, mit Bescheiden um die Siegespalme zu ringen. Also Kochgeschirre her! Das bißchen Schlammwasser wird beim Eintreffen der Feldküche schon wieder aus den Geschirren verschwunden sein. So ging es denn an die Arbeit — „hoch im Bogen — Wasservogel!“ denn die kleinen Lachen hatten sich allmählich in ansehnliche Teiche verwandelt. Gleich einem vom Winde gepeitschten Meeresfeld hoben und senkten sich unsere Köpfe, und für die Hufis drüben muß es ein sehr anstößiger Anblick gewesen sein, diese nickende Kompagnie und die dicken Wasserstrahlen, die bei jedem Emporsteigen des bemittelten Hauptes sich über die Brustwehr ergossen. Doch „die Elemente lassen das Gebild der Menschheit“ und so konnten wir trotz größter Anstrengungen der Wassermassen nicht Herr werden. Auch die Verwendung von Marmeladeeimern und Konservbüchsen, welche letztere noch vor kurzem fettige Leberwurst oder Schmalzerfas herbergerten durften und über ihre unverbundene Verabreichung nicht gerade erbaut sein mochten, konnten das Scheitern unserer gutgemeinten Bemühungen nicht mehr aufhalten. Der Regen strömte unaufhörlich und von allen Seiten lief das Wasser in gewaltigen Massen zusammen, um sich hinter der Rückenwehr zu stauen. Leider fehlte uns die Mauerische Talferre und da unser bescheidener Erdaufwurf, genannt Rückenwehr, mit der respektablen Höhe dieser gewaltigen Straumauer nicht konkurrieren kann, sahen wir bald zu unserem Entsetzen den Wasserpiegel höher steigen als unsere Erdwand, d. h., was höher stieg sahen wir eben leider alles sich in unsern Graben ergießen, fluten, strömen, oder wie man sonst es noch nennen will. Unser Schicksal war besiegelt! Meterhoch lief das Wasser im Graben zusammen, stellenweise noch höher. Röhne hat die Seeresverwaltung für solche Spezialfälle leider noch nicht zur Verfügung gestellt, und so mußten wir eben bis zu den Ausläufern unserer Wirbelsäule im kalten Wasser waten und unsere Schiffsarbeit verrichten. Hinter der Rückenwehr gruben wir tiefe Abflußlöcher, aber was half das alles, solange der Regen noch anhielt. Im Augenblick waren sie bis zum Rand voll und des nachts wurden sie für so manch armen Vorkposten, dessen Ortskenntnis nicht ganz im Lot war, zur „Grube, die man andern gräbt“. Ein mühsam unterdrückter Fluch und gleich einer Wasserratte trief der arme Soldat seinem Vorkpostenloch zu, dort erreicht ihn vielleicht noch dasselbe Schicksal, wenn er sich nicht, gewarnt durch sein eben erlebtes unfreiwilliges Bad, klar macht, daß von einem Loch natürlich nicht mehr zu sehen sein kann, als ein schmutziger, lehmiger Wasserpiegel, wenn er überhaupt was sieht in der Dunkelheit. Na, und so sieht der arme Kerl seine Stunde neben dem Boche im tiefsten kalten Wasser und späht zu den Russen hinüber, heute besonders gespannt und aufmerksam, denn leicht könnten sich die Hufis ja unsere „schwimmende Lage“ zunutze machen und einen Angriff versuchen. Doch nichts dergleichen geschah und der nächste und übernächste Tag bot immer wieder dasselbe Bild: die Gräben voll Wasser und eine mit Kochgeschirren, Marmeladen und Konservbüchsen bewaffnete Kompagnie, die voller Verzweiflung schöpft und immer wieder schöpft, des Nachts einen aus diesem oder jenem Abflußloche sich trübend und witternd herausenternenden Vorkposten, der dann draußen vor dem Drahtverhau knietes im Wasser steht und trotz seiner durch und durch nassen Kleidung und kalten Füße aufmerksam zum Feinde hinüberblickt.

Erst am dritten Tage erbarmte sich Petrus unserer und nun, nachdem der dauernde Zustrom nachgelassen hatte, gelang es unseren vereinten Anstrengungen allmählich das Wassers Herr zu werden. Geschlafen hat die Wasserperiode über wohl kaum jemand, und trocken geworden ist jedenfalls auch keiner, das war einfach unmöglich.

## Kunst und Wissenschaft.

ml. Auffindung einer altrömischen Totenstadt in Bari. Bei den Arbeiten für die Wasserleitung in Apulien stieß man kürzlich an der Ecke der Straßen Ardiro und Calisati in Bari delle Puglio auf ein antikes Grab, dem man indessen zunächst keine große Bedeutung beilegte. Erst auf Anregung des über den Fund unterrichteten Direktors der italienischen Museen und Ausgrabungen, Professors Quagliati, wurden die Ausgrabungsarbeiten wieder aufgenommen, die in der Folge dann auch zur Entdeckung einer groß angelegten Begräbnisstätte führten. Die Archäologen sind überzeugt, daß die hier aufgedeckte römische Totenstadt von ungewöhnlicher Bedeutung für die Geschichte Bari's in der Römerzeit ist. Neben den Gräbern lagen Skelette von Leichen, die offenbar beerdigt worden waren, sowie Tränentücher, die zu ihrem Schutze von kleinen Ziegeldächern bedeckt waren. In den vorgefundenen Urnen fand man Knochen, die die unverkennbaren Spuren der Verbrennung zeigten, die auch durch die zahlreich herumliegenden Holzkohlenstücke bewiesen wird. Aus den Funden ergibt sich klar, daß hier gleichzeitig die Riten der BeerDIGUNG und der Verbrennung vollzogen wurden. Die Reste der verbrannten Körper wurden in zum Teil kostbaren Urnen und Vasen von Ton gesammelt, von denen zahlreiche Scherben gefunden wurden. Auch fand man Steintafeln, und auf einer dieser erkennt man noch eine Stelle, die anzeigt, daß Publius Petrus dem Marcus Licinius Felix ein feierliches Begräbnis bereitet habe. Die Archäologen versichern, daß diese Begräbnisstätte dem Ende des ersten Jahrhunderts des römischen Kaiserreichs angehört, und fordern, daß die Ausgrabungen in großem Maßstabe fortgeführt werden.

X Prähistorische Funde in Schilkegräben wurden, wie dem B. Z. gemeldet wird, beim Ausheben der Stellungen an der Bukowina front gemacht. Man entdeckte dort ein prähistorisches Gräberfeld von auffallender Ausdehnung. Es wurden Steinzeugmesser, mit Aufschriften versehene irdene Töpfe und eine Priesterstatue zutage gefördert. Die Funde sollen der Czernowitzer Stadtverwaltung für ein Museum als Geschenk überwiesen werden.

X Ein Fremdwortausfluß, der auf Veranlassung der von Professor Dr. Marcuse geleiteten „Deutschen Optischen Wochen-schrift“ zusammentritt, strebt nach dem B. Z. die einheitliche Verdeutschung fremdsprachlicher Fachausdrücke der Optik an. Der aus führenden Wissenschaftlern, Industriellen und Praktikern der deutschen Optik gebildete Ausschuss will keineswegs schlecht ersichtbare, fremdsprachliche Fachausdrücke beseitigen, sondern lediglich durch Vereinbarung zwischen Großindustrie, Wissenschaft und Ladenoptik einheitliche und verständliche Verdeutschungen schaffen, die im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit dem Laienpublikum Verwendung finden können.

X Professor Dedekind und die Gotthardbahn. Anlässlich des Ablebens des großen Mathematikers Professor A. Dedekind erinnert die „Braunschweiger Landeszeitung“ daran, daß er in den Jahren 1872 bis 1875 Direktor des Braunschweiger Polytechnikums war und sich gelegentlich der mit dem Umzug in das schöne neue Hochschulgelände verbundenen Vorbereitungsarbeiten um die Anstalt ganz besonders verdient gemacht hat. In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Wissenschaft wurde ihm im Jahre 1910 vom Herzog-Regenten Johann Albrecht die Goldene



**"Unsere Marine"**  
beste 2 Pfg.  
**Cigarette**  
TRAUSTREI  
Georg A. Jasmalzi  
Aktiengesellschaft

Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Wenig bekannt dürfte es sein, daß die mathematischen Berechnungen für den Durchbruch des St. Gotthards zum Bau der Gotthardbahn von Göschenen nach Airolo von Debedind als Autorität nachgeprüft worden sind: Debedind wies den französischen Mathematikern, die die ersten Berechnungen aufgestellt hatten, grobe Fehler nach und verbesserte auf diese Weise einen grandiosen technischen Mißerfolg. Die Bescheidenheit Debedinds war sprichwörtlich und nichts war ihm unbehaglicher, als an die Öffentlichkeit gebracht zu werden oder selbst an die Öffentlichkeit treten zu müssen. Die Wissenschaft verliert in dem Seingegangenen eine Leuchte und seine Freunde trauern um einen Mann, dessen Charaktergröße ebenso unerreichbar war wie seine Gelehrsamkeit. Die in sein letztes Lebensjahr gefallene Streichung aus der Liste der Mitglieder der französischen Akademie hat der Gelehrte mit viel Würde und mit gutem Humor getragen.

ok. Die Bewohner des Londoner Zoo und die Zeppeline. In der englischen Presse stehen gegenwärtig mehr als je Erörterungen über die Zeppelinangriffe im Vordergrund des Interesses. Es regnet Schilderungen und Erklärungen, Zeppelin-Anekdoten und Zeppelin-Novellen werden veröffentlicht, Vorschläge und Vorträge aller Art werden laut, und jedermann wird über seine Meinung und seine Eindrücke befragt. Nunmehr hat ein Mitarbeiter der „Daily News“ seine Reporterneugier sogar auf das Tierreich ausgedehnt, indem er dem Londoner Zoo einen eingehenden Besuch abstattete, um durch Beobachtung der Tiere und die Aussagen der Wärter etwas Näheres über das Verhalten der Zoobewohner gegenüber den deutschen Zeppelinen zu erfahren. Wie der Verichterflatter mitteilt, gilt auch unter den Tieren der Zoo, daß man sich an alles im Leben gewöhnt. Wenigstens wird behauptet, daß die Löwen, Tiger und anderen wilden Bestien, die früher alle Zeichen des Entsetzens während der Zeppelinangriffe an den Tag legten, sich jetzt viel ruhiger, in manchen Fällen sogar völlig gleichgültig verhalten. Auch die meisten Vögel, die früher kreischend und piepsend in ihren Käfigen umherflatterten, bleiben jetzt während der Angriffe auf ihren Stangen sitzen. Einzige die Fasanen wollen sich um keinen Preis mit dem erschreckenden Geräusch der nahenden Zeppeline befremden. Wenn die deutschen Luftschiffe noch so weit von London entfernt sind, daß kein Auge sie zu erkennen, kein menschliches Ohr den letzten Ton der brausenden Motore zu vernehmen vermag, haben die Fasanen schon die Gefahr bemerkt. Sie werden unruhig, und bald bemächtigt sich ihrer eine Panik, die sie wild umherlaufen und gellende Schreie ausstoßen läßt. Nach Nachrichten, die aus den verschiedensten Gegenden des in der letzten Woche von Zeppelinen heimgesuchten Gebietes Englands kamen, bemerkte man diese Angst und das Geschrei der Fasanen, selbst wenn die Zeppeline von dem betreffenden Orte noch 100 Meilen entfernt waren. Wenn die Fasanen sich als besonders zeppelinempfindlich zeigen, so scheinen die Vögelgattung besonders die Aeroplane zu fürchten. Wenn ein englischer Aeroplan den Londoner Zoo überfliegt, gasolpieren die Vögel planlos umher, bis das Flugzeug sich nicht mehr über ihnen befindet. Allerdings ist auch ihre Furcht durch die Gewohnheit im Abnehmen begriffen, während die Fasanen noch wie vor nicht beruhigt werden können.

### Büchertisch.

— Die roten Kreuze. Unter dem Deckmantel „Kriminalroman“ oder „Kriminalerzählung“ wird leider so mancher Schund auf den Markt geworfen, der einen nachteiligen Einfluß auf jugendliche und unerfahrene Leser ausübt. Das ist im Interesse der guten Kriminalromane und -Erzählungen sehr zu bedauern, die als besonderen Literaturgattung durchaus ihre Berechtigung haben. Zu den guten Erzeugnissen dieser Art gehört unbedingt der Roman „Die roten Kreuze“ von Archibald Lochrainer, der als 1049. Band von Kürschners Bücherschatz — Hermann Beyer Verlag, Berlin und Leipzig — soeben erschienen ist. Der Stoff geschriebene und spannende Roman, der zum Preise von 20 Bfg. überall zu haben ist, wird sicherlich Anklang und Beachtung finden.

— Die Niederlage der Engländer bei Kut el Amara findet eine eingehende und sachgemäße Begründung von wohlunterrichteten Berichterstatter in den neuesten Heften 63/65 von Bongas illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Bfg.). Wir erhalten hier einen überaus interessanten Überblick über die Ursachen, welche diese Niederlage bewirkten und wodurch das stark erschütterte Ansehen der Engländer im Orient, namentlich bei den Arabern, noch mehr gesunken ist. An diesen steht alle Welt interessierten Vorgang in Mesopotamien schließen sich in den Heften weitere bedeutende Artikel an, wie: „Die Schlacht auf dem Amselfelde“, „Schlachtpatrouille zweier österreichischer Schützen“, „Die Verteidigung von Rüssen und Häfen“, „In Serbiens Südoftseite“, „Auf der See von Saloniki“, „Schwimmende Lazarette“ und a. m. Daß auch hier nicht mit Bildern, Zeichnungen, Karten gespart ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

— In „Marianna“ begrüßen wir kein alltägliches Buch, sondern etwas ganz Seltenes, eine herrliche Kindergeschichte, die Saiten in unserem Riesengebirge zum Erklängen bringt, die oft lange, lange Jahre verstummt waren. Ein wunderliches Kind ist der blühende, lachende, verschmitzte Lockenkopf Marianna. Und mit diesem erfrischenden Lachen paart sich eine frühe, weisliche Erfahrung, das oft einzige Erbtill heimatischer Waisen, wie es auch Marianna ist. So kommt das Kind in das vereinsamte Haus ihrer reichbegüterten Tante Anna von Bergen, einer verschlossenen, nur pflichtbetonten und immer und immer wieder pflichtbewussten Frau. Wie warmes, belebendes Sonnenlicht durch geöffnete Fenster strahlt — so öffnet jedoch Mariannas Auge, oft vorzügliches Gesicht, verschlossene Herzen im Hause Fischbach, weckt Jugenderinnerungen, knüpft alte, zarte Bande wieder. Durch eigenes schweres Mißgeschick führt sie ihrer Tante den Mann ihrer hassen Liebe zu an dessen harter Hand Anna von Bergen nun gemeinsam durchs Leben schreiten will. Das alles und vieles mehr noch vermag Marianna, und wie sie es zu Wege bringt, ist so voll des köstlichen Humors und herzerwinnender Einfaltigkeit, daß man zwischen Lachen und Weinen die zwei- und dreißig Kapitel dieses seltenen Buches durchläuft. — Der Reinertrag fließt unter wärmster Bestürmung der Herzogin zu Sachsen-Meinungen zum Besten des roten Kreuzes. Preis broschiert 4, geb. 5 Mk.

— Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft. Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von Major Viktor von Stranb. 192 Seiten Text mit 36 künstlerisch ausgeführten Originalzeichnungen. Preis nur 1.20 Mark, elegant geb. 2.50 Mk. Minden i. Westf. Wilhelm Köhler, Vaterländische Verlagsanstalt. — Unter den Erzählungen der reichhaltigen Kriegsliteratur wird man immer wieder aus besonders auf die Erzählungen von Feldzugsteilnehmern, von Augenzeugen, von Leuten, die am eigenen Leibe alles Starke und alles Schreckliche des Krieges erleben, zurückschauen müssen. Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft verdient wegen seines tiefen reinen Empfindens und edlen reinen Gedankensreichtums wegen, seiner packenden und anschaulichen Erzählweise, seines gesunden vaterländischen Geistes, der aus jeder Zeile hervorströmenden Lust am Soldaten- und Kriegerleben unter den Veröffentlichungen von Mitkämpfern in dem großen Weltkriege die nachdrücklichste Aufmerksamkeit der weitesten Kreise. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Aufzeichnungen das Schicksal des Helden nach einer geliebten Frau. Und eigentlich erlebt der Leser, der sich in das Buch vertieft, das Schicksal zweier Menschen mit. Das Tagebuch des Johannes Krafft wird viele Leser finden und alle werden es bereichert an Wissen, bereichert an Mitleben aus der Hand legen.

### Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 19. Februar. (Amtl. lch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südlich Operm zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Sandgranatenlämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise starkes Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combresshöhe.

Nordöstlich von Lagny (nahe der französischen Grenze südwestlich von Ailly) riefen deutsche Abteilungen in die feindlichen Stellungen ein, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und töteten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz von Abbeville (westlich von Poperinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Presseleitung.

# G.A. Milke

Inhaber **Karl Schmidt**

**Hirschberg i. Schl., Bahnhofstraße 9.**

Zweiggeschäft: **Schmiedeberg i. R.**

*Neuheiten!*

**∴ Vornehmste ∴** Aparte Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Covercoat-Paletots, schwarze Paletots und **Damenbekleidung:** Mäntel in Taffet, Eolienne, Mohair, Tuch, Foulé, Kammgarn etc.

Entzückende Kinder-Kleider, Blusen, Röcke, Jacketts und Mäntel.

**In allergrößter Auswahl:** Konfirmanden-Anzüge, ein- u. zweireihig, schwarz, blau u. dunkel gemustert, Konfirmanden-Kleider, Kostüme :: Jacketts und Paletots.

Anfertigung nach Maß von Uniformen und Zivilbekleidung erfolgt in kürzester Zeit unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung.

## Zurückgewiesene englische Lüge.

wb. Berlin, 19. Februar. Amtlich. Die britische Admiralität hat durch das Reutersche Büro in der Veröffentlichung vom 18. d. M. die Nachricht über den Verlust des zweiten Kriegsschiffes beim Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Januar bei der Doggerbank bestritten, indem sie den deutschen Bericht als unwahr bezeichnete. Gegenüber dieser englischen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten englischen Schiffes außer der „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtung der deutschen Seekreuzkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar besteht daher zu Recht.

## Die deutschen Uboote unschuldig.

wb. Kristiania, 19. Februar. Das deutsche Auswärtige Amt hat dem norwegischen Gesandten in Berlin mitgeteilt, daß über den Untergang des norwegischen Dampfers „Bonheur“ eine sorgfältige Untersuchung angestellt worden ist. Die Mitteilungen, die der Kapitän über die näheren Umstände bei dem Untergang gemacht hat und die von dem norwegischen Gesandten in Berlin dem deutschen Auswärtigen Amt mitgeteilt worden sind, sind mit den Berichten der Kommandanten sämtlicher Uboote, die in der bestimmten Zeit in der betreffenden Gegend Dienst getan haben, verglichen worden. Als Ergebnisse der Untersuchung ist festgestellt worden, daß kein deutsches Uboot die Schuld an dem Untergang des „Bonheur“ trifft.

## Die gefangenen deutschen Offiziere.

wb. Paris, 19. Februar. Infolge Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung über den Sold der Kriegsgefangenen deutschen Offiziere hat der Kriegsminister auf Grund der Gegenseitigkeit bestimmt, daß die deutschen Offiziere von jetzt an durch das Realement für die französischen Offiziere festgesetzte Warlegeld erhalten.

## Der Fliegerangriff auf Strumiba.

wb. Sofia, 19. Februar. Ueber den feindlichen Fliegerangriff auf Strumiba erfährt der Vertreter des Wolffschen Büros noch: Acht feindliche Flieger warfen 50 Bomben auf Strumiba ab. Ein Soldat, ein Bürger und ein Kind wurden getötet, zwei Soldaten, vier Frauen und ein Kind verletzt.

## Entente-Lügen.

wb. Zürich, 19. Februar. Den „Züricher Neuesten Nachrichten“ wird von zuständiger Seite geschrieben: Der belgische Armeekaplan Sanouffe war in Rom als Vertrauensmann des Königs Albert bekannt. Es ist ihm aber vom Papst nicht die Idee eines Auftrages ausgegangen, den das Reutersche Büro veröffentlicht hat. Daß der Papst bei Besprechung von belgischen Angelegenheiten niemals die ihm von Sanouffe in den Mund gelegten Äußerungen getan hat, bedarf keiner besonderen Betonung. Sobald jener Reutersche Bericht im Vatikan bekannt wurde, veröffentlichte der offiziöse „Observatore Romano“ ein entsprechendes Dementi.

wb. Berlin, 19. Februar. Wie aus Rotterdam bekannt wird, hat die Agence Havas im neutralen Ausland das Lügenmärchen verbreitet, zwei süddeutsche Banken hätten mit 500 Millionen Passiven falliert. — Diesen dreiften Schwindel verbreitet der Feind nur zur Bekämpfung der vierten deutschen Kriegsanleihe.

## Hartleibigkeit, Stuhlverstopfung



Ist die Ursache einer Unmenge von Beschwerden und Krankheiten. Man lese darüber das bekannte Büchlein „Pfarrer Seumanns neue Heilmethode“, ehe man sich für irgendein drastisch wirkendes, meist schädliches Abführmittel entscheidet. Dieses Büchlein wird an jedermann völlig kostenlos versandt und enthält noch viele wertvolle Ratsschlüsse des bekannten Pfarrers Ludwig Seumann, aus Elberfeld (Babern) für folgende Krankheiten: Gicht, Rheumatismus, Magen-, Darm-, Hämorrhoidal-, Lungen-, Nerven-, Blasen- und Nierenleiden, Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Arterienverkalkung (Schlaganfall), Erkältungskrankheiten, offene Füße, Flechten, Krätze usw. — Tausende schon verdanten diesem Büchlein die Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach oft jahrzehntelangem Leiden. Das wertvolle Büchlein erhält jeder umsonst, wenn er an die Adresse Ludwig Seumann, Vertriebsstelle der Pfarrer Seumannschen Mittel, Rübberg A 380, Pilsenerthorstraße 67, Darmstadt schreibt.



An weiteren Spenden für das rote Kreuz gingen ein: R. J. hier 3 M. Vertriebsleiter a. D. Wählich hier 3 M. Ingenieur in Cannerdorf 50 M., bedgl. in Girschberg 5 M. Amstorfsteher Baensch-Schmidt hier 20 M. Staatsanwaltschaftsrat Bergmann hier 10 M. Fabrikbesitzer Kunge hier 30 M. Männer Turner-Verein Rudolstadt 20 M. Bankier Bardele hier 50 M. R. Gornwald in Teichbach 5 M. G. H. 3 M. S. G. 3 M. Schweißereivereinigung der Kynast hier 50 M. Frau Kauer hier 5 M. Wilhelm Watz hier, Gellert, 10 M. Albin Kallert hier 200 M. Frau Gehrmann Uebeln 30 M. Hilfsausgleich für Warmbrunn-Girschdorf, 13. Rate, 400 M. Sammlung der Gemeinde Girschdorf 87,50 M. Frau Geh. Regierungsrat Schmoedel in Girschdorf 20 M. Witubowski in Girschberg 10 M. Eingänge bei der Schief. Gebirgs-Beizung hier 80 M. Frau Anna Winder hier 300 M. Paul Wenzel hier 50 M. Oberleutnant von Delsch 10 M. Oberst Haupt 20 M. Fritz und Ernst Erfurt 150 M. Girschdorf 20 M. Professor Emil Schmidt in Jannowitz 3 M. Fräulein Julie Semler 10 M. Kommissionsrat Brumhardt 10 M. Dr. med. Gerdie hier 50 M. Oberlehrer Piegner hier 40 M. Frau Hadenbusch Warmbrunn 100 M. Frau Dr. Domann hier 10 M. Simon Kunkler hier 50 M. Georg Vey hier 10 M. Gahner Gahler hier 10 M. Anton Pieck hier 5 M. Gustav Möhrenberg hier 10 M. Frau Hinzrat Louise Voh hier 100 M. Frau Sanitätsrat Gertrud Froge in Warmbrunn 25 M. Gemeindevon der Jugend in Girschdorf 41,75 M., bedgl. von der Gemeinde Girschdorf 60,65 M. Ingenieur in Girschdorf 5 M. Ingenieur 108 M. Frennig. Kreis-Sparkassen-Kassant Schmann 10 M. Standesamt Sondershausen 108 M. Karl Sattig hier 100 M. Direktor Silberbrand in Girschdorf 200 M. Zusammen 150 500 M. Markt.

Weitere Gaben nimmt entgegen die

### Breis-Kommunal-Kasse.

Nachrichten des Standesamtes Girschberg. Gestorben: Den 29. Januar 1916 Witwe Agnes Weist, geb. Ehrenberg, 77 J. 31. Januar Drogist Max Beebe, 41 J. 7. Februar Seilergehilfe Ludwig August Otto, 67 J. 7. Februar Rentienempfänger August Kubitz, 77 J. 7. Februar Arbeiter Reinhold Beierlein, 64 Jahre. 8. Febr. Fritz Kurt, Sohn des Maschinenführers Karl Springer, 1 1/2 J. 9. Febr. Arbeiter August Wenzel, 55 J. 9. Febr. Tempelbinder Robert Chemke, 72 J. 11. Febr. Postschaffner Gustav Siebert, 48 J. 11. Febr. Wirtshofsterin Luise Wende, 71 J. 11. Febr. Frau Anna Kichen, geb. Döring, 40 J. 12. Febr. Fräul. Margarete Schenk, 23 J. 12. Febr. Witwe Martha Schramm, geb. Siemert, 85 J. 12. Febr. Frau Anna Kowal, geb. Otto, 31 Jahre. 12. Febr. Frau Pauline Freudiger, geb. Fränzel, 53 J. 16. Febr. Hausbesitzer Heinrich Beer, 68 J. 16. Sept. 1915 Landsturmman, Maurer Hermann Richter, 11. Komb. Inf.-Regt. 347. 40 Jahre. 16. Sept. 1915 Landsturmman Arbeiter Ernst Közner, 11. Komb. Inf.-Regt. Nr. 347. 45 J.

Die nächste Nummer erscheint Montag.

### Getreidemarkt.

Breslau, 19. Februar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,10 M., Roggen 23,10 M., Malt- und Futtergerste 30,00 M., Hafer 30,00 M. p. 100 M.

Stroh. Staatlich festgesetzter Höchstpreis vom 14. Februar bis 30. April für Stiegeldruschstroh 6 M., gepreßtes Stroh 5,75 M., ungepreßtes Maschinenstroh 5,50 M., Säcke 7,50 M. für 100 K. Der für den Handel zugelassene Zuschlag beträgt 8 Prozent.

Heu. Staatliche Höchstpreise. Inländisches Heu von Klecarten 15 M., Weizen- und Weiden 12 M. p. 100 M. Für gebundenes oder gepreßtes Heu Zuschlag von 60 Pf. Die Preise verstehen sich frei Verladestation inkl. Einladen. Der Handel darf für gebundenes oder gepreßtes Heu bis 50 Pf. für lose verladenes Heu bis 80 Pf. aufschlagen.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiseranstrichmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 M., Roggenmehl 34,80 M. per 100 K.

### R.-G.-W. Wetterhaus Girschberg, 8 Uhr vormittags.

| 18. Februar.        | 720 mm  | Barometer           | 19. Februar. | 717 mm              | Barometer |
|---------------------|---------|---------------------|--------------|---------------------|-----------|
| Thermometer         | + 2 C.  | Thermometer         | — 1/4 C.     | Thermometer         | — 1/4 C.  |
| Höchster Stand      | + 4 1/2 | Höchster Stand      | + 3 1/2      | Höchster Stand      | + 3 1/2   |
| Tiefster Stand      | — 1/2   | Tiefster Stand      | — 4          | Tiefster Stand      | — 4       |
| Feuchtigkeitsmesser | 87 %    | Feuchtigkeitsmesser | 88 %         | Feuchtigkeitsmesser | 88 %      |

Freitag, den 25. Februar 1916, nachmittags 4 Uhr.

### Stadtverordneten - Sitzung.

Dr. Dreesbach, stellvert. Stadtverordn. - Vorst.

Am Dienstag, den 22. Febr. 1916, findet im Stadthause drei Treppen ein Reisverlauf an Minderbemittelte statt. Es wird abgegeben 1 kg (2 Pfd.) Bruchreis mit 75 Pfa., und 1 kg Rangovereis mit 1 M. Mehr als 1 kg wird an den einzelnen Haushalt nicht abgegeben.

Die Reisabgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der vom Magistrat ausgegebenen gelben Bezugskarten u. des Steuerzettels.

Diesmal erhalten nur die Haushaltungen der Stadt Reiz, deren Bezugskarten d. Nummern 4001—7000 tragen. Wer ein Einkommen, einschließlich der Nebeneinnahmen, von mehr als 2400 M. versteuert, kann Reis nicht erhalten.

Die Reisabgabe erfolgt am Dienstag an die Bezugskarteninhaber mit den Nummern:

|           |            |
|-----------|------------|
| 4001—4400 | um 9 Uhr,  |
| 4401—4900 | " 9 1/2 "  |
| 4901—5400 | " 10 "     |
| 5401—5900 | " 10 1/2 " |
| 5901—6400 | " 11 "     |
| 6401—7000 | " 11 1/2 " |

Girschberg, den 18. Febr. 1916. Der Magistrat.

### Holz-Verkauf.

Montag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Schröters Gasthof Gartenberg, werden öffentl. meistb. versteig.:

#### Nutzholz:

87 Kiefern-Stämme = 48 cbm, 26 Buchen-Nutzstücke = 7 1/2 cbm.

#### Brennholz:

30 Rm. Kiefern- und Buchen-Brennholz, sowie ca. 50 Reisichthausen.

Der Zuschlag bei Nutzholz bleibt vorbehalten.

Betersdorf i. R.

Der Gemeindevorstand, Gabel.

### Öffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 24. Februar 1916, vormittags 10 Uhr, wird im städtischen Pfandlokal, Kienere Burgstraße Nr. 29 —

Eingang Hofbatalstraße —

1 Bettstelle mit Matratze,

1 Waschtisch mit Marmorplatte und eine Wanduhr

meistbietend geg. sofortige Barzahlung versteigert werden.

Girschberg, den 18. Febr. 1916.

Der Magistrat.

### Brennholz-Auktion Rudolstadt.

Es sollen Montag, den 21. Februar, von vormitt. 10 Uhr ab, meistbietend verkauft werden:

Revier Bleiberge:

44 Raummeter Buchenkloben,

18 Raummtr. Buchenkneppel,

ca. 50 Raummeter Birken-,

Erlen-, Aspen- und Nadel-

Brennholz.

Nachmittags von 2 Uhr:

Revier Buchwald:

ca. 20 Raummeter Birken-,

Erlenbrennholz und Reisig.

Sammelort: Branerei Scharf in Rudolstadt.

Die Forstverwaltung.

Bevor ich die weageleanten

Witten des verstorbenen Herrn

Justizrat Dr. Nissen

in Girschberg i. Schles. vernichten

lasse, fordere ich die Auftraggeber

zur Rücknahme ihrer Bandanten

binnen zwei Wochen auf.

Girschberg, den 20. Febr. 1916.

Rechtsanwalt Dr. Weiss,

als Nachlasspfleger.

„Weg ist er“

lindert Gusten, Gelferkeit. Beutel

20, Carlton 30 Pfa. Zu haben in

den Niederlagen wo Plafate hängen.

## Jungwehrrkompagnie Hirschberg Schl.

Die jungen Leute, die aus der Jungwehr austreten oder ausgetreten sind, werden aufgefordert, Mütze und Armblende, die Eigentum der Stadt sind, in der Oberrealschule abzugeben.

Dr. Krahl.

## Chemie-Schule für junge Damen u. Herren

der

Chemischen Werke und Industrie-Laboratorien Dr. Ferd. Ringer, G. m. b. H.

Hirschberg i. Schl., Schmiedeburgerstr. 3. Telefon 89.

Kurse zur Heranbildung von Chemiker-Assistentinnen und Assistenten für alle Zweige der Chemie. — Vorbildung: Gute, allgemeine Schulbildung, eventuell Mittelschule. Nach Absolvierung kostenlose Stellenvermittlung. Auskunft erteilt bereitwilligst die Direktion. Ausführung von Chemischen Analysen jeder Art. Chemische Auskünfte u. i. w.

## Kurse in sämtlichen Fächern des Büros und Kontors

J. G. Grobmann, Bahnhofstr. 54, I.

## Konfirmationsgeschenke für Knaben u. Mädchen

Taschenuhren, Armbanduhren

Hermann Hoppe, Langstr. 18

Ankauf von altem Gold und Silber.

**Trauerhüte**  
In allen Probalagen

**Handschuhe**  
— Schürzen — Unterröcke —  
Krawatten — Flore — Rüschen  
Schleier — Crepe — Grenadin.

**Wilhelm Hanke,**  
Lichte Burgstraße Nr. 28.

## Zur Anfertigung von Kostümen sowie einfacher und eleganter Damengarderobe

empfiehlt sich

Martha Seifert, akadem. geh. Damenschneiderin, Hirschberg, Wilhelmstrasse 9b.

### Günnersdorf.

Am 24. d. M. sind eine Feststell. d. Kartoffelvorräte d. Verbraucher, Händl. u. Erzeug. statt. Nur Mengen um 10 kg bleiben auß. Betracht. Ich ersuche, den mit d. Bestandsaufn. beauftragt., ehrenamtl. tät. Herr., welche in all. Haushalt. Feststell. vornehm. werd., bereitw. Aust. zu erteil., wobei ich darauf ausm. mache, daß unricht. od. unvollst. Angab. m. Gefängn. bis zu 6 Mon. od. m. Geldstr. bis 1500 Mk. geahndet werd. Der Gemeindevorst.

### Naturheilkundige

heißt durch einf. Mittel Kinderkrankheiten. Bei Erwach.: Herz-, Magen-, Nieren-, Leberleiden, Wassersucht, Hämorrhoiden, Frau Balista Willsch, Hermsdorf u. A., Giersdorferstr., Villa Glückauf, I. Sprechstund. von 10 bis 12 Uhr und von 4 bis 6 Uhr.

### Stiefelsohlen 90 Pfg.

das Probepaar. Best. Korlinol als Ersatz f. Leder, dauerhaft u. wasserb. 5 Paar 4 M., 10 Paar 7,50 M. geg. Voreins. portofr., bei Nachnahme 25 Pfg. mehr. Sippels Neuheiten-Betrieb, Gießen 102. Tägl. Anerkenn.-Schreiben und Nachbestellungen.

Solange Vorrat

**gute weiche Hausseife**  
in Emaille-Eimer 25 Pfd. schwer Seifenpulver

mit Eimer M. 14,00,  
Qualität A Pfd. „ 0,45.  
B „ 0,35.

Mindestmenge 12½ Pfd.  
franko nächste Bahnstation.

C. Lademann, Liegnitz.

### Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen  
C. Radmich, Goldarb., Poststr.

### ! Alte Zahngebisse !

zahl 5—10 M. A. Nathan, Markt.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Herrn Sukkars

## Dr. Nissen

haben, oder zum Nachlaß etwas verschulden, werden aufgefordert, sich binnen einer Woche bei dem unterzeichneten Nachlaßpfleger zu melden.

**Rechtsanwalt Dr. Weiss,**  
als Nachlaßpfleger.

## Wehmütige Erinnerung

bei der Wiederkehr des Todestages unseres geliebten Vaters, Vaters und Schwiegervaters, des Stellenbesizers

## Wilhelm Günther

Er starb den 20. Februar 1915 im Alter von 48 Jahren 5 Monaten.

—\*—

Ein Jahr entschwand — ein Jahr der tiefsten Trauer. Seit Dich der Tod von unsrer Seite rief, Der Nächte, Tage, Wochen lange Dauer Kommt' heilen nicht den Riß, er war zu tief. Ach, Seliger, was Du uns warst allhier, Das kommt' nur Gott allein und wissen wir.

Mir, teurer Gatte, stets in Lieb' ergeben, Warst Alles Du, in Freude wie im Leid; Kein herbes Wort trübte' unser Gesehen, Bei alledem Sinn — o welche schöne Zeit! Gern wolltest Du bei uns noch lange sein, Um in der Kinder Glück Dich mit zu freuen.

Es wurde Dir gar schwer, von uns zu scheiden, Auf Deine Kinder sahest Du mit nassem Blick. Du sahst uns're Trauer, hörtest uns're Weinen, O, treuer Vater, und hast uns die Hand gedrückt. Du solltest nicht von Schmerz und Leid genesen, Es nahte Dir der Tod, Dich, Teurer, zu erlösen.

So ruhe wohl! Es wird die Stunde schlagen, Die drohen wieder uns mit Dir vereint, Wo wir dann nicht mehr über Trennung klagen Und wo das Auge nicht mehr Tränen weint. Dies ist der Trost bei unserm Trennungsschmerz, So ruhe wohl! Geliebtes Gatten-, Vaterherz.

Verbisdorf, den 20. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 2½ Uhr verstarb nach kurzem, schweren Leiden mein geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der Stellenbesitzer

## Wilhelm Klemm

im Alter von 64 Jahren 9 Monaten. Dies zeigen in tiefster Trauer mit der Bitte um stille Teilnahme schmerz-erfüllt an

Auguste Klemm, geb. Rohst, nebst Kindern und Enkeln.

Langenau, Wiesenthal, Probsthain, Kriegsgegend Ost und West, den 19. Februar 1916.

Beerdigung: Donnerstag, d. 24. Febr., mittags 12 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinsange meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters sprechen wir allen unseren

## aufrichtigen Dank

aus.

**Frau Pauline Langer**  
und Kinder.

Berischdorf, den 20. Februar 1916.

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger und liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes spreche ich allen Beteiligten meinen

## herzlichen Dank

aus, insbesondere dem Militär- und dem Gesangsverein sowie den Gemeindeförperschaften und der Tischlerinnung zu Kupferberg.

Berischdorf, im Februar 1916.

**Marie Landeck,**  
geb. Simon.

Heute vormittag 4 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden meine gute Gattin, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Schwieger- und Großmutter, Frau

## Pauline Fuchs,

geb. Umlauf.

im Alter von 55 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an der trauernde Gatte

**Paul Fuchs, Eisenbahnschaffner,**  
nebst Kinder.

Kirschberg, den 19. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag 2½ Uhr vom Trauerhause, Mühlgrabenstraße 6, aus statt.



Seinem um ein Jahr jüngeren Bruder folgend, starb den Selbsttod fürs Vaterland im Feldlazarett am 12. Februar d. J. infolge Minensplitterverwundung unser geliebter Sohn, Bruder und Enkel, der

Musketier

## Gustav Siebenhaar

im Infanterie-Regiment Nr. 47

im blühenden Alter von 24 Jahren. Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Emil Siebenhaar, Stellenbesitzer,

Ernestine, geb. Fischer,

als Eltern,

sowie 4 Geschwister,

Ernst Fischer,

Christiane, geb. Sillner,

als Großeltern.

Mauer, den 20. Februar 1916.

Auch er war ein Held mit goldenem Gemüte,  
Auch er sank hin in Grabesnacht  
In des Lebens schönster Blüte.



Den Selbsttod fürs Vaterland starb infolge dreimonatlicher schwerer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen, am 7. Februar in einem Lazarett in Blankenburg a. Harz unser geliebter, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kanonier

## Reinhold Reichstein

im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 5

im blühenden Alter von 26¼ Jahren. Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

die trauernden Eltern

**Leberecht Reichstein u. Frau,**

2 Brüder und 1 Schwager, im Felde,

eine Schwester und Schwägerin,

Emilie Dainle, als trauernde Braut.

Gottschdorf, Bernersdorf, Bobersdorf.

Wir haben viel verloren und leiden unermessen,  
Für unsre Trauer gibt es kein Vergessen.  
Schlaf wohl, Du lieber Sohn. Auf Wiedersehn!

Am 11. Februar wurde uns infolge eines Eisenbahnunfalles auf seiner ersten Urlaubsreise nach der Heimat unser einziger, heißgeliebter Sohn und Bruder, unser teurer Enkelsohn, Schwager, Nefte und Bräutigam, der

Sungageselle



## Oswald Rösler

Gefreiter im 1. Garde-Mannregiment,

durch einen jähen Tod entzissen.

Gleich seinen Kameraden, deren Leben durch eine feindliche Kugel ein Ziel gesetzt wurde, hat auch er sein junges Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Er war uns allezeit ein guter und liebevoller Sohn, unser Stolz, unsere Freude und unser Glück. Darum klagen wir in heißem, bangen Schmerze um seinen frühen Tod, mit dem unsere schönsten Lebenshoffnungen zerbrochen worden sind.

Gott der Herr lasse ihn nach allem Kampfe dieses Lebens ausruhen in seinem himmlischen Frieden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wünschendorf, Alt-Rennitz, Sudsdorf.

Die kirchliche Trauerfeier findet Mittwoch, den 23. Februar, nachmittags 2 Uhr in Wünschendorf statt.

Heute Freitag mittag 12 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden an Lungenentzündung mein lieber, guter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Tischler

## Adolf Lausmann

im Alter von 43 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an die tieftrauernde Gattin

**Anna Lausmann geb. Ende**

und 4 Kinder.

Arnsdorf, Auetendorf, Steinfeffen, Krumbühl.  
Beerdigung: Dienstag, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Am 17. ds. Mts. beendete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden des Gutsbesitzers

Herrn

# Heinrich Rösel

Gemeindevorsteher a. D.,

Ritter p. p.

Treu, mit hingebender Liebe, hat der Verstorbene das Amt als Oberhaupt der Gemeinde Warmbrunn 24 Jahre lang verwaltet und unermüdlich für das Wohl der Gemeinde gesorgt.

Fast alle zeitgemäßen, kommunalen Einrichtungen, deren sich unser Badeort erfreut, sind durch seine nie ermüdende Schaffenskraft entstanden, besonders die Schaffung des Baufluchtlinien-Planes, der Ausbau der Straßen, die Wasserleitung, das Elektrizitätsnetz, die Sparkasse, die Holzschnitz-Schule, das Werkenthin-Lyzeum u. v. A.

Sein biederer, gegen hoch und niedrig gleichbleibendes Wesen, seine vielbewiesene Hilfsbereitschaft und umfassende Kenntnis der Bedürfnisse des Ortes, sein oft unter schwierigen Verhältnissen durchgeführter Grundsatz, mit allen in Frieden zu leben, machen den schweren Verlust, welchen die Gemeinde durch seinen Tod erleidet, umso fühlbarer.

Die ganze Gemeinde, die vielen Vereine und Körperschaften, denen er angehörte und die Armen und Hilfsbedürftigen betrauern sein Ableben aufrichtig und seine Wirksamkeit wird als eine reich gesegnete in der Gemeinde fortleben bis in ferne Zeiten.

**Der Gemeindevorstand Die Gemeindevertretung**  
zu Warmbrunn.

Heute Nacht 12 $\frac{1}{2}$  Uhr verschied plötzlich mein inniggeliebter Gatte, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Onkel und Kusine, der Oberpostsekretär a. D.

Rechnungsrat

# Gustav Knittel

im 68. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze

**Frau Laura Knittel.**

S a g a n, den 17. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Felbigerstraße 6, aus statt.

Am 18. d. M., früh 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, verschied nach langen Leiden unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter verw. Frau

**Pauline Schinner**

im Alter von 76 Jahren.

Im tiefsten Schmerze zeigen dieses mit der Bitte um stille Teilnahme an die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Hermesdorf u. R. und

Köln a. Rh.

Beerdig. Dienstag nachmittag um 2 Uhr.

Fräul., Mitte 30, wirtschaftl., wünscht sich mit mittl. Beamten zu verheiraten. Reelle, nicht anon. Zuschr. unt. R 81 an d. „Vote“.

## Heiratsgesuch.

Besitzer ein. 20 Mg. gr. Landwirtschaft, intell. 40 J. alt, kath., sucht ein Mädel in gesetzl. Alt. zwecks Heirat kennen zu lernen.

Gefällige Offerten unter A 88 bald an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Das Fräul. a. Lauban, welsch. brig. Jahr b. Herrn Pastor in Rohrlach in Stellung war, wird freundl. gebet., ihre Adr. u. D 91 an d. Exped. d. „Vote“ zu send.

Direkte Austr. v. 600 Heiratslust. Dam. m. Vermög. v. 5—200 000 Mk. Herr. (a. o. Verm., d. rasch u. reich heir. w., erh. kostn. Ausst. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

## Ländliche Pflegestellen

J. Breslauer erholungsbedürft. Kinder gesucht. Angebote sind unt. Angabe der Höhe des beanspruchten Pflegegeldes und der sonstigen Bedingungen an den Magistrat Breslau, Waiß- u. Kinderfürsorgeamt, einzuf.

## Zahnatellier

**A. Posselt,**

Bahnhofstraße Nr. 54, II. vis-à-vis H. Kirche.

Blomben, Zahnziehen

Spezialität:

— Gaumenloser Zahnersatz.

Sprechstunden: 8—6 Uhr,

Sonntags 9—1 Uhr.

NB. Auswärt. Patienten werden in einem Tage erled.

## Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.  
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.

Der Vorstand,

Das bekannte

# Salvatorbier

ist eingetroffen

und kommt in nachstehenden Lokalen zum Ausschank:  
**Paul Altmann „Kaiserecke“, Harrer „Hotel br. Hirschen“, Rößner „Hotel weißes Roß“, Sörgel „Pilsner Bierhalle“, Lüder „Central-Coffee“, Paul Renner „Gasthof zum Rynast“.**

## Grüssauer Bierniederlage

Telephon 595.



### 2 starke mitteljährl. Arbeitspferde

ein vierjähriger Rappenwallach, echter Ungar, flotter Gänger und ausget. selten schönes Pferd, ein dreijähriger Fuchswallach mit Blasse, starker Schlag, stehen zum Verkauf und Tausch.

H. Ende, Herrnsdorf u. A., Gasthof „Zum Rynast“.

Auch stehen daselbst verschiedene Kastenwagen und Schlitten, schwere und leichte, sowie verschied. komplette Geschirre, schwere und leichte, zum Verkauf.

### Musterschut-Postkarten

## „Pebea“

und Registerkarten

in Streifen zu 4 oder 5 Stück liefert

„Vote a. d. Rab.“

### Damen-Strohhüte

zum Waschen, Färben und Umformen auf moderne Formen nimmt an

Hedwig Staude,

Schmiedebergerstraße 5, II, gegenüber d. Kreishaus.

## Wagenfett

Huf- und bederlett

solwie alle Schmieröle und Fette

empfehlen

C. A. Grütner, Sechsstätte.

### Einsegnungs-Anzüge, Einsegnungs-Stiefeln

billig und in großer Auswahl empfiehlt

Friedrich Mehle, Warmbrunn neben der Post.

### Damen-Kopfwäsche 75 Pfg.

Empfehle die bekannte echte Chinesische Haarfarbe, d. Beste w. es gibt, Kart. 2,50 M. Brenneiswasser, das Beste gegen Haarausfall, Flasche 1,00 M.

Friseur-Salon Marie, Langstraße 13.

### Gebr. Herren-Fahrrad

(Freilauf) billig zu verkaufen Selterstraße 8, II I.

Gut erh. Konzert-Bücher zu off. Angeb. unt. Z 109 an d. Voten.

Gut erhaltene Stuhls-Garnitur zu kaufen gesucht. Off. u. U 106 an die Exped. des „Vote“ erb.

### Rothwein- und Portwein-

Flaschen sowie weiße Bitterflasch. kauft jedes Quantum Kempinssis Weingroßhandlung.

Kleiderschränke, Speiseschränke, Plüsch-Chaiselongue, Sofa b. zu verkaufen Priesterstr. 19, I II.

Gebr. Küchenschel, Küchentisch, b. Tisch, Wehler-Wilson-Rahmen b. bill. z. verk. Schildauerstr. 11.

3 Bodenfenster mit Rahmen zu verkaufen Sand Nr. 16, I.

Platten und Sprechmaschinen empf. G. Ubrich, schrägüb. d. Hirschb. Brauhaus.

1 P. lange, 1 P. Halb-Stiesel zu verkaufen Pichte Burgstr. 16.

Zu verkaufen: 2 Gartenbänke, 1 Kinderschlitt, 1 Kinderschreibtisch, 1 Waschmaschine, 1 flache Badewanne, Lamp., 2 eif. Bettstellen Warmbrunnerstr. 20a, pt.

Gut erh. Hobelbank bill. z. ff. gef. Off. m. Preis an F. Gner, Jung-Seiferschau i. Ragb.

Gebr. Adwag. a. v. Priesterstr. 9, Stb. v.

Größ. Kinderbettst. u. Sportwag. zu verkaufen Lindestraße 31, II.

Billige Seife. Für 60 Pfg. in Briefmarken sendet Rezept zur leicht. Selbstbereitung. von guter Salmiat-Schmierseife. Herstell. Brs. 25 Pfg. d. Wfd. F. Berger, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 78.

### Gelegenheitskauf.

Ein Posten Gardinen, einzelne Fenster und Reste, sowie ein kurzer Herrenpelz zu verkaufen b. Frau Hauser, Gerichtstraße 3.

Gebr. Fahrrad m. Fels., Coupéoffener, Anzüge zu verkaufen. Zu erf. Warmbrunnerstraße Nr. 31, Ledertwarengeschäft.

Papier, Lumpen, Knochen, altes Eisen, Dosen, Kaninchensche, Wein- u. Brunnensf. kauft jeden Post., auch hole das. a. W. ab. M. Hartmann, Hirschb., Sand 22.

Gebr. Klappsporthwagen z. ff. gesucht. Off. m. Preis u. V 85 an die Exped. des „Vote“ erb.

1 Landauer, neu, 1 Halbland., 1 Stehverbed, 4stb., gut erhalt., verkauft T. h. Karl, Hirschberg, Warmbrunnerstraße Nr. 14.

Gebr. Sportklappwagen mit Verbed zu kaufen gesucht. Off. unt. J 96 an den „Vote“ erb.

### Arm-Eichen

und Birken-Deichselstangen, eine starke Linde oder Pappel lauft Wilh. Danke, Sand Nr. 3.

## Heu.

Kaufe jeden Posten Heu und Grummet, zahle die festgesetzten Preise, auch ist das. ein gut erh.

### Stedverdeckwagen

preiswert zu verkaufen. Heinrich Hepe, Steinseiffen.

### Verkauf

schön. Sommerweizen z. Saat, gab 1915 pro Morgen 13 Str. S a b a r t h, Riemendorf.

### Jedes Quantum

## Heu und Stroh

kauft fortgesetzt ab Verladest. und nimmt Angebote entgegen

### Proviandamt Lüben.

### Torinmelasse,

## Schwedischen Rotklee, Rot- und Schwedenklee,

(gemischt)

hat abzugeben Andert, Getreidehandlung, Hirschdorf.

## Geschäft Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenerück., diskret, reell u. schnell v. Selbstgeb. Schlegel, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

### 22 000 Mark

als 1. u. einz. Hyp. auf Willen-grundst. in Hirschberg z. 1. Juli gesucht. Offerten unter C 90 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

35,500 Mk. auf sich. Hypoth. auszuleihen. Off. u. T 114 an d. „Vote“ erb.

### Suche 7000 Mark

auf ein Bauerntut, 138 Morgen groß, 3 massive Gebäude, elektr. Licht- und Kraftanlage, mit 33 000 Mk. ausgehend. Off. u. F 93 an den „Vote“ erbeten.

## Das Gasthaus Johannisthal bei Schönau,

mit 19 Morg. Ader, ist sofort pachtw. zu übernehmen. Näheres durch Max Weiß, Bunzlau.

### a) Mod. herrsch. Villa

in reiz., gesund. Waldlage, 10 b. 11 3., ff. möbl., weg. Krankh. m. 13—15 000 Mk. Anzahl., ferner

### b) Neue herrsch. Villa

in schönst. Lage Schmiedeberg i. R. 7 3., 2 Rsth., Aus. 7000, u.

### c) Neues Säge- u. Hobelwerk

an Bahnstat., stark. Wasserkraft, sof. bill. zu verkaufen. Offerten Hirschberg Schl., Schliefsch 34.

### Geschäfte aller Art,

Fabr., Grundst., Landwirtschaft, werd. rasch u. diskret, auch währ. Kriegszeit verl., da stand. Rant. vorh. Hoffmann & Co., Berlin, Elsfasserstr. 25a. Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Gut eingeführtes

## Papierwar.-Geschäft

in gebirgig. Gegend preiswert

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisang. unter B B 3200 an Rudolf Mosse, Breslau.

### Gutgehendes Vorkostgeschäft

mit Rolle u. schön., anschließend. 2-Zimmer-Wohnung in feinst. Geg. Breslau ist einberufungs-halber sofort zu verkaufen. Erforderlich 1500 Mk.

Offerten unter P 102 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

In Hirschberg i. Schl. ist ein Grundst. bald zu verkaufen, das. eign. sich zu all. Profession. od. Handelsgeschäften. Off. unt. N 100 an den „Vote“ erbeten.

Verpachte per 1. April:

## Kretscham Seiferschau.

G. Hornig, Dest., Hirschb. Schl.

Willengrundst. m. gr. Obst- u. Gemüsegart., i. d. Nähe Hirschb. gel., ff. w. Forts. b. 4—5000 Mk. Ans. vffl. Off. A 110 „Vote“.

## Einige kräftige Zugochsen

nicht unter 10 Zentner Lebendgewicht, lauft  
Dominium Weberau,  
Kreis Vollenhain.

## Ein Schnittadse,

3 Jahre alt, steht zum Verkauf  
Straupitz Nr. 17b.

2 Zugochsen zu verkaufen  
Cunnersdorf, Friedrichstraße 15.

## Altes, starkes Arbeitspferd

sucht Müller, Maschinenfabrik,  
Spiller.

Verkaufe meine

## 2 Wagenpferde,

Schimmel und Nappen, für den  
Preis von 1800 Mark.

Schiller, Langwasser,  
Bahnstat. Mühlseifen.

Geb. Pferde v. u. Schlachtpf. 1st.  
Feige, Köhl, Priesterst. 9. Tel. 609.

Zwei 2½ J. br. Wallache, f. jed.  
Zug pass., auch einz., 3. vff. bei  
G. Fischer, Ob.-Lomnitz i. Rsgb.

Mittels. Arbeitspferd bill. 3. vff.  
Cunnersdorf, Friedrichstraße 18a

Haushaltungsschule Warmbrunn,  
Hermesdorferstraße Nr. 69, sucht

## nier Saanenziegen zu kaufen.

Päuereschweine und Ferkel  
verkauft John, Herischdorf.

## Deutscher Schäferhund

nur junges Tier, zu kaufen ges.  
Angebote unter O 101 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.

## Dobberman,

1 Jahr alt, sehr wachsam, verk.  
Baumgart, Hartau.

## Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals  
sind nur mit Namensangabe des  
Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Kriegsbeschädigt. Unteroffizier  
sucht leichte Beschäftigung. Off.  
unt. S 104 an den „Boten“ erb.

## Verheirateter Gärtner

sucht 1. April oder Mai Dauer-  
stellung. Offerten unt. O 79 an  
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Ein jüngerer  
Schuhmachergeselle

wird bald gesucht.  
Otto Krahl, Schuhgeschäft,  
Warmbrunn, An den Bädern.

## Ein Tischlergesellen

steht bald ein  
Bausmann, Arnsdorf i. R.

## Einem Gesellen

sucht  
Gustav Artelt, Buchfabrik.

Einem zuverlässigen, nüchternen  
Brettschneider

u. einen Kreissägenschneider  
suchen für sofort  
J. Erners Dampfzägewerke,  
Petersdorf i. R.

Erster selbständiger Bäcker  
kann sofort antreten.  
Dugo Reihig, Krummhübel i. R.

Tüchtige  
Tischler, Polierer  
und  
Maschinenarbeiter

finden dauernde Beschäftigung.  
Schlef. Holzindustr.-Akt.-Ges.  
vorm. Aufschwenk- & Schmidt  
in Langenöls.

Tüchtige Tischler,  
Polierer u. Beizer  
per sofort gesucht.  
Langenöls, Ausziehstuhl- und  
Möbelfabrik A. Hainke,  
Langenöls, Bezirk Liegnitz.

Maschinenführer  
für Rotationsdruck sowie  
I. und II. Gehilfen  
sucht für baldigen Eintritt bei  
hohem Lohn  
Papierfabrik J. G. Enge,  
Petersdorf i. R.

Suche bald einen älteren  
Arbeiter zur Landwirtschaft.  
Ober-Cunnersdorf Nr. 84.

Wirtschafter  
od. Kutscher für Landwirtsch.  
gesucht.  
Nieder-Mühle Alt-Mährsdorf,  
Kreis Vollenhain.

Ein Mann sucht p. bald Stell.  
als Haushälter in einem Gesch.  
od. Logierh. i. Gebirge. Off. u.  
V 107 an den „Boten“ erbeten.

Junge Leute  
b. 14—35 J. könn. s. melb. zur  
Ausbild. Prosp. umf. Bresl.  
Dien- u. Kellnerschule, Snb. G.  
Kupla, Breslau, Gabitzstr. 156.

Kutscher  
mit Langholzfahren vertraut,  
sucht bald  
Baugehäft Kunze, Straupitz.

Einem Kutscher  
ber auch Landwirtschaft versteht,  
sucht Winger, Bockersdörsdorf.

Einem Ofterjungen oder einen  
jüngeren Arbeiter zur Landwirt-  
schaft nimmt an Vinte, Warm-  
brunn, Hermesdorferstraße.

## 2-3 tücht. Maschinenarbeiter

für vielseitige schwere Holzbearbeitungsmaschinen zum bal-  
digen Eintritt gesucht. Fabriklosten werden nach vierzehn-  
tägiger Arbeitszeit zurückerstattet.

Christoph & Unmack, A.-G., Barackenfabrik,  
Riesku bei Görlitz.

## Mehrere Maschinenarbeiter und Laubsägeschneider

stellt sofort ein

## C. Frendiger

Holzwarenfabrik, Lomnitz i. Rsgb.

Kräft. Burschen v. 16—18 J.  
zur Landw. sucht p. 1. 4. Frau  
Dorens, Arnsdorf i. R. Nr. 176.

## Ein Laufbursche

kann sich melden.  
Dugo Reihig, Krummhübel i. R.

## Ein Bursche

zur Landwirtschaft zum 1. 4. 16  
gesucht Herischdorf Nr. 115.

Zum 1. März suchen einen

## Schreiberlehrling

Rechtsanwälte  
Beiersdorf und Dr. Reier,  
Dirschberg.

## Einem Lehrling

nimmt Oftern an Fleischermeister  
Gustav Gräbel, Zittenthal i. R.

Lehrling nimmt an

Paul Elbing, Bäckermeister,  
Neuere Burgstraße 21.

## Kaufmanns-Lehrling

mit guter Schulbildung per 1. 4.  
1916 gesucht.

Theo Schreiber, Weingroßhöl.  
Liegnitz.

Für mein Manufaktur- und  
Modewarengeschäft suche ich für  
bald resp. 1. April er.

## einen Lehrling.

Herrmann Hirschfeld.

Zum 1. April wird ein

## Lehrling

(Sohn achtb. Eltern) ein-  
gestellt. Monatl. Vergüt.  
(Gute Schulbildg. erford.)

G. A. Milke, Hirschberg.

## Konditorlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, findet  
Oftern Aufnahme und gewissen-  
hafte Ausbildung bei

L. H. Kah, Konditor, Löwen-  
berg i. Schles.

## Gärtner-behrling.

Ein Sohn achtbarer Eltern,  
der Lust hat die Gärtnerei zu  
erlernen, findet Aufnahme unter  
günstigen Bedingungen.

Wilhelm Parolas,  
Kunst- und Handelsgärtner,  
Görlitz.

## Einen Behrling

nimmt an Bäckerei und Kondit.  
Paul Schulz, Schmiedeberg.

Für mein Glas-Spezialgesch.  
per 1. 4. cr. eine

## Verkäuferin

gesucht.  
L. Peter, Dunkle Burgstr. 7.

Für den Detail-Verkauf einer  
Zitörfabrik wird per 1. April cr.  
ein nicht zu junges, zuverlässiges  
Mädchen oder Witwe als

Verkäuferin  
gesucht. Diese müßte auch in d.  
Lage sein, kleinere schriftl. Kon-  
torarbeiten zu übernehmen. Gest.  
Anerbiet. unt. Angabe bisheriger  
Tätigk. nebst Gehaltsansprüchen  
außer Station beförd. unt. M 56  
die Expedition des „Boten“.

Anst., ehrl. Mädchen, w. schon  
in ähnl. Geschäft tät. war, sucht  
Stellung zum 1. 4. 16 als

## Verkäuferin

i. Bäckerei od. Kolonialw.-Gesch.  
Off. unt. L 98 an den „Boten“.

## Lehrmädchen

kann sich melden. Damenputz-  
geschäft Frau Klara Hensel,  
Warmbrunn, Hermesdorferstr. 14.

Eine zuverläss., freundl. Kranken-  
pflegerin, schon in mehrjähriger  
Tätigkeit, sucht Stellung als

Pflegerin,  
wied. in Krankenhäusern, Laza-  
retten, od. auch Privatpf. Off.  
unt. U 84 an den „Boten“ erbet.

Zum 2. April wird ein saub.

Hausmädchen  
gesucht, welches schon in guten  
Häusern gedient hat; Zimmer-  
aufräumen, Wäsche, Hausarbeit  
wird verlangt. Ebenso eine gute

Köchin  
m. Hausarb. nach ausw. Melb.  
m. gut. Zeugniß., Lohnanspr. u.  
Bild an Fr. Geheimrat Methner,  
Landeshut i. Schles.

**Hausdame od. Wirtschaftshfr.**  
sucht geb. Fr. in mittl. Jahren,  
perf. in ff. Küche u. allen Haus-  
lichkeiten, zum 1. April od. früh-  
andern. Wirkungsfr. in frauen-  
los. Haush., auch Erzieh. mütter-  
los. Kinder. Erstklass. Zeugn. z.  
Seite. Gefl. Zuschr. unt. T 62  
an die Exped. des „Boten“ erb.

**Tüchtiges Mädchen für Alles**  
wird sofort gesucht  
Ober-Schreiberhan, Villa Berg-  
frieden.

Suche zum 1. April ein  
tüchtiges, anständiges  
**Mädchen**

für Küche und Haus.  
Frau Kaufm. Martha Häusler,  
Schreiberhan, Winklerstraße.

**Junges Mädchen,**  
das schon in Saisonstellung tat.  
war, sucht wieder solche als  
Zimmermädchen, event. auch zur  
Bedienung der Gäste. Gefällige  
Offerten bitte zu senden an  
E. Krüger, Sannau i. Schl.,  
Mönchstraße 9, II.

Suche a. 1. April ein älteres,  
zuverlässiges

**Mädchen.**  
Frau A. Werth, Fischerberg 5.

Suche sofort ein anständiges,  
fleißiges Mädchen a. Landwirt-  
schaft, ebenso auch ein Kinder-  
mädchen, welches zu Ostern die  
Schule verläßt. Tth. Stellen-  
besther, Maitalbau Nr. 188.

Suche für 1. Mai ordentliches  
fleiß. Mädchen mit gut. Zeugn.,  
w. selbständig kocht, bei Lohn u.  
Trinkgeld.  
Warmbrunn, Villa Petisch,  
Heinrichstr. 8.

**Ein Mädchen für Alles**  
kann sich melden in Zannowitz  
bei Leutnant Scharnte, wohnhaft  
bei Bäckermeister Weder.

**Haus- u. Zimmermädchen,**  
die in gutem Hause gebient, sow.  
ja. Mädchen  
zur Verbovorkomm. in Küche u.  
Haush. ohne gegenf. Vergüt. per  
1. April gef. Pension v. Beren,  
Ober-Schreiberhan i. Mtsb.

**Christliches, fleißiges Mädchen**  
sucht zum April  
Buchal, Logierhaus Große Linde  
Warmbrunn.

Mädchen von 14—15 Jahren u.  
ein Arbeiter  
zur Landwirtschaft werden zum  
1. April er. gesucht Hermdorf  
(Kynast), Gerichtsweg Nr. 7.

Geb. Fräul., Gutsbes. Tocht.,  
sucht Stell. als Stütze auf groß.  
Gut. Offerten unter Z 87 an  
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Suche zum 1. April tüch-  
tige, saubere

**Köchin**  
mit Hausarbeit.  
Frau Major Matthäi,  
Gunnorsdorf i. A., Sägerstr. 16.

Suche zum 1. April ein solb.,  
kräftiges

**Mädchen**  
mit guten Zeugnissen, nicht unt.  
17 Jahren.

Frau Elisabeth Brüdner,  
Ober-Perischdorf, Märzborjerstr.,  
Villa Eintracht.

**Zuverlässiges, fleißiges Mädchen**

zum 1. April gesucht.  
Fr. Bast. Voek, Giersdorf i. A.

Gut empfohlenes  
Dienstmädchen  
findet Stell. Bahnhofstr. 69, II.

Empfehle und suche  
sämtl. weiblich. u. männliches  
Personal für Private und  
Gastwirtschaft.  
Emilie Scharnow,  
gewerksmäßige Stellenverm.,  
Hermdorf u. A., Gerichtsweg 2

**Gebildetes Fräulein,**

18 Jahre, ev., sucht vom 1. 3. ab  
Aufnahme in besserem Hause im  
Riesengeb. zur Verbovorkomm.  
im Haushalt, wo Mädchen vor-  
handen, gegen kleines Taschen-  
geld und Familienanschluss.  
Geft. Zuschriften unter C 47  
an die Exped. des „Boten“ erb.

**Älteres, kräftiges, evangel.**

**Zweitmädchen,**  
möglichst schon gebient, in Land-  
haushalt per 1. 4. gesucht. Lohn  
viereljährlich 7 Taler.  
Frau Fabrikdirektor Dr. Klant,  
Merzdorf, Kreis Vollenhain,  
Morgensfernwerk.

**Wirtin.**

Suche in meinen frauenlosen  
Haushalt älteres, evangelisches  
Fräulein od. Witwe ohne Anh.,  
nicht unt. 40 Jahren, auch Krie-  
gerswitwe. Ländl. Angeb. be-  
vorz. Spät. Heirat nicht ausge-  
schlossen. Offerten unter G 51  
an die Exped. des „Boten“ erb.

Empfehle  
**sämtlich. Personal i. Saison,**  
auch tüchtige  
**Mädchen z. Bedien. d. Gäste.**  
Gewerksmäh. Stellenvermittl.  
Luise Klitsch, Waldenburg Schl.,  
Auenstraße 24c.

**Mädchen für Alles,**  
sauber und zuverlässig, schon in  
Stellung gewesen, für 2 Damen  
in Warmbrunn gesucht Heinrich-  
straße 5, I, Villa Glücksburg.

**Kräftiges, sauberes**

**Ostermädchen**  
sucht Frau M. Gentschel, Kaiser  
Friedrichstraße Nr. 17, parterre.

20jähr., anständiges Mädchen  
sucht Anfangstellg. als Stuben-  
mädchen. Gebirge bevorzugt.  
Offerten unter W 86 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.

**Älteres, solides Mädchen**  
sucht per 1. 3. Stellung, ev. auch  
zur Ausstüffe. Offerten erbittet  
G. Neumann, Seidorf Nr. 128.

Zum 2. April für die Saison  
ein kräftiges, 15—16jähriges

**Mädchen**  
gesucht.

Zannowitz, Haus Hubertus.

Suche fleißiges, umsichtiges

**Mädchen,**  
welches lochen und plätten kann  
und sich für Geflügelzucht und  
Gemüsegarten interessiert.

Zeugnisse und Gehaltsanspr.  
an Frau Rittergutsbesitzer Dyk,  
Dominium Greiffenstein, Kreis  
Löwenberg, Schlesien, erbeten.

**Sauberes Mädchen,**

nicht unter 20 Jahren zu allen  
häuslichen Arbeiten und zum  
Bedienen der Gäste zum 1. Apr.  
gesucht. Biebert, Warmbrunn,  
Villa Benedig.

Suche für 1. April ein tüchtig.,  
anständiges, kräftiges

**Mädchen**

nicht unter 18 Jahren.  
Margareta Kolz, Warmbrunn  
Goldene Krone.

Gewandtes, tüchtiges

**Stubenmädchen,**  
welches nähen und plätten kann,  
sucht Frau Toni Ologowski,  
Bahnhofstraße Nr. 72.

**Dienstmädchen**

**oder jüngere Frau ohne Anh.,**  
welche keine Arbeit scheut, für  
Gast- und Landwirtschaft ohne  
Vieh bald gesucht. Offert. unt.  
B 111 an den „Boten“ erbeten.

Ein jüngeres

**Dienstmädchen**  
sucht zum 2. April  
Frau Bäckermeister Wahlwet,  
Erdmannsdorf.

**3 tüchtige Stubenmädchen**

per 1. April gesucht.  
Vanderalehungshelm G. Söninger,  
Agnietendorf.

**Anständiges Mädchen,**

19 Jahre alt, kräftig, sucht zum  
1. April Stellung in Silesberg  
oder Umgegend. Off. u. W 108  
an die Exped. des „Boten“ erb.

Suche 1. 4. zuverlässig., fleißiges

**Mädchen.**  
Agnes Seufel, Hellerstraße.

Ein gesundes, kräftiges

**Dienstmädchen**  
sucht zum 1. April

**Hotel „Deutsches Haus“,**  
S a h n.

Zum 1. April kräftig., jüngeres

**Mädchen**  
gesucht Frau Minna Kunze,  
Greiffenbergerstraße Nr. 26, I.

**Eine Köchin,**

**älteres Mädchen oder Frau,**  
welche den bürgerlichen Haus-  
halt versteht, für das

**Pädagogium Lähn**  
gesucht.

14jähr. Bedienungsmädchen a.

1. März gef. Wilhelmstr. 71, I r.

Christliches Mädchen von 15—16

Jahren 1. 4. gef. Wilhelmstr. 55.

Suche bald oder 1 April

Mädchen zur Landwirtschaft.

Worbs, Märzdorf Nr. 1  
(bei Warmbrunn).

Auch sind das. neue Schindeln  
zu verkaufen.

Anst., Alt. Mädchen sucht per

1. 4. Stell. bei Alt. Eheg. Off.  
u. B 92 an die Exp. d. „Boten“.

Saison- od. Dauerstell. sucht ig.

Witwe, f. tücht., m. gt. Zeugn., z.  
Bed. b. Gäste u. Hausarb., mgl.  
i. Geb., z. 1. 4. Angeb. u. H 95  
an die Exped. des „Boten“ erb.

16jähriges Mädchen

sucht zum 1. 4. 16 Lehrstelle als  
Kontoristin, bevorzugt Warm-  
brunn od. Silesberger Gegend.  
Geft. Off. u. M 99 an d. Boten.

**Ein fleißiges Mädchen**

sucht per 2. April oder früher  
Frau Elsa Siefert,  
Zannowitz am Riesengebirge.

**Alleinmädchen**

gesucht, im Kochen und Haus-  
arbeit gründlich erfahren, per  
sofort oder 1. April.

Zu melden täglich zwischen  
2 bis 4 Uhr.

Frau Goerper, Silesberg,  
Wilhelmstr. 17, II.

**Suche u. empfehle**

viele Köch., best., tücht. Haus-  
arb., Köch., Mädch. u. Land-  
person. f. hier. Dresden u. Berl.  
Gewerksmäh. Stellenvermittlerin

**Mathilde Steiner,**

**lebt Ob. Markt 41, I.**

Telephon 482.

Suche per 1. April d. S.

ein ehrliches, sauberes

Dienstmädchen.

Frau Fleischermeister Mangel,  
Hermdorf u. A.

Suche per 1. April best., älter.

Mädchen od. eins. Stütze, gebt  
in jeder Arbeit und sehr sauber.

Verw. Frau Pastor Wölkert,  
Wilhelmstraße 17, I.

Köch. u. firm. Stömbch. auf e.

Schloß, Buffetsrl i. a. St., Land-  
arb. f. Luise Fiegel, gewerksmäh.  
Stellenverm., Promenade 23/24.

Suche für 1. März ein älteres

**Mädchen**  
oder Kriegerwitwe z. Landw.  
Frau Bademeister Lubrich,  
Gunnorsdorf Nr. 198.

Anst. Frau f. Stube m. Alt. od.  
Stube m. Küche, Nähe Wilhelm-  
Schmiedeberger, Bergstr. An-  
gebote mit Preis unter B 108  
an die Exped. des „Boten“ erb.

**Vermietungen.**  
Postlagernde Briefe sind unzuläss.  
2 mbl. S. z. v. Neus. Burgstr. 3.  
Mbl. S. f. 10 M. z. v. Ziegelf. 1.

Möbl. Zimm. zu verm. Sand 9  
Möbl. Zimm. m. Pens. bald 3.  
vermieten Bahnhofsstraße 23, II.

### Möblierte Wohnung,

3 Zimmer, R. u. Zubeh., zum  
1. April oder später gef. Off.  
unter B 89 an den „Boten“ erb.

Möbliertes Zimmer  
mit separatem Eingang zu ver-  
mieten Delferstraße 8, pt.

### Moderne

3- u. 4-Zimmer-Wohnungen  
zu vermieten.

E. de Lafande & Schmidt.

### Baden,

eb. m. Wohn., in la. Lage,  
per 1. Juli, auch früh. od.  
spät. zu miet. gef. Haus-  
lauf nicht ausgeschl. Off.  
unt. B 3194 an Rudolf  
Wolfe, Breslau.

Freundl. Sonnen-Wohnung,  
3 Z., Balk., Gas, p. 1. 7. 16 a. v.  
Offert. unt. T 105 an d. „Boten“

Stube, III., Rch. a. vm. Sand 23

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung,  
1. Stock, mit Balkon, Gas, Bad  
u. reichlich. Beigelaß. p. 1. 4. zu  
vermieten Constastraße Nr. 2.

3 Zimmer mit Zubeh., Gas,  
zum 1. April zu vermieten bei  
Frau Fricke, Greiffenbergerstr.,  
in der Schmiede.

Schöne, sonn. 4-Zimm.-Woh-  
nung per 1. April zu vermieten  
Biegelstraße Nr. 17a.

### 6-Zimmer-Wohnung,

2. Stock, gr. Entr., Küche, Wsch.,  
R., Speisek., Bad, Spüllosetz,  
Balk., Gas u. elektr. Licht, Gart.,  
sofort oder später zu vermieten.  
Näh. Bergstraße Nr. 11, III I.

Solle Henstr. Stube mit 366.  
p. 1. April, ev. auch früh., zu  
vermieten Schulstraße Nr. 8.

3 Stuben, Küche und Beigelaß,  
zu vermieten Lindestraße 12, pt.

### Sonnige

### 3-Zimmerwohnung

zu vermieten. Näh. Sand 37.

Möbl. Zimm., ev. m. Pens. a.  
vm. Cunnorsdorf, Dorffstr. 170.

2 ineinander gehende sonnige  
Stub. u. R. u. Beigel. f. 30 Tlr.  
b. u. v. zu verm. Sarian Nr. 48.

Freundl., sonnige 3-Zimmer-  
Wohnung mit all. Zubeh., elektr.  
L., Gartenb., 3 v. Strampis 2a.

### Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Badest., elektr.  
Licht, vom 1. 4. ab oder sofort  
billig zu vermieten Villa Helene,  
Jannowisch a. Rfah.

### Ober-Krummhölzel.

Wohnung von 6—8 Zimmern  
oder Pensionsvilla von Dauer-  
mieter gesucht zum 1. 10. oder  
früher. Offerten unter N 78 an  
die Exped. des „Boten“ erbeten.

### Ober-Schreiberhau,

Wilhelmstr., mod. Laden u. zwei  
Zimmer per sof. oder später zu  
vermieten. Näheres D. Wendt.

Bursten-Witwe, Mann als  
Hauptmann gefallen, sucht  
sonnige 3—4 Zimm.-Wohn.,  
mögl. Bad und hübsch, eigenen  
Garten. Offerten an Mertens,  
Berlin, Bambergstraße 53.

### Leere Wohnung

dauernd in Warmbrunn z. miet.  
gesucht, 2 bis 3 Zimm., Wsch.,  
Gelaß, Küche, Veranda, Garten-  
benutzung, Gas u. elektr. Licht,  
von Mai ab. Offert. m. Preis-  
angabe unter G 94 an die Ex-  
pedition des „Boten“ erbeten.

### Vereinsnachrichten

z. h. Qu.

Mo., d. 21. II. 630

J. □ III.

Zur Hauptversammlung  
des Vereins zur Erhaltung  
des Deutschtums,

Ortsgruppe Hirschberg,

Montag, den 21. Februar 1916,  
abends 6½ Uhr,

im Hotel „Drei Berge“,

ladet die Herren Mitglieder er-  
gebenst ein

Hirschberg, d. 18. Febr. 1916.  
der Vorstand.

RGV. Sonntag, 20. Febr.:  
Schlittensahrt Friesen-  
seine-Buche.

Abf. 2 Uhr 30 Minut.

### Vergnügungen.

### Wiener Café.

Heute Sonntag:

### Freikonzerte.

Nachmittags 4—6 Uhr.  
Abends 7—1 Uhr.

### Hotel Preussischer Hof, Hirschberg Schl.

Sonntag, d. 20. Februar d. J.

### Freikonzert.

Anf. 6 Uhr. Anf. 6 Uhr.



### Café

General-Feld-

marschall

v. Hindenburg.

Inh. E. Tielsch.

### Freikonzert.

### Weinhaus Kempinski.

Kaiser Friedrichstraße 18.

Rheinische Winzerstuben.

Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art

am Plage.

### Rathauskeller.

Empfehle meine gut geheizten Lokalitäten einer gütigen Beachtung

Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**  
meiner erstklassig. Musikautomaten. Achtungsvoll Rob. Rülke.

Gustav Sörgels Pilsener Bierhalle Priesterstr. 8

Heute Sonntag großes patriot. Familien-Freikonzert.

Nachm. u. Abd. Spez.: Pilsener Urquell.

Gedöfnet bis 1 Uhr.

Ausflugsort „Waldmühle“, Hain i. Rsgb.

Sonntag, den 20. Februar:

### Grosses Militär - Streich - Konzert

ausgeführt von der  
Kapelle des II. Landsturm-Batls. Schrimm V. 14

Musikleitung: Sergeant Wittich.

Anfang 4 Uhr.

Es laden ergebenst ein Serg. Wittich, Hoffmann.

Freundl. Hain, Wernersdorf bei Hermsdorf u. R.

Heute Sonntag Großes Familien - Freikonzert.

von 3 Uhr an

### Rynwasser, Hotel „Rübezahl“.

Heute Sonntag: **Großes Freikonzert.**

Reichhaltiges Programm.

Es ladet freundlichst ein

H. Fischer.

### Strauß' Hotel

Heute Sonntag von nach-  
mitt. 4 bis nachts 1 Uhr:

### Freikonzert.



### Kaiser- Panorama.

Markt 31,  
Filiale Berlin. — Passage

Diese Woche: **Kriegsserie:**

Von Stierniewice zum Gefechts-  
terrain u. in die Schützengräben  
Polens.

### Kaiser Friedrich-Bande Ober-Eisteiffen.

Heute Sonntag nachmitt. 4 Uhr:

### KONZERT

der Schmiedeberger Stadtkapelle.

Eintritt 20 Pfa.

Militär ohne Charge 10 Pfa.

### Luftschänke.

Sonntag, den 20. Februar 1916:

### Groß. Spinnabend

in altschlesischen Trachten  
mit Gefängen, Vorträgen und  
Tänzen, ausgeführt von den  
Schreiberhauer alten Spannern.

Anfang punkt 8 Uhr abends.

Eintritt 40 Pfa.

Es laden ergebenst ein

die Spanner u. der Wirt.

### Spar- u. Vorschubverein zu Voigtsdorf

Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht.

Sonntag, den 27. Februar cr. abends 7 Uhr:

### General-Versammlung

in Nordelst's Brauerei.

Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht für 1915. 2. Antrag auf Ge-  
nehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes. 3. Ver-  
teilung des Reingewinns. 4. Wahl von Aufsichtsrats-  
mitgliedern.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt im Geschäftslokale aus.

### Der Vorstand.

E. Hoffmann. D. Söring. B. Söring.

# Von einer Einkaufsreise

auch, offeriere  
**große Posten, Tausende Mtr.**

Spachtel, Tüll, Torchau, Zwirn,  
Balenciennes-Spigen und -Einfäße  
in verschiedenen Farben, Qualitäten und Breiten.  
Große Mengen

**Seidenband- und Spigen-Reste**  
in vielen Farben und Breiten.

**Viele Artikel zum Puz!**

## Enorme Auswahl in Schleiern!

Meter 20, 25, 30, 35, 40 Pfa. usw.

**Salaspaspel u. Rüschen, Tändelschürzen!**

Schmale und breite Sammetbänder! Gutsgraffen!

**Viele weiße Damen- und Kinderkragen**

**Hutfedern, Damen-Steh- u. Umlegekragen**

mit und ohne Stiderei, Stid 15 Pfa.,

und noch vieles andere.

**Sa. Grete Herrmann**

Schildauerstr., gegenüb. d. „Boten a. d. R.“

## Fritz Fiedlers Musikalienhandlg.

gegr. 1869 — **Johannes Platt** — gegr. 1869

Jakobstrasse 4a **GÖRLITZ** Fernsprecher 1157

bietet die Reste der Kriegsausgaben an:

Nr. 1 **Stolzenfels am Rhein.** Bek. Lied  
Meißler M. 0,50

„ 2 **Wenn die Liebe stirbt.** Walzer, 2händ. M. 1,—  
Cremieux

„ 3 **Walzer Es-dur Durano,** 2händig M. 1,—

„ 4 **Kennst Du das Land?** a. d. Op. Mignon à M. 1,—  
A. Thomas Gesang — 2händig

Nr. 1, 2, 4 auch f. Violine- od. Mandol.-Solo à M. 0,20  
ferner:

**Edetion Schott, Einzelausgabe**

ca. 6000 Nrn. à M. 0,20 — Verzeichnisse gratis.

50.000 zurückgesetzte Musikalien à M. 0,10.

Unsere Spezial-Abteilung

## Damen-Mode-Artikeln

bietet wirklich

**Elegante Neuheiten in**

**Damen-Blusen u. Jackett-Kragen**

Teller-Kragen  
Ecken-Kragen  
Nacken-Kragen

Halsrüschen  
Blusensattel  
Jabots

Garnituren  
Schleier  
Krawatten

**Tüll- u. Batist-Lätze für Damen-Blusen.**

### Damen-Jacken

aus Kunstseide u. feiner Wolle  
Elegante Formen  
Entzückende Farben.

### Korsetts:

In dieser Abteilung bieten  
wir eine große Auswahl von  
der einfachsten bis zur ele-  
gantesten Ausführung.

### Strümpfe:

Jede Größe vorrätig  
angefangen vom einfachsten  
Maccostrumpf bis zum besten  
Flor- u. Seidenstrumpf.

### Unterröcke

aus Seidentricot  
Elegant und schmiegsam  
Alpaca-Seidenröcke

### Schürzen

in modernen türkischen  
Mustern mit u. ohne Latz.  
Neuheit  
Wiener Form.

### Handschuhe

in Seide, Tüll und Zwirn.  
Gut eingeführte Marken  
in nur besten  
Qualitäten.

**Kaufhaus R. Schüller, Hirschberg.**

Fernsprecher 348.

Bahnhofstraße 58.

## Gebrauchte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außer-  
gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.  
**Seiler's Maschinenfabrik,**  
Biegnitz 17a.

Verkaufen Sie nicht sofort  
**Prospekt über Saatgetreide**  
und Saatkartoffeln von mir ab-  
zufordern. Zusendung umsonst  
und postfrei.  
Kurt Giehnert, Saatgutwirtschaft,  
Mitgl. d. schles. Saatbauvereins,  
Hermisdorf a. Rath.

## Geflügelfutter

(Fleisch- und Knochenstrot)

**sowie Fleisch-Futtermehl zur  
Schweine-Mast**

empfehlen  
**C. A. Grütner, Sechshütte.**

**Alt-Eisen, Lumpen, Knochen,  
Papier, neue Tuchabfälle**

u. f. w. laufe zu höchst. Preisen.  
Auf Wunsch Abholung.

**Carl Hartwig, Hirschberg,**  
Schützenstraße 27/28.

## Kriegs-Postkarten

feinsten Genres, große Auswahl.  
Billigste Leihbibliothek  
u. hum. Kuplets u. Scherzartikel.  
W. Maier, Alte Herrenstr. 15.

## Vorzüglich gegen Husten! Original

**Spitzwegerich-Bonbons**

¼ Pfd. 30 Pfa.  
nur echt mit der Firma  
**H. Scholtz.**

## Planino.

Gute Planos, neu u. gebr., bill.  
zu verkaufen oder zu vermieten.  
W. Asmaltsch, Gerichtsstr. 3.

Elektr. Klavier m. den neue-  
sten. (Op., Operett. u. Tanzst.)  
ist weg. Aufg. d. Gesch. bald bill.  
zu verkaufen. Offerten unt. J 75  
an die Exped. des „Boten“ erb.

## Wenn Sie

Lumpen, Knochen, altes Eisen,  
Gummi, alt. Papier, Zeitungen  
u. f. w. vorteilhaft verkaufen  
wollen, dann liefern Sie Ihre  
Vorräte an

**August Hartwig Nachf.,**  
nur Viehmarktstr. 6a. Tel. 463.

**Bettstellen mit Matratzen,  
Federbetten, Plüschgarnitur,**

**Chaiselongs, Schränke,  
Tische, Stühle, Glaschränke u.  
viele and. Möbel verkauft billigst  
Frau Kwasnitjka, Schulstr.,  
geradeüb. Gasth. „Gold. Anter“.**

Für

**Konfirmanten!**

Hemden  
Beinkleider  
Strümpfe  
Handschuhe  
Röcke  
Korsetts  
Gürtel

Chemisets  
Kragen  
Manschetten  
Krawatten  
Taschentücher  
Schleifen  
Hosenträger

**Konfirmanten-Hüte!**

Prinzeßbrücke  
Portemonnaies  
Socken

Kniegürtel  
Schultertücher  
Broschen

Sämtliche Konfirmanten-Artikel sind des  
bequemen Einkaufs wegen übersichtlich  
ausgestellt.

Größte Auswahl.

**Kaufhaus R. Schüller**

Hirschberg, Bahnhofstr. 58a.

**A.-G. Th. Flöther**

Filiale Breslau

Kaiser-Wilhelm-Straße 36/38.

Fernsprecher 770.

**Stahlrajpflüge**

mit gradem und gebogenem Gründel,

**Normalpflüge**zwei- und mehrscharig, mit Differenzial-  
Räderstellung und Korrektstellung,**Kultivatoren**

mit Ein- und Zweiradvorgestell,

**Drillmaschinen**

Schubrad- und Schöpfradsystem,

**Eggen, Ackerwalzen.**

**Lohnlisten und Wochenzettel**  
vorhanden im „Boten a. d. Nsgb.“

**Holzwollemaschinen**Sägewerksmaschinen und  
Holzbearbeitungsmaschinen

jeder Art liefern in kurzer Zeit

**KIRCHNER & Co. A.G.**

MASCHINENBAU-ANSTALT

LEIPZIG 66 — SELLERHAUSEN

Telegr.-Adr.: Kirchner Co. Leipzig.

**Böhmische Bettfedern u. Daunen**

versendet in Postpaketen jedes Quantum, per Postvorschuß, gute  
leichtfüllende Federn, à Pfund 60 Pfg., Mark 1, 1,50, Mark 2,  
Mark 2,50, Mark 2,75, Mark 3, allerfeinste Mark 3,50, und graue,  
leichtfüllende Daunen à Mark 2,40, u. feischlaumige ungeschliffene  
Federn à Mark 1,25, Mark 1,50, Mark 1,80, Mark 2.

Wilhelm Glajner, Leipa/Böhmen.

**— Gesunde Frauen! — Kranke Frauen! —**

Alle sollten die selben erich. Vorsicht: „Lehren u. Ratsschläge f. jede  
Frau“ v. Dr. med. Meyenberg, Spezialarzt f. Frauenkrankh., Ber-  
lin, lesen. Der Verfasser sagt u. a., daß Unterleibskatarre (Weiß-  
fluß etc.) Frauen frühzeitig altern und gibt Mittel und Wege zur  
Selbstbehandlung dieser gefährlichen Krankheiten an. Auf Berl.  
Zusend. in geschloss. Kuvert ohne Firmenaufdruck geg. Einsend. v.  
30 Pfg. d. R. S. Kühn, Mahlsdorf II b. Berlin, Moittestraße 15.

**In dieser schweren Zeit**liefern wir feinsten  
**Kaffee-Ersatz**(Indischer Kaffee mit  
feinstem Zusatz)

in 9-Pfd.-Packung fco.  
f. 97 Pfg. v. Pfd. aeg.  
Nachn. Machen Sie e.  
Versuch und Sie sind  
dauernd Käufer. Bei  
größ. Abnahm. billiger.

C. A. E. Meyer & Co.,  
Samburg 1.Bruchlaffee Pfd. 1,30 Mt.,  
(gemischt m. feinst. Bohnen-  
Kaffee u. Zusatz), hervor-  
ragend schön.Nähr-Kaffee Pfd. 2,80 Mt.,  
Säfer-Kaffee Pfd. 1,80 Mt.,  
empf. Reichardt-Schokolad.-Haus, Bahnhofstraße 43c,  
am Hotel Bellevue.**Dachsteine**

und Salzriegeln in blauglasiert  
u. roter Farbe empfiehlt in alt-  
bekannter Güte  
Gustav Kasper, Bunsau i. Schl.

**Talg, Wachs,**

Küchenfett, Stearinabfälle etc.  
kauft zu höchsten Preisen  
S. Maul, Seifenfabrik.

**Magerkeit.**

Dalle Figur, blühendes  
Aussehen, gesunde u.  
starke Nerven durch  
Nähr- und Kraftpulver  
„Grazinol“.

Durchaus unschädlich, in  
kurzer Zeit geradezu  
überraschende Erfolge,  
ärzt. empfohlen. Garantieschein.  
Machen Sie einen Versuch; es wird  
Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mt.,  
3 Kart. zur Kur erford. 5 Mt. Porto  
extra. Distr. Berl. Apothek. R. Möller  
Nachf., Berlin 110, Turmstraße 16.

**Ergrautes Haar!**

erh. seine Naturfarbe wieder m.  
Haarfarbe „Jusco“ 1,50 u. 3 Mt.  
Wirkung überraschend! Unschäd-  
lich. Blond, braun und schwarz.  
Ed. Bettauer.

**Bettwäsche** Befreiung sofort.  
Alt. u. Geschlecht  
angeben. Auf Wunsch, direkt.  
Feste, Berlin, Wilhelmstr. 18.

**Feinst. Kunsthonig**

vorzügl. Brotbeleg

Emaillier-Timer oder Topf ca.  
10 Pfd. br. M. 4,25, per Bahn  
4 Coll. M. 14.—.

**Blütenhonig-Ersatz**

ca. 10 Pfd 4,75, 4 Timer 16,80,  
alles franco inkl. Gefäße.

Gustav Krüger, Magdeburg,  
Bismarckstraße 33.

**Damen-Strohhüte**

werden zum Färben und  
Umpressen auf moderne  
Formen angenommen.

Arthur Werner,  
Warmbrunn, Schloßpl. 10.

**Säcke! Säcke!**

Bahle weiter hohe Preise an  
Händler und Private.

b. Schütten,

Säcke-Großhandlung, Breslau,  
Nikolai-Stadtgraben 18.

## Zur Einsegnung!



**Neue Kleiderstoffe**  
für Konfirmation  
und Prüfung.

**Schwarze Kleiderstoffe**  
Meter von **1.35** an.

**Farbige Stoffe**  
Aparate Neuheiten  
für  
**Prüfungs-Kleider**

Weisse  
**Kleiderstoffe**  
in modernen Geweben  
Meter von **1.20** an.

**Besätze aller Art**  
in grösster Auswahl.

**Konfirmanden-  
:: Anzüge ::**

in schwarz und blau,  
alle Größen fertig am  
Lager.

**Wäsche**  
**Kravatten**  
**Hosenträger**  
**Handschuhe**  
**Strümpfe**  
**Schirme usw.**

**Berufskleidung**  
jeder Art.

**Backfisch-  
Konfektion**

f. Konfirmation u. Prüfung

**Konfirmandinnen-  
Kleider**

a. weissen u. schwarzen  
Stoffen in all. Preislagen

**Backfisch-Kostüme  
und Paletots**

: jugendlich flotte :  
Macharten zu sehr  
soliden Preisen.

**Blusen, Röcke  
u. Tücher**

**Stiekerei-Unterröcke**



**Die grosse Mode:  
Sammt**  
Das Praktischste für  
**Konfirmanden-Kleider**

**Fortwährender Eingang von  
Neuheiten für Frühjahr 1916**  
in Damen-Konfektion, Kleider-, Blusen-  
u. Kostümstoffen. Mode- u. Sportartikel.

**Leibwäsche :: Korsetts  
Handschuhe Unterzeuge,  
Strümpfe, Gürtel,  
Schürzen, Taschentücher**

# Adolf Staeckel & Co.

## Für Konfirmanden:

**Neuheiten**  
schwarzer und weisser  
Kleiderstoffe  
Meter von 1.20 bis 2.40 M.

**Neuheiten**  
farbiger Kleiderstoffe zu  
Prüfungskleidern  
Meter von 1.00 bis 2.25 M.

**Neuheiten:**  
Jackets, Tücher, Hemden  
Unterröcke  
in grosser Auswahl.

**Fertige Einsegnungs- u. Prüfungskleider**  
sowie **Kostüme** in grosser Auswahl von **15.00 Mk. an.**

## Herrmann Hirschfeld.

**Mittlere  
sowie feine Anzug-Stoffe**

kaufen Sie preiswert in großer Auswahl bei

**Adolf Werner, Hirschberg,**

Tuchlaube Nr. 9, I. Etage.

Tüchtige Schneidermeister zur Stelle.

**Ofenplatten**

von verzinstem und verzinstem  
Eisen, nach Maß, wie kupferne,  
fertigt an

G. Egner, Greiffenbergerstr. 19.

Alter, aber noch gut erhaltener

**grosser Schrank**

zur Aufnahme von Büchern u.  
Alten geelgn. zu kaufen gesucht.

Walter, Wilhelmstrasse 59.

Frisch eingetroff. grös. Sendung

## Honig - Ersatz

(Marke „Ledi Extra“, das Beste  
in Qualität) in Eimern, Töpfen  
und Paleten.

Sämtliche Packungen sind reelles  
Nettogewicht. Ferner empfehle

**Kunsthonig,**

1/2-Pfund-Palet 45 Pfa.

**Kunsthonig-Sirup**

Pfund 40 Pfa.

**Herm. Kemski, An d. Brücken**

Eine Petrol-Krone, best. aus  
4 Lamp., f. 10 M., Pianino-2.  
4 M., 4 gr. runde u. 2 l. weisse  
Porz.-Schüss. auf 5 M., umzagh.  
abgab. Dirschb., Wilhelmstr. 72, I.

## Konfirmanden-Anzüge

zum Preise von 8 M., 10 M., 12 M., 14 M., 16 M.  
empfiehlt in riesig großer Auswahl

**A. Nathan, Markt u. Langstr.-Ecke.**

Al. Akkumulator, 1 B. Lang-  
schäfter und Bettgestell billig zu  
verlaufen. Offert. unter K 97  
an die Exped. des „Boten“ erb.  
Getr. Herren-, Dam., Kinder-  
sachen, Schuhe, Stiefel, Wäsche,  
Zepplach kauft Deutschmann,  
untere Sellenstraße Nr. 15, part.